

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die festgesetzte Kolonelle oder deren Raum 60 Wfg. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Beschlusungs-Anzeigen 30 Wfg. „Kleine Anzeigen“, das festgesetzte Wort 20 Wfg. (zulässig 2 festgesetzte Worte), jedes weitere Wort 10 Wfg. Stellenangebote und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Wfg., jedes weitere Wort 5 Wfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geschlossen.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Erscheint täglich.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Donnerstag, den 3. Juli 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Hyänen des Flugports.

Wer an einem großen Tage einmal den Startplatz auf dem Johannisthaler Flugplatz besucht, wird überwältigt werden von dem feudalen Eindruck, den diese Arena des neuesten Sports hinterläßt. Welche Fülle aristokratischer Gestalten, denen man beim ersten Blick die ehemaligen Militärs ansieht. Nicht nur die Flugmotore verleben einen Hölle-spektakel, sondern auch das Rattern eleganter Autos mischt sich in die nervenerregende Musik. Und zu den Militärs a. D. und z. D. gesellt sich eine Menge blühender Uniformen. Infanterie, Artillerie und Kavallerie, Landarmee und Marine prahlen mit bunten Ligen, flinkernden Orden und breiten Goldstreifen. Die zollroten, breiten Hosenstreifen verraten die Herren Generalstabler, die den glühenden Uniformen die höhere militärische Würde geben. Die Brust jedes Zivilisten wird von dem erhebenden Bewußtsein geschwellt, sich in erlebter Gesellschaft zu befinden. Der deutsche Flugport, der in der ersten Zeit ein so kümmerliches Dasein fristete, ist durch den vornehmsten Rock geadelt worden: nicht mehr das schlichte Werkelgewand des Ingenieurs und Technikers gibt dem Flugplatz das Gepräge, seit der allbeherrschende Militarismus erkannt hat, daß die Flugmaschine, von der Idealisten eine neue Kultureroberung erwarteten, besonders tauglich sei, dem militärischen Kundschafterdienst und zur raffinierten Menschenverächtung aus den Lüften herab zu dienen.

Die Atmosphäre höchster Feudalität, die heute der Startplatz des größten deutschen Flugplatzes atmet, läßt nicht ahnen, welche üble Miasmen kapitalistischer Korruption derjenige zu atmen bekommt, der etwas tiefer in die Geheimnisse des Flugports und des Luftmilitarismus eindringt. Denn geradezu atembrechende Fäulnisdüfte sind es, die uns aus zwei Proschüren entgegenströmen, die in den letzten Wochen über die Geschichte des Johannisthaler Flugplatzes und die Flugkapitalistischen Gründungen selbst veröffentlicht worden sind.

Ein Vorkriegsjournalist Albert Grieben hat in einer Proschüre dem Hauptgründer und derzeitigen Beherrscher der Flugplatzgesellschaft finanzielle Manipulationen der allerschlimmsten Art vorgeworfen. Darauf hat nun in einer noch umfangreicheren Gegenschrift der Angegriffene, Herr Artur Müller, geantwortet und dabei allerhand Geschäftsgeheimnisse ausgeplaudert, die für das ganze Flugkapitalistische Gründertum geradezu vernichtend sind.

Diese Enthüllungen sind deshalb, auch politisch, außerordentlich interessant, weil sie, ebenso wie die Einblicke in das korrupte Geschäftsgebahren der Panzerplatten- und Munitionsfabrikanten, der naiven Laienwelt offenbaren, daß hinter dem ganzen luftmilitaristischen Treiben keineswegs nationale Beweggründe stehen, sondern nichts als die Sucht nach schrankenloser Profitmacherei, als die allerordinärste Gier nach fetten Profitten.

Herr Albert Grieben wirft Herrn Artur Müller nichts Gerühmtes vor, als daß er die mit allen Mitteln der „nationalen“ Klameke künstlich erzeugte Luftflottenbegeisterung zu den unglaublichesten Gründungsmanövern ausgenutzt habe, durch die ihm kolossale Gewinne in den Schoß gefallen seien. Die Sicherung eines Millionen-Reichtums aber sei Herrn Müller nur dadurch möglich gewesen, daß ihm vom Landwirtschaftsministerium das fiskalische Gelände des Flugplatzes zu geradezu bestmöglichen Bedingungen als Objekt einer kolossalen Terrainpekulation künstlich überlassen worden sei. Das Entgegenkommen des Landwirtschaftsministeriums sei geradezu unbegreiflich, und es sei deshalb ersichtlich die Frage aufzuwerfen, in wessen Eigentum 750 000 Mark Provisionsaktien übergegangen seien, die Herr Müller seinen Helfershelfern zugeschickt habe.

Herr Müller seinerseits bestreitet in seiner Gegenschrift auf das entschiedenste, daß die drei Viertel Millionen Gründergespen etwa, wie Grieben angedeutet, zu Bestechungszwecken gedient hätten. Er habe vielmehr dem Dezernenten des Landwirtschaftsministeriums genaue Abrechnung über die Verwendung der fraglichen 750 000 M. Aktien gegeben und damit den bössartigen Verdacht schlagend entkräftet. Aber das, was Herr Müller dann selbst über seine Gründungsmanöver erzählt, ist so charakteristisch, daß es der Öffentlichkeit bekanntgemacht zu werden verdient.

Herr Müller war ursprünglich leitender Teilhaber einer Artur Müller'schen Feldschnecken-Vaugesellschaft m. b. H. Durch eine geschickte Ertragsberechnung gelang es ihm, diese Gesellschaft in eine Artur Müller'sche Land- und Industriebauten-Gesellschaft zu verwandeln, bei der die Stammanteile der ersten Genossenschaft zum doppelten Betrag in Anrechnung gebracht wurden. Um nun diese neue Gründung rentabel zu machen, warf sich Herr Müller Müller spekulativen Geistes auf das gerade emporkommende Luftfahrwesen. Er lieferte für die in Frankfurt a. M. verankaltete „Ila“ zur Klameke Ballonhallen und bestreite weiter das Projekt aus, in Berlin einen Flug- und Sportplatz zu gründen, dessen Hauptlieferant für Ballonbauten und Flugschuppen seine Land- und Industriebauten-Gesellschaft werden sollte. Von dem Leiter der „Ila“, dem Major von Tschudi, erfuhr er, daß der ehemalige Kapitän zur See Rustan sich in Berlin bereits mit dem gleichen Gedanken trage. Flugs setzte er sich mit ihm in Verbindung. Er hörte von Rustan, daß dieser an seiner Gründung verzweifelte, da er für seine

Idee weder bei dem Privatkapital, noch den Behörden irgendwelches Entgegenkommen finde. Was aber dem schwerfälligen Marineoffizier mißlungen war, sollte dem geschäftsgewandten Artur (Aron) Müller im Handumdrehen glücken. Das Landwirtschaftsministerium stellte ihm das fiskalische Gelände, das heute den Johannisthaler Flugplatz bildet, gegen eine Pacht von 10 000 M. zur Verfügung, so daß die Neugründung alsbald in Angriff genommen werden konnte. Natürlich sollte die Gründung der Flugplatzgesellschaft in erster Linie der Land- und Industriebauten-Gesellschaft durch profitable Lieferungen auf die Beine helfen. Das brachte Herr Müller dadurch zuwege, daß sowohl Kapitän zur See Rustan wie ein in Berliner Luftfahrtkreisen wohl akkreditierter Justizrat mit Müller eine Art Kompagniegeschäft machten. Rustan wurde erster Direktor des Flug- und Sportplatzes und durch materielle Beteiligung an der Land- und Industriebauten-Gesellschaft gleich dem erwähnten Justizrat Aktionär des Konzerns.

Das Gründungskapital der Flugplatzgesellschaft betrug nur 60 000 M. Es mußte alsbald auf 200 000 M. erhöht werden, da allein die Ausgaben für die erste internationale Flugwoche, die im Herbst 1909 Hals über Kopf veranstaltet wurde, über 300 000 M. verschlang und der Pleitegeier über dem neuen Unternehmen freiste. Das Kapital sollte gar auf 700 000 M. gebracht werden, allein es fand sich niemand, der im Interesse der Lufttechnik oder aus nationalem Ehrgeiz ein solches Geld aufs Spiel gesetzt hätte.

Aber Herr Müller wußte sich zu helfen. Als das Flugplatzunternehmen eine riesige Schuldenlast kontrahiert hatte — Herr Müller und seine Land- und Industriebauten-Gesellschaft hatten allein 400 000 Mark zu fordern — schritt Herr Müller zu einer neuen Tochtergründung: der Ballonhallenbau-Gesellschaft. Die für diese Gesellschaft am Gründungstag eingezahlten 300 000 M. schafften der Flugplatzgesellschaft fürs erste Luft. Als aber auch dies Unternehmen der Pleite zu verfallen drohte, kam es zur Müller'schen Gründung Nr. 4: der Gründung der Luftfahrtbetriebs-Gesellschaft m. b. H., deren Hauptaktionäre wiederum Herr Artur Müller und seine früheren Gründungen waren, außerdem die Parzevalgesellschaft und eine Reihe industrieller Unternehmen, die wiederum vom Ballonbau und dem Luftmilitarismus zu profitieren gedachten. Nun wurde flugs darauflos gewirtschaftet: es wurden Ballonhallen und Parzevallluftschiffe gekauft, die Reklamefahrten der Parzevallluftschiffe wurden eingerichtet und weitere Gründungen in der Provinz ins Auge gefaßt, durch die der Ballonbau und der Aeroplanbau gefördert werden sollten. Der Endeffekt all dieser Gründungen war nur, daß der aus diesem Rattenkönig von Gründungen resultierende Fehlbetrag immer größer wurde, so daß es zu einem kolossalen Zusammenbruch kommen mußte, wenn nicht — der Fiskus abermals Herrn Müller zu Hilfe gekommen wäre.

Das geschah dadurch, daß einmal die Luftfahrtbetriebsgesellschaft, die als Ableger wiederum die Luftverkehrs-gesellschaft gegründet hatte, endlich einen Flugapparat herausbrachte, auf den große militärische Bestellungen eingingen, und daß vor allen Dingen der preussische Fiskus Herrn Müller den Flugplatz nebst Nebengelände in Größe von 306 Hektar verkaufte. Als Preis wurden 21 Millionen Mark festgesetzt. Dapon brauchten aber nur 500 000 M. angezahlt zu werden, während der Rest von 20 1/2 Millionen auf 10 Jahre zinsfrei und auf weitere 20 Jahre bei nur dreiprozentiger Verzinsung gestundet wurde. Jetzt hatte Herr Müller endlich ein wirkliches Wertobjekt in Händen, das von Sachverständigen auf 51 respektive 56 Millionen veranschlagt wurde. Nun konnte Herr Müller mit einigen Geschäftsfreunden zu der sechsten Gründung, der des Terrainunternehmens, die Hälfte des 2 Millionen betragenden Gründungskapitals aufbringen, während die Erbprinzipal Meiningenschen Herrschastien die zweite Million einzahlten, nachdem sie sich auch für die ersten vier Jahre von Müller eine vierprozentige Verzinsung ihres Kapitals hatten garantieren lassen. Und nun war Holland nicht mehr in Not. Die neue Terraingründung verwendete im ganzen nicht weniger als 1 Million Mark zur Dedung der Passiva, die all die früheren Gründungen des Herrn Müller angehäuft hatten. Herr Müller selbst aber ließ sich als Gewinnanteil für sich und seine Mitgründer 2,2 Millionen Aktien zuschreiben. Da behauptete noch einer, daß fleißige Arbeit und ideales Streben heute nicht auch seinen klingenden Lohn finde!

Ohne uns heute auf eine weitere Kennzeichnung der famosen Müller'schen Gründungen einzulassen, wollen wir nur das Folgende festhalten:

Als die neue Luftfahrt- und Flugtechnik aufstauete, hatten weder unsere Kapitalisten noch der Fiskus Geld zur Förderung dieser unabsehbaren technischen Ertragskraft übrig. Dem Gründergenie des Herrn Müller blieb es vorbehalten, die Rolle eines Protektors der technischen Revolution zu spielen! So sorgt unser heutiger Kapitalismus und unser Staat für die Förderung der Kulturaufgaben!

Wohl aber sorgte der preussische Fiskus dafür, daß dem wilden Spekulationsfieber eines Müller die unausbleibliche Risikopleite erspart blieb. Unser preussischer Fiskus, der sich mit Händen und Füßen dagegen sträubte, Groß-Berlin zu

akzeptablen Bedingungen im Grunewald die unentbehrliche Lunge zu erhalten, war sofort bereit, einem Artur Müller zu verblüffend günstigen Bedingungen ein Riesenterrain zu zwecken der Privatpekulation zu verkaufen!

Und zum dritten zeigt diese Gründungsgeschichte, welche Mächte am Werke sind, die Luftflottenbegeisterung in Deutschland ins Abenteuerliche zu schüren. Nichts als schändeste Profitmacherei birgt sich hinter den „patriotischen“ Phrasen der interessierten kapitalistischen Deuteger.

Hierzu kommt noch eines. Herr Müller erzählt in aller Harmlosigkeit ein ungeheuerliches Kapitel über die journalistische und Pressekorruption. Zwei hochangesehene publizistische Luftpropagandisten, einen staatslich angestellten Professor und einen Hauptmann a. D., die er mit Namen nennt, bezichtigt er, daß sie sich von der „Ila“ feinerzeit für klingendes Geld zur Reklame für die „Ila“ hätten kaufen lassen. Jeder dieser beiden Herren habe, gleich einem nicht minder angesehenen Justizrat, je 1300 M. dafür genommen, daß sie etliche günstige Artikel über die „Ila“ in die Presse lanziert hätten. Und die Zeitung der „Ila“, so führt Herr Müller aus, habe anstandslos die 4000 M. Bestechungsgelder an die betreffenden Herren gezahlt, die sich obendrein zur Durchdringung dieser Summe falscher Vorpiegelungen bedient hätten!

Auch diese Behauptung Müllers glauben wir der Öffentlichkeit nicht vorenthalten zu sollen, weil er sich als Gewährsmann deutlich auf keinen Geringeren als den derzeitigen Leiter des Johannisthaler Flugplatzes, den Major a. D. von Tschudi, beruft.

Das sind nur etliche der Geheimnisse unseres hocharistokratischen Flugports, der sich inzwischen zum volksaus-saugenden Luftmilitarismus entwickelt hat. —

Liberalismus und Arbeiterpartei.

London, 27. Juni. (Sig. Ver.) Die Nachwahl zu Leicester, einem Wahlkreis mit doppelter Vertretung, wo es die Arbeiterpartei abgelehnt hat, einen Versuch zur Erwerbung des einen erledigten (liberalen) Mandats zu machen, scheint zu einem Wendepunkt in der Entwicklung der politischen Arbeiterbewegung Großbritanniens zu werden. Den Sieg des Liberalen haben wir bereits in der Sonntagsnummer gemeldet. D. R.) Ursprünglich schien der durch die Nachwahl in der Arbeiterpartei entstandene Zwist eine persönliche Spitze zu haben; handelte es sich doch um die politische Zukunft des Führers der Partei, MacDonald, der das andere Mandat für Leicester inne hat, das durch die unentwegte Haltung der Arbeiterparteilicher Leicester's, die durchaus einen eigenen Kandidaten aufstellen wollten und jetzt, nachdem ihnen dies die Parteileitung abgeschlagen hat, den von der U. S. P. vorgeschlagenen sozialistischen Kandidaten unterstützen, gefährdet erschien. Es heißt nämlich, daß zwischen der Arbeiterpartei und den Liberalen ein stillschweigendes Übereinkommen besteht, nach dem sich beide Parteien bei den Wahlen einander gegen den Konserwativen unterstützen. Von der Arbeiterpartei wird dies abgelehnt; doch die Liberalen werden nicht müde, auf die bestehende Allianz zwischen beiden Parteien hinzuweisen. Tatsache ist jedenfalls, daß bei den letzten Wahlen nur ganz vereinzelt Kandidaten der Arbeiterpartei gegen Liberale auftraten. Man sagte nun, daß der Führer der Arbeiterpartei bei den nächsten Wahlen sein Mandat verlieren würde, sollte es der Arbeiterpartei jetzt einfallen, den Liberalen das eine Mandat von Leicester freitig zu machen, oder sollten die Arbeiterparteilicher den Liberalen durchfallen lassen.

Doch diese persönliche Seite des Konflikts wird immer mehr durch eine andere Frage überschattet. Es handelt sich um nichts weniger als die ganze Politik der Arbeiterpartei, um das Zusammenarbeiten mit den Liberalen. Der Streit zwischen der Parteileitung und den Parteimitgliedern Leicester's, der Hochburg der Arbeiterpartei, hat seine Anfänge in der großen Niederlage, die die Partei letztes Jahr in Hanley erlitt. Wie erinnerlich sein wird, ging dort der Arbeiterpartei das durch den Tod des Vorstehenden der Bergarbeiterföderation erloschene Mandat verloren. Der liberale Gegenkandidat siegte mit großer Mehrheit, während der Arbeiterparteilicher nur wenige Stimmen auf sich vereinigete. Dadurch war der Beweis erbracht, daß die große Masse der Wähler, die hinter dem verstorbenen Arbeiterparteilicher standen, Liberale waren. Die Niederlage war um so empfindlicher, als die Liberalen nebenbei auch noch die Felber der Wahlorganisation annektierten, die zur Wahl eines Arbeiterkandidaten ins Leben gerufen worden war. Damals schrieb der Führer der Arbeiterpartei: „Was mich anlangt, hoffe ich, daß wir so bald wie möglich jeden Wahlkreis verlieren werden, den wir unter den in Hanley herrschenden Bedingungen besitzen. . . . Wenn die Liberalen zum Beispiel glauben, daß ich Leicester durch die Gnade einer Partei halte, die ihn nicht nehmen könnte, wenn sie wollte, so sind sie willkommen, wenn sie ihre Täuschung auf die Probe stellen wollen.“ Diese Worte fanden in den Parteikreisen Leicester's selbstverständlich einen lauten Widerhall, und als sich vor kurzem in Leicester selbst eine Gelegenheit bot, die Niederlage von Hanley wieder gutzumachen, wurde der Vorschlag, einen Parteiveteran der U. S. P. dem Liberalen gegenüberzustellen, mit großer Begeisterung aufgenommen. Dazu kam die aufreizende Wirkung, die die Person des liberalen Kandidaten auf die Arbeitermassen ausübte. Dieser Mann ist nämlich derselbe Jurist, der vor wenigen Wochen von der Regierung ausgeschickt wurde, um dem Genossen Whitely, dem Geschäftsführer der Parteidruckerei der U. S. P., wegen der Veröffentlichung der „Suffragette“-Prozess zu machen. Als Gründe zur Belämpfung der Regierung

gab man fern an: Die reaktionäre Politik in Persien; das Verhalten Sir Edward Grey in dem Falle der Kräulein Molede und dem des russischen Genossen „Arles“; die Haltung der Regierung beim Eisenbahner- und Bergarbeiterstreik; die Verfolgung der Antimilitaristen; die Ablehnung des Antrags auf Abschaffung der Lebensmittelsteuern usw. Aber der Parteivorstand der Arbeiterpartei lehnte es ab, den Kampf aufzunehmen. Ausschlaggebend für diese Entscheidung waren nach den Aussagen des Parteisekretärs Henderson folgende Erwägungen: Um die Trade Union-Akte, Home Rule und andere Gesetze nicht zu gefährden, ist es notwendig, daß die liberale Regierung bis zum Januar am Fuder bleibt. Sollte die Arbeiterpartei diesmal in Leicester einen Kandidaten aufstellen, so würde wahrscheinlich der konservative Widerstand das Mandat zufallen (eine Stichwahl gibt es bekanntlich in England nicht). Das würde eine Parlamentsauflösung unter den obwaltenden Verhältnissen wahrscheinlich bedenklich näher rücken und die Arbeiterpartei ist auf allgemeine Parlamentswahlen nicht vorbereitet.

Natürlich rief diese Ablehnung einer von der Parteiorganisation Leicester fast einstimmig beschlossenen Kandidatur in den Parteifreien der Stadt den größten Unwillen hervor, und als gleich darauf die der Arbeiterpartei nicht angehörende Britische Sozialistische Partei mit einem Kandidaten in der Person des Genossen Harten an die Oeffentlichkeit trat, beschloß man, den Kandidaten dieser Partei zu unterstützen, obwohl sich Arbeiterpartei und B. S. P. beständig in den Haaren liegen. Den Höhepunkt erreichte der Zwist zwischen der Parteileitung und den Parteimitgliedern Leicester durch die Veröffentlichung eines Manifests, das, wie die liberalen Blätter behaupten, der Regierung von dem Hauptinspektor der parlamentarischen Fraktion der Arbeiterpartei, Roberts, zugestellt sein soll. Es lautete:

„Die Handlungsweise der Arbeiterpartei Leicester wird als ein so schweres Vergehen gegen die allgemeine Parteidisziplin und als eine so ungehörige Mißachtung der Lage des Herrn Ramsay MacDonald betrachtet, daß sie unaussprechlich zu einer empfindlichen Spaltung in den Reihen der Arbeiterpartei führen und Herrn MacDonald zwingen muß, seine Beziehungen zu Leicester aufzugeben. Schon stehen ihm andere Wahlkreise offen. Seine parlamentarische Laufbahn ist daher gesichert. Nichtsdestoweniger sollte jeder Arbeiterwähler, der um die Erhaltung der Parteidisziplin und Einverstandnisse besorgt ist und der anerkennt, daß es wünschenswert ist, Herrn MacDonald in Leicester zu behalten, die Kandidatur des Herrn Harten nicht begünstigen, die von der offiziellen Arbeiterpartei nicht anerkannt wird.“

Wahrscheinlich ist dieses Manifest nur eine Erfindung der Liberalen, die große Angst haben, daß ihnen der Wahlkreis verloren geht. Sie deuten das Schriftstück nach allen Regeln der Kunst gegen den Sozialisten Harten aus, dem auch die Vertreter des Vorstandes der Arbeiterpartei feindselig gegenüberstehen. Man erlebt hier das Schauspiel, daß Führer einer Arbeiterpartei, die sich Sozialisten nennen, zugunsten eines Liberalen gegen einen Sozialisten auftreten. Größer kann die Verfahrenheit in der politischen Arbeiterbewegung Englands kaum werden.

Der Genosse Philipp Snowden, der sich ebenfalls die Vertretung einer Stadt (Blackburn) mit einem Liberalen teilt, schreibt zu der Krise in der laufenden Nummer des „Labour Leader“:

„Die J. L. P. (in Leicester) hat als Führer einige der erfahrensten und tüchtigsten Leute in der Partei. Wenn diese Männer eine Taktik unterstützen, die, wie klar ist und zugegeben wird, nicht einen unmittelbaren Gewinn für die Arbeiterbewegung oder einen Zuwachs der Arbeitervertretung im Parlament bringen würde, sondern im Gegenteil der Arbeiterpartei höher den Verlust eines Mandats bei der nächsten allgemeinen Wahl bringen und Gegenangriffe hervorgerufen würde, die in vielen anderen Wahlkreisen, die die Arbeiterpartei heute unter ähnlichen Verhältnissen innehat, ein ähnliches Resultat zeitigen würde, dann muß irgendein starker Beweggrund für die Taktik vorhanden sein, die diese Männer zu befolgen wünschen. In klaren Worten: Was die Arbeiterpartei Leicester zu tun wünschten, als sie einen offiziellen Arbeiterkandidaten verlangten, war, der Abmachung oder dem Einverständnis — man nenne es, wie man will — ein Ende zu machen, nach dem die Liberalen zu ihrem eigenen Vorteil in gewissen Wahlkreisen mit doppelter Vertretung ein Mandat dem Arbeiterkandidaten überlassen haben. Wenn der Vorstand der Arbeiterpartei einen zweiten Arbeiterkandidaten für Leicester genehmigt hätte, würde er die Mandate von vier Fünfteln der vorhandenen Arbeitervertreter gefährdet haben. Es nützt nichts, jeden anderen Grund als den wahren vorzubringen. Die bestehende Arbeitervertretung im Parlament ist dort hauptsächlich durch das Wohlwollen der Liberalen, und sie wird verschwinden, wenn dieses Wohlwollen in tätigen Unwillen umschlägt.“

Man wird aus den Worten Snowdens, der allgemein als einer der tüchtigsten Arbeitervertreter in England angesehen wird, merken, welch ständiges Problem die englische Arbeiterpartei zu lösen hat. Weibit sie auf dem alten Weg, so kommt sie nicht vom Fleck und enttäuscht ihre Mitglieder. Sucht sie aber Fühlung nach links und läßt sie den Liberalen die Fische an, so kann es ihr passieren, daß sie viele Mandate verliert. Snowden meint, daß vier Fünftel der Arbeitervertreter ohne das Wohlwollen der Liberalen nicht gewählt werden würden. Das ist jedoch etwas zu pessimistisch gedacht. Jedenfalls wäre die Arbeiterpartei, wenn sie überall kämpfend aufträte, ein ganz anderer Machtfaktor in der englischen Politik als sie heute ist. Konsequenz durchgeführt würde die Kampfkraft alle jene proletarischen Elemente in ihre Reihen führen, die sie jetzt mit dem Einverständnis mit den Liberalen abtötet und die heute entweder politisch untätig bleiben oder in Ermangelung eines großen Kampfbekämpfers mit der Arbeiterpartei oder miteinander zanken. Nichts vertreibt die Schrecken so wirksam wie der Kampf. Eine wirklich unabhängige Arbeiterpartei könnte fordern an die Liberalen heranzutreten, um die Nachteile gütigzumachen, die ihr ein veraltetes Wahlsystem auferlegt. Dies etwa sind die Gedanken, die sich in Leicester und in anderen englischen Städten Bahn gebrochen haben.

Es wird weiter gekämpft.

Die gestrige Meldung von einer Feuerpause hat sich als falsch erwiesen. Der Kampf tobt vielmehr seit drei Tagen in Wazedonien, und keiner der Gegner ist gewillt, einen Fuß breit des von ihm besetzten Gebietes aufzugeben. Auch heute läßt sich nicht feststellen, wer mit den Feindseligkeiten angefangen hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach sieht aber die serbische Kriegspartei in enger Fühlung mit der Armeeleitung und hat diese zur Offensive getrieben. Von einer offiziellen Kriegserklärung und einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist noch nicht die Rede. Je mehr Truppen aber in die Kämpfe hineingezogen werden und je mehr Opfer fallen, desto schwerer wird sich der Streit zwischen den Balkanstaaten auf diplomatischem Wege beilegen lassen.

Serbische Darstellung der Kämpfe.

Belgrad, 2. Juli. Das Serbische Pressebureau meldet über die Kämpfe, die sich bis gestern abspielten: Bulgarische Truppen der regulären Armee, in Stärke von 100 000 Mann, überschritten am 30. Juni 2 Uhr mittags die Demarkationslinie bei den Orten Djedjelja, Reiti, Dubi, ebenso bei den Flüssen Beraganiza,

Stetoma, wo die bulgarischen Angriffe den ganzen Tag andauerten. Obwohl von serbischer Seite nur Truppen der Avantgarde beteiligt waren, die an Zahl den Bulgaren bei weitem unterlegen waren, hatten sie doch am Abend die Stellungen behauptet, die sie am Morgen innegehabt hatten. 20 bulgarische Offiziere, 58 Unteroffiziere und über 700 Mann wurden gefangen genommen; unsere Verluste sind noch nicht bekannt. Die Bulgaren wurden bis zu den Flüssen Beraganiza und Stetoma zurückgedrängt. Gestern wurde der Kampf auf der ganzen Linie fortgesetzt.

Rückzug der Bulgaren?

Belgrad, 2. Juli. (Meldung des Serbischen Pressebureaus.) Nach erbitterten Kämpfen während zweier Tage haben sich die Bulgaren auf der ganzen Front zurückgezogen, verfolgt von serbischen Truppen, die die Bulgaren zwangen, über die Flüsse Beraganiza und Stetoma sich zurückzuziehen, auf deren linken Ufern sie Verteidigungsstellungen einnahmen. Ihre Verluste sind sehr groß. Nach den letzten Meldungen haben die Serben 30 Offiziere, 120 Unteroffiziere und über 1000 Soldaten gefangen genommen, 10 Schnellfeuerkanonen und 12 Munitionswagen erbeutet. Die serbischen Truppen rücken weiter vor.

Die serbischen Verluste.

Belgrad, 2. Juli. Nach Meldungen der Blätter belaufen sich die Verluste der Serben in den vorgestrigen Kämpfen an Toten auf 17 Offiziere und 1400 Mann, an Verwundeten auf 40 Offiziere und eine große Zahl von Soldaten, bisher sind drei Sanitätszüge mit insgesamt 1300 Verwundeten angemeldet. Privatberichten zufolge hätten die Bulgaren ungeheure Verluste erlitten.

Die Haltung Bulgariens.

Wien, 2. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Ministerpräsident Danev erklärte gestern den einzelnen Gesandten, die bulgarische Regierung sei entschieden gegen eine kriegerische Lösung der bestehenden Konflikte und wolle solche Lösung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln verhindern. Der Ministerpräsident bestritt, daß die bisherigen Kämpfe eine größere Tragweite hätten, ihre Erneuerung sei auf Grund von Weisungen aus Sofia nur dann zu befürchten, wenn die Abwehr einer von der gegnerischen Seite erfolgten Herausforderung notwendig werde.

Vertagung der serbischen Skupschtina.

Belgrad, 2. Juli. Wegen der Kriegereignisse, die die ganze Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nehmen, ist die Skupschtina bis auf weiteres vertagt worden. Die Sitzungen werden wieder ausgenommen werden, sobald die Lage sich geläutert haben wird. Vor Aufhebung der heutigen Sitzung hielt der Präsident eine Lobrede auf die siegreiche serbische Armee, die mit begeistertem Beifall aufgenommen wurde.

Rumänien wartet ab.

Bukarest, 2. Juli. Die „Agence Roumaine“ bestätigt, daß Rumänien bezüglich der Mobilisierung abwartet, bis der Krieg effektiv ausgebrochen und von den Kriegführenden, wenn auch ohne formelle Erklärung, als solcher festgestellt sein wird.

Politische Uebersicht.

Nationalliberale Anpassungsfähigkeit.

In der Provinz Hannover stehen sich die Nationalliberalen und die Welfen einander außerordentlich scharf gegenüber. Im Anschluß an die jüngsten Vorgänge im Kaiserhause gingen die Wogen des Kampfes besonders hoch, und bei jeder Gelegenheit mußten sich die Welfen sagen lassen, daß sie durch die Fortführung ihres Protektions den Bestand und die Ehre Preußens gefährdeten. Da ist nun interessant, Einblick in zwei von der welfischen „Deutschen Volkszeitung“ veröffentlichte Briefe zu gewinnen, die nationalliberale Führer vor der Reichstagswahl im 18. hannoverschen Wahlkreis (Goslar) an welfische Vertrauensleute richteten, um die Stimmen der Welfen zu gewinnen. In dem ersten dieser Briefe, der von dem Vorsitzenden der nationalliberalen Wahlkreisorganisation, Amtsgerichtsrat Frank, herrührt, heißt es unter anderem, daß die Behauptung, die Nationalliberalen legten auf die welfischen Stimmen kein Gewicht, „zu keiner Zeit die Ansicht der nationalliberalen Parteileitung oder der nationalliberalen Wähler gewesen“ sei; die Nationalliberalen hätten sich vielmehr als Angehörige derselben Provinz in sehr vielen Punkten eins mit den Welfen.

Noch weitgehendere Zugeständnisse an die welfischen Bestrebungen aber enthält der zweite von dem jetzigen nationalliberalen Abgeordneten Götting geschriebene Brief. Nachdem Götting zunächst angeführt hat, daß die Gegenläufe zwischen den Nationalliberalen und Welfen durch unrichtige historische Nachrichten übertrieben seien, fährt er wörtlich fort:

„Ich... habe in allen Wahlkämpfen, auch schon 1903 gegen das Zentrum in Hildesheim, das Festhalten an heimischer Kultur, am besseren alten Recht gegen altpreussische Bevormundung hervorgehoben. Als stellvertretender Vorsitzender im hannoverschen Sparfassenverbande habe ich bis zur Stunde die Freiheit der Sparkasse in der Verwendung der Ueberflüsse gegen preussisches Schema verteidigt. ... Auf allen Gebieten habe ich positiv gearbeitet für bodenständige hannoversche Kultur. ... Ich achte die Unabhängigkeit der Althannoveraner an ihr altes Königshaus als germanische, niedersächsische Vasallen treu.“

Man ist ja manches von den Nationalliberalen gewöhnt; daß ihre Führer aber, um die Stimmen der so gehähten Welfen zu ergattern, zu solchen Mitteln greifen würden, wird doch noch manchen überraschen. Die Ausführungen der beiden nationalliberalen Herren widersprechen so scharf der bisher von ihrer Partei beobachteten offiziellen Haltung gegenüber dem Welfentum, daß die nationalliberale Parteileitung wohl nicht vermeiden kann, sich zu dieser Sache zu äußern. Bis jetzt hat allerdings der „Hannoversche Courier“, der Rufen im Streit gegen die welfischen „Reichsfeinde“, noch kein Wort der Erwiderung auf die Veröffentlichung der „Deutschen Volkszeitung“ gebracht.

Der Balkankrieg und die deutsche Heeresverstärkung.

Die „Frankfurter Zeitung“ verispottet in einem Leitartikel, in welchem sie sich mit dem neuen Balkankriege befaßt, ihre eigenen Parteifreunde im Deutschen Reich, die eben der Heeresvorlage zugestimmt haben. Sie schreibt:

„An manchen Stellen der Triple-Entente scheint man diese Zustimmung (die Zustimmung auf die Einigkeit der Balkanstaaten) ernst genommen zu haben, und besonders in Frankreich machte man sich in dieser Richtung Illusionen auf Gewinnung eines neuen Bundesgenossen gegen Deutschland. Das Wertwürdigste aber war, daß auch der deutsche Reichskanzler sich solchen Illusionen hingab und die große Heeresvorlage wesentlich damit begründete, daß durch den Balkankrieg die Machtverhältnisse im Südosten stark zu unseren

Ungunsten sich verschoben hätten. Leider ist die „Frankfurter Zeitung“ in diesem letzten Halbjahr das einzige bürgerliche Blatt gewesen, das von Anfang an dauernd auf die vollständige Unrichtigkeit dieser Begründung hingewiesen und sie nachgemessen hat. Wir möchten heute nicht in der Haut eines Staatsmannes stecken, der im Winter und Frühjahr hindurch so harmlos gewesen ist, die siegreichen Balkanstaaten für die Zukunft als einheitlichen Machtfaktor in seine Rechnung zu ziehen und seine ganze Politik auf diese Rechnung zu basieren. Es ist aber auch charakteristisch für den ganz unbegründeten Respekt vor den geheimen und vertraulichen Informationen und Kenntnissen von allem, was sich „Diplomat“ und „Auswärtiges Amt“ titulieren, daß in Deutschland die öffentliche Meinung und leider auch die Volksvertretung davon zurechtgeschüttelt, ein selbständiges Urteil in Fragen der internationalen Politik sich zu bilden und durchzuführen. Dabei war im Oktober v. J., als der Balkankrieg gegen die Türkei begann, die Meinung allgemein, daß die Einigkeit zwischen den Verbündeten nicht von Dauer sein werde. Nur haben die braven Leute, die der Geheimwissenschaft titulierter Politiker mehr vertrauten, als ihrem eigenen Wissen und Verstand, inzwischen sich das wieder ausreden lassen und stehen vor einer ganz überraschenden Situation.“

Noch eine Stimme zu den Wehr- und Deckungs-vorlagen.

In den „Preussischen Jahrbüchern“ nimmt deren Herausgeber, Hans Delbrück das Wort zu den neuen Gesetzen über die Heeresverstärkung. Wir registrieren diese Stimme noch, weil Delbrück den Konserwativen eine sehr schlechte Note ausstellt. Mit der Armeevermehrung und Steuererhöhung, wie sie der Reichstag beschlossen hat, ist Delbrück sehr zufrieden. Dann bemerkt er:

„Eine merkwürdige und höchst bedauerliche Rolle bei der Herstellung des großen Werkes hat leider die konserwative Partei gespielt. Das Verdienst hat das Zentrum mit den beiden liberalen Parteien. Im besonderen ist es dem Zentrum sehr hoch anzurechnen, daß es sich von den Konserwativen getrennt hat — abermals die Fabel vom schwarzblauen Bloß Lügen strafend — und die lange bekämpfte Erbschaftsteuer akzeptiert hat, während die Liberalen wiederum die Selbstentfaltung geübt haben, das Zukunftsprinzip anzunehmen, das im allgemeinen der Landwirtschaft günstiger ist als den städtischen Gewerben. Weshalb die Konserwativen sich unter solchen Umständen schmelzen in die Erde gestellt haben, statt an dem waterländischen Werk mitzuarbeiten, ist schwer zu verstehen. War es der allerfeinsten Standesegoismus? War es Doktrinarismus? Ich habe schon sagen hören, Herr von Scheubrand werde mit seiner Unentwegtheit die Konserwativen ruinieren, wie einst Eugen Richter den Liberalismus. Werden die konserwativen Abgeordneten etwa gar sich vor den Wählern, die unzufrieden sind, weil sie zahlen sollen, rühmen, daß sie gegen diese Steuer gestimmt hätten? Daß sie sich damit bei vielen Wählern liebeshänd machen könnten, ist wohl wahr, aber nicht einmal Eugen Richter hat mit solchen Tricks dauernden Erfolg gehabt — für eine konserwative Partei müßten sie tödlich werden. — Die nächste Mindermeinung des unpolitischen wie unpartriottischen Beobachters der konserwativen Partei muß sich im preussischen Abgeordnetenhaus zeigen. Dieselbe Parteikombination, die die Finanzreform im Reich gemacht hat, kann auch die Wehrreform in Preußen machen.“

Die Attentatsflüge.

München, 2. Juli 1913. (Fig. Ber.) Am 13. Mai d. J. um die Mittagshunde machte ein mit der Menschheit Zerfallener auf dem Nondeß vor dem Friedensdenkmal in München einen preussischen Offizier und einen Schuttmann, der dem Ueberfallenen zu Hilfe eilte, nieder. Ein paar Arbeiter, die die Schüsse gehört hatten, liefen hinzu, sahen den getroffenen Offizier wanden, den Schuttmann bereits am Boden liegen. Ein kurzer Blick auf die mit dem Tode Ringenden sagte den Leuten alles und ihr erstes war, sich des Mörders zu verschern. Die Opfer des Tollhaislers waren der Militärattaché der preussischen Gesandtschaft Major von Lewinski und der Polizeioberwachmeister Christian Wohler, der bei der Friedenssäule Dienst getan hatte. Der Mörder war der 34-jährige Jünger Johann Strasser von Niederaltach in Niederbayern. Für die Tat fehlte es zunächst an jedem Motiv und man neigte anfänglich dem Gedanken zu, daß ein armer Narr auf diese wahnsinnige Weise zwei Menschenleben vernichtet hatte. Diese Auffassung wurde zerstört durch die Erklärung des Täters, daß er wenigstens den Offizier mit voller Ueberlegung niedergeschossen habe. In diesem Augenblick war das Feld für die politischen Hyänen bestellt. Die bürgerliche Presse hatte schon knapp 24 Stunden nach der Tat die politische Triebfeder entdeckt. Plötzlich waren sozialistische und anarchistische Erziehung und Propaganda der Boden, auf dem der Mord gedeihete war. Es half nichts, daß die Polizei diese Gerüchte selbst dementierte, daß man betonte, es habe bei der Tat jedes politische Agens auszuschließen; mit dem Heißhunger, mit dem die sozialistenfeindliche Presse sich aus solchen Anlässen in die politische Verunglimpfung des Gegners verbeißt, sollte der Mörder den „Umstürzler“ an die Rodschöhe gehängt werden. Daß die christlichen Organe mit einer gewissen Hast nach politischen Motiven sahnelten, war erklärlich; das mußte ja das schönste Pendant zu der Ruffschal-Affäre abgeben! Heute, am Vorabend der Schwurgerichtsverhandlung gegen Strasser, ist von alledem, was die bürgerlichen Blätter mit soviel Liebe an politischen Motiven für Strassers Tatzusammengelogen hatten, auch nicht ein Wort übrig geblieben.

Der 1870 geborene Jünger Johann Strasser verließ als 18-jähriger Mensch das ihm verhaßt gewordene Haus seines Stiefvaters und trieb sich in der Welt herum. Sein auf 4000 M. gewertetes väterliches Erbeil hatte er nach erreichter Großjährigkeit in unruhigen Grundstückspekulationen angelegt und war ins Ausland ausgewandert. Einer geordneten Tätigkeit hatte sich Strasser nie zugewendet und so kam er mehrmals mit dem Gesetz in Konflikt. In die Heimat zurückgekehrt, ließ er sich, um wenigstens einen Teil seines Erbes zu retten, von dem Witbestyrger seines Grundstückes mit 1000 Mark abfinden. Seit Jahren hatte er nichts mehr rechtes gearbeitet. Der Mißerfolg mit seinem Erbeil teilte ihn des letzten Restes an sittlichem Halt beraubt. Nach einer neuerlichen Reise nach Italien lehrte Strasser, mit der ganzen Welt zerfallen und mit tiefem Haß gegen die menschliche Gesellschaft erfüllt, mit dem Plane nach München zurück, sein verpfushtes Leben durch irgendeine auffordernde Tat zu rächen. Am 13. Mai begegnete er Lewinski, den er schon einige Tage beobachtet hatte, wiederum in der Nähe der preussischen Gesandtschaft und streckte ihn mit mehreren Schüssen aus seinem Drowning nieder. Dem herbeilebenden Wachmeister Wohler lief er entgegen und tötete ihn durch 2 Schüsse ins Herz. Während Wohler am Plage blieb, verstarb der Offizier auf dem Wege zum Krankenhaus. Nach seiner Bestattung gehend Strasser ein, daß er den Major mit Ueberlegung getötet habe; an der Absicht, sich selbst zu entleeren, sei er gehindert worden. Nach seiner politischen Ueberzeugung befragt, gab Strasser an, daß er keiner politischen Partei angehöre; er sei weder Anarchist, noch Sozialdemokrat, noch Republikaner, sondern ein Anhänger der Monarchie, an der er allerdings viel auszusetzen habe, insbesondere sei ihm die bayerische Regierung nicht genug selbständig. Er wollte verhehlen, daß die bayerische Krone an Preußen verkauft oder verpfändet werde. Preußen allein trage die Schuld an den gegenwärtigen unhaltbaren Zuständen. Strasser gab weiter an, daß er ursprünglich

die Abfahrt hatte, in die preussische Gesandtschaft zu gehen und dort einen Schutz abzugeben. Er habe dann schließlich einen erschaffen, der die größten Sorgen an der Uniform gehabt habe. In dem bei Straßer vorgefundenen Notizbuch waren außer dem preussischen Gesandten auch einige Mitglieder des derzeitigen Ministeriums namentlich aufgeführt. Straßer erklärte auf Befragen, daß er von den namhaftesten Münchener Anarchisten keinen kenne und niemals mit einem ein Wort gewechselt habe. Auf die Frage, ob er gewerkschaftlich organisiert sei, erwiderte Straßer: „Nein! Um einer Organisation angehören zu können, muß man ständig Arbeit haben.“

Da Anzeichen einer geistigen Erkrankung bei Straßer nicht beobachtet wurden, wurde das Hauptverfahren gegen ihn eröffnet. Straßer hat sich nun am Donnerstag, den 8. Juli, vor den Geschworenen zu verantworten. — Die Verhandlung wird wohl kaum den ganzen Tag in Anspruch nehmen.

Deutsch-französisches Abkommen über die Landung von Flugzeugen.

Nach Pariser Verhandlungen sind zwischen der deutschen und der französischen Regierung Vereinbarungen getroffen worden über die Maßnahmen bei der Landung von Flugzeugen. Danach würde man einen Unterschied zwischen privaten und öffentlichen, das heißt Militärflugzeugen, machen. Die Insassen der Militärluftfahrzeuge müßten stets Militäruniform tragen. Wenn sie infolge einer Panne oder eines Irrtums zu einer Landung auf fremdem Boden genötigt sein würden, dann würden sie entsprechend dem in Bern ausgearbeiteten Codex Rossignale geben müssen.

Militärjustiz.

Ueberrascht harte Strafen verurteilte das Kriegsgericht in Marienburg über die Musketiere Gustav Adolf und Erich Schröder vom 152. Infanterieregiment. Sie waren wegen Beleidigung, Widerstandes und Angriffs angeklagt. Im Mai waren sie aus einem Lazarett gewiesen worden. Dabei beleidigten sie einen Unteroffizier und widersetzten sich auch ihrer Festnahme. Das Kriegsgericht verurteilte Adolf zu 1 1/2 Jahren und Schröder zu zwei Jahren Gefängnis. — In Königberg hatte sich der Musketier Feder vom 48. Infanterieregiment wegen Fahnenraub und Diebstahls zu verantworten. In der ersten Instanz hatte der Angeklagte beantragt, ihn zum Tode oder zu lebenslanglichem Zuchthaus zu verurteilen. Das Gericht hatte aber auf Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes erkannt. Vor dem Oberkriegsgericht ließ der Angeklagte durch seinen Verteidiger Zuchthausstrafe beantragen, damit er nicht in die Arbeiterabteilung kommen könne, denn da würde es mit ihm nicht gut ergehen. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre Gefängnis und — um dem Angeklagten entgegenzukommen — auf Entfernung aus dem Heere. Es handelt sich um einen Mann, der eine freundlose Jugend gehabt, seine Eltern nie gefasst hat und annimmt, im Zuchthaus geboren zu sein.

Skavenmärkte in den deutschen Kolonien.

In Das-es-Salaam und in anderen größeren Plätzen Deutsch-Ostafrikas fanden früher sogenannte Skavenmärkte statt, bei denen sich die einzelnen Haushaltungen und Pflanzungen mit den nötigen Arbeitern versehen konnten. Arbeitnehmer und Arbeitgeber traten in direkten Verkehr und Verhandlungen. Diese Skavenmärkte wurden von gewisser Seite als Skavenmärkte bezeichnet und ihre Aufhebung daher angeordnet.

Nummer erklärt die „Post“, im Reichslogikalamt würden Erhebungen angeführt, die zum Ziel haben, diese Skavenmärkte wieder einzuführen. Als Grund wird angegeben, es traten wieder als Arbeitsamwerber, Griechen usw. in die Erscheinung, die sich ihren Dienst in der Regel doppelt, vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer, bezahlen lassen. Die amtliche Aufsicht werde dadurch außerordentlich erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht. Für die Regier würden daher die Skavenmärkte vorteilhafter sein. — Man darf wohl annehmen, daß die Plantagenbesitzer es sind, welche die Skavenmärkte wieder haben wollen, und zwar lediglich zu ihrem Vorteil.

Oesterreich.

Landtagswahlen in Galizien.

Die Wahlmännerwahlen in den galizischen Landgemeinden brachten den Katholiken einen Gewinn von 13 Mandaten auf Kosten der Polen, und zwar zumeist der Merkantilkonserwativen. Die Wahl von Sozialdemokraten, deren Galizien 8 in den Reichsrat entsendet, ist bei dem schändlichen Landtagswahlrecht so gut wie ausgeschlossen.

Frankreich.

Der Tod eines alten Rebellen.

In Paris starb am Dienstag Henri Rochefort im Alter von 83 Jahren; ein Mann, der eine Zeitlang eine Rolle in der Geschichte Frankreichs gespielt hat, da er einer der gefährlichsten Journalisten war. Er betrieb die Opposition aus Keigung und frei von irgend welchen politischen Grundfäßen. Er war einer der gefährlichsten Gegner Napoleons III. In seiner Zeitung „La Lanterne“ griff er die Regierung des Kaiserreiches in der bittersten Weise an, die sich durch zahllose Verfolgungen an ihm zu rächen suchte. Rochefort beteiligte sich dann in seiner Weise am Kommuneaufstand und wurde dafür zu lebenslanglicher Deportation verurteilt. Es gelang ihm aber, zu entfliehen, und zunächst von der Schweiz aus, dann nach der Amnestie wieder in Frankreich mit seiner „Lanterne“ und später in anderen Zeitungen die Rolle eines journalistischen Kaufbolides weiter zu spielen. Später wurde er ein Helfer Boulangers, was ihm wiederum gerichtliche Verfolgungen eintrug. Seine innere Hellsichtigkeit warf ihn dann in der Dreifusssäure auf die Seite der Mexikaner und der Generalstabskamarilla, wodurch er sich selbst um alles Renommee brachte. Seine Grundsympathie hat ihn auch niemals zu einem Verständnis des Sozialismus und der Arbeiterbewegung kommen lassen.

Die Gewaltmaßnahmen gegen die Syndikalisten.

Paris, 2. Juli. (Privattelegramm des „Vorwärts“). Die vor einigen Tagen gegen die Syndikalistenführer vorgenommenen Verhaftungen hält man für ein Mittel der Regierung, die Parlamentsopposition, die gegen die Einführung der dreijährigen Dienstzeit ist, einzuschüchtern.

Jaurès merkt sich in einem Artikel der „Humanité“ scharf gegen die Regierung, welche die angeblichen Urheber des Flugblattes jetzt verhaften läßt. Er erklärt unter anderem, wenn der Inhalt der verbotenen Flugblätter strafbar gewesen sein sollte, warum werden dann die Urheber derselben erst jetzt verfolgt? Und wenn die Soldatendemonstrationen mit ihnen zusammenhängen, warum werden ihre Urheber nicht zusammen mit den militärischen Demonstrationen abgewurteilt? Die Regierung wende in dem Augenblick Gewalt an, wo sie die dritte Jahresklasse durch die Einstellung der Franzjährligen doch freiläßt.

Interessant ist noch, daß der heute verhaftete Konföderationssekretär Drotot, der Verfasser des Soldatenhandbuchs, seinerzeit angeklagt und von Briand verteidigt wurde.

Italien.

Drei Helden des Justizpalast-Standals wiedergewählt.

Rom, den 30. Juni 1913. Von den vier Abgeordneten, die nach dem Votum über den Justizpalast derartig kompromittiert standen, daß sie über Mandat niederlegen mußten, sind gestern drei, nämlich Guaracino, Abignente und Mosca, wiedergewählt worden, davon der letzte nur mit wenigen Stimmen Mehrheit. Wider Erwarten ist der Abgeordnete Ruzgatto, gerade der am wenigsten kompromittierte, von den vieren, nicht wiedergewählt worden, sondern an seiner Stelle der liberale Gegner. Daß der Wahlkreis Ruzgattos es mit der Ablehnung seines Abgeordneten ernst meinte, geht aus der Tatsache hervor, daß er nur 48 Stimmen erhielt. Gestern fanden auch in Trapani Ersatzwahlen statt, bei denen der unermüdliche Rossi mit 2103 Stimmen gewählt wurde. Der sozialistische Gegner, Genosse Scusa, erhielt 523 Stimmen.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen.

In Düsseldorf wurde am Sonntag und Montag der Bezirkstag für den Niederrhein abgehalten. Dem Vorstandsbericht ist zu entnehmen, daß im abgelaufenen Geschäftsjahr die Zahl der organisierten Parteigenossen um 15 abnahm, die der Parteigenossinnen dagegen um 473 stieg. Die Gesamtzahl der organisierten Genossen des Bezirks betrug am 31. März d. J. 41 800, darunter 6860 weibliche. Die Jugendbewegung im Bezirk hatte trotz der behördlichen rigorosen Unterdrückungsversuche immerhin noch einen Erfolg von 1500 weiteren Abonnenten der „Arbeiter-Jugend“. — Im Bezirk sind 204 sozialdemokratische Gemeindevertreter tätig, davon 144 in 22 Stadtgemeinden und 60 in 25 Landgemeinden. — Nach Erledigung des Geschäftsberichts referierte Reichstagsabgeordneter Genosse Quard über die Wohnungs- und Verkehrsverhältnisse in den Gemeinden. Nach erfolgter Aussprache über die Mißstände auf diesem Gebiet und über die zu ergreifenden Maßnahmen wurde über die preussischen Landtagswahlen und über den Massenstreik lebhaft diskutiert. Genosse Verlein-Düsseldorf hielt anstelle des verhinderten Genossen Haberland das einleitende Referat. — Einstimmig wurde nachstehende Resolution angenommen:

Der Ausschuss der letzten Wahlen zum preussischen Landtag hat aufs neue bewiesen, daß die Erringung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für Preußen eine unbedingte Notwendigkeit ist. Der Niederrheinische Parteitag der Sozialdemokratie erklärt, daß die bisher im Kampfe um das Wahlrecht in Preußen angewandten Mittel nicht zur Durchführung der proletarischen Wahlrechtsforderung ausreichen und einer Ergänzung bedürfen. Der Parteitag erblickt in der fränkischen Heranziehung der Massen zum Kampfe, der erforderlichenfalls bis zum politischen Massenstreik geföhrt werden muß, das gegebene Mittel zur Fortführung des Wahlrechtskampfes. Nur dauernde Aufklärung und organisatorische Erziehung kann das notwendige Interesse der Massen wecken und damit einen Erfolg des Kampfes vorbereiten. Der Niederrheinische Parteitag richtet daher an den Parteivorstand das Ersuchen, mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in Verbindung zu treten, um eine die Propagierung des Massenstreiks bezweckende Entschlieung dem allgemeinen Parteitag vorlegen zu können.

Im Reichstagswahlkreise Eschwege-Schmallalder-Wippenhausen, der im Reichstag durch den Genossen Thöne vertreten wird, entwickelt sich infolge der ziemlich traurigen Gewerkschaftsverhältnisse die Jugendbewegung zur Parteiorganisation ziemlich langsam. Etwa 1200 ständig zahlende Mitglieder sind im Kreise vorhanden. Die Zahl der Abonnenten auf das Parteiblatt ist etwas höher. Zehn Parteifunktionen wurden im letzten Geschäftsjahr neu gegründet. Besonders große Aufwendungen hat die Parteileitung des Kreises für die systematische Aufklärung gemacht.

Die Generalversammlung des 16. hannoverschen Wahlkreises fand am Sonntag in Lüneburg statt. Aus dem Geschäftsbericht sei folgendes erwähnt: Die Mitgliederzahl hat sich gegen das Vorjahr um etwas über 100 gehoben. Es sind gegenwärtig in 57 (47) Ortschaften 1212 (1118) männliche und 109 (101) weibliche, also zusammen 1321 Mitglieder vorhanden; gewerkschaftlich organisierte Arbeiter hingegen etwa 3000. Auch die Presse, das „Volkblatt“, hat einen erfreulichen Fortschritt zu verzeichnen.

Die Bildungsarbeit in Thüringen.

Die Bildungsausschuss für Thüringen (Sitz Erfurt) kann für das verfloßene Geschäftsjahr eine erfreuliche Belebung der Bildungsarbeit im Bezirke feststellen. Dem Bildungsausschuss sind 15 Wahlkreise angeschlossen, drei in Preußen, zwölf in den kleineren angrenzenden thüringischen Staaten. Es bestehen 15 Kreis- und 52 Ortsbildungsausschüsse. Von den den Bildungsausschüssen übergebenen Fragebogen sind leider nur 34 beantwortet worden, so daß sich ein lückenloses Bild der geleisteten Bildungsarbeit nicht geben läßt. Aber schon das vorliegende Material läßt einiges Streben erkennen. Der Gesamtetat in den 34 Orten belief sich auf 86 045,24 M. An Zuschüssen haben die Ausschüsse 7011,45 M. erhalten. Nur in einer Gemeinde wurden aus öffentlichen Mitteln 200 M. bewilligt, sonst sind die Zuschüsse von Arbeiterorganisationen aufgebracht worden. Das Hauptinteresse wurde der wissenschaftlichen Fortbildung der Arbeiterklasse zugewendet. Im ganzen sind in Thüringen in der Veranlassung 35 Vorträge abgehalten worden, dazu kommen 51 wissenschaftliche Einzelvorträge und 67 künstlerische Veranstaltungen. Ausstellungen von künstlerischem Wandbann und Jugendliteratur wurden in 15 Orten veranstaltet. In 24 Orten ist das Bibliothekswesen zentralisiert, in 7 Orten gibt es noch 11 Einzelbibliotheken; eine Anzahl Orte besitzt leider noch keine Bibliothek. Zur Jugendbewegung unterhalten die Bildungsausschüsse gute Beziehungen; im allgemeinen hat sich aber die Auffassung bewährt, daß die Jugendbewegung von besonderen Ausschüssen gepflegt werden müsse.

Aus Industrie und Handel.

Krupp.

Nach dem Jahresbericht der Essener Handelskammer umfaßt die Friedr. Krupp & Co. die Gußstahlfabrik in Essen mit den Schießplätzen in Reppen, Langerbütte und Essen, sowie den Außenverwaltungen der Kohlenzechen: Der Sälgel und Renaud in Essen, Hannover und Hannibal in Hordel bei Vödem, zahlreiche Eisensteingruben in Deutschland und Beteiligung an Eisensteingruben bei Bilbao in Nord-Spanien. Ferner die mittelhessischen Hüttenwerke Mühlhofenerhütte bei Engers (Hochofenanlage), Hermannshütte bei Remwid (Hochofenanlage), Saynerhütte bei Sayn (Eisenwerk und Maschinenfabrik), eine Feederlei in Rotterdam mit eigenen Seedampfern für Exporttransport, die Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen-Friemersheim, das Stahlwerk Annen in Annen, Westfalen, das Grusonwerk in Magdeburg-Buckau und die Germania-Werke in Kiel-Gaarden.

Auf der Gußstahlfabrik waren im Jahre 1912 in den etwa 60 Betrieben in Tätigkeit: etwa 7700 Werkzeug- und Arbeitsmaschinen, 16 Walzwerke, 164 Dampfhammer von 100 bis 10 000 Kilogramm Fallgewicht, 139 hydraulische Pressen, 539 Dampfmaschinen von 2 bis 7000 Pferdestärken, 3332 Elektromotoren von zusammen 62 565 Pferdestärken, Hebe-, Transport- und Verladevorrichtungen bis zu 150 000 Kilogramm Tragfähigkeit. Die Kohlenförderung aus den eigenen Zechen betrug im Jahre 1912 insgesamt 2 714 770 Tonnen. Der Gesamtverbrauch der Krupp'schen Werke, soweit sie von der Gußstahlfabrik versorgt wurden, betrug 1912 an Kohlen 1 890 825 Tonnen, an Holz 1 285 244 Tonnen, an Koks 67 060 Tonnen. Die Wasserversorgung der Gußstahlfabrik

mit den dazugehörigen Kolonien und der Befestigung Hügel erfolgt durch vier getrennte Anlagen. Der Gesamtverbrauch erreichte nahezu den Wasserverbrauch der Stadt Essen a. d. Ruhr. Das Gaswerk der Gußstahlfabrik nimmt seiner Produktion nach die 17. Stelle unter den Gasanstalten des Deutschen Reiches ein. Die 7 Elektrizitätswerke der Gußstahlfabrik in Essen speisen 2807 Vogenlampen, 36 412 Glühlampen und 2417 Elektromotoren.

Zur Vermittelung des Verkehrs auf der Gußstahlfabrik in Essen dienen u. a. ein normalspuriges Eisenbahneisen mit direktem Gleisanschluss an die Stationen der Staatsbahn: Essen Hauptbahnhof, Essen-Nord und Bergedorf mit etwa 91 Kilometer Gleis, 19 Tender-Lokomotiven und 952 Wagen; ferner ein Schmalspuriges Eisenbahneisen mit etwa 60,86 Kilometer Gleis, 37 Lokomotiven und 1586 Wagen. Das Telegraphenwerk der Gußstahlfabrik in Essen enthält 17 Stationen mit 29 Morse-Apparaten und 90 Kilometer Leitung und ist in Verbindung mit dem kaiserlichen Telegraphenamt.

In den Krupp'schen Werken waren nach einer Zählung vom 1. April d. J. insgesamt 70 983 Personen beschäftigt.

Ausfuhrprämien im Kohlenhandel. Das rheinisch-westfälische Kohlenhandelsamt will zur Unterstützung des danielerliegenden Exportmarktes die Ausfuhrvergütung wieder einführen. Durch die Abschneidung der Ausfuhrvergütung in Düsseldorf wird den Abschneidern mitgeteilt, daß das Syndikat am 1. Oktober 1913 eine Konvention von 1,50 M. pro Tonne für Syndikatskohlenstoff gewährt wird, wenn dieser nachgewiesenermaßen gebraucht ist, um Eisenbahnmateriale für den Export zu fabricieren.

Reichstagsersatzwahlen.

In zwei Wahlkreisen fand am Mittwoch eine Reichstagsersatzwahl statt. In Sauch-Weizig und in Salzweidel-Garbelegen. In

Sauch-Weizig

mußte eine Ersatzwahl stattfinden, weil das Mandat des Reichsparteilers v. Derken für ungültig erklärt worden mußte, da bei der Hauptwahl 1912 die Insassen der Dungenheilstätte Deelit nicht in die Wählerlisten eingetragen und dadurch um ihr Wahlrecht gebracht worden waren. Durch dieses geschwindige Verfahren war es damals gelungen, dem Reichsparteiler v. Derken den Sieg in die Hände zu spielen. Im Jahre 1912 waren bei der Hauptwahl abgegeben worden für

| | |
|----------------------|----------------|
| den Sozialdemokraten | 13 867 Stimmen |
| Reichsparteiler | 11 044 |
| Freiwähligen | 9 226 |
| das Zentrum | 58 |

Bei der Stichwahl war der Reichsparteiler v. Derken mit 16 942 Stimmen gegen den sozialdemokratischen Kandidaten Erwald, der 16 652 Stimmen erhalten hatte, gewählt worden. Der kassierte Vertreter des Kreises, v. Derken, hat sich diesmal erst nach längerem Drängen dazu bewegen lassen, die recht unsicher gewordene Kandidatur wieder zu übernehmen.

Ludenwalde, 2. Juli. (Privattelegramm des Vorwärts.) Es findet zwischen unserem Genossen Erwald und dem Konserwativen von Derken Stichwahl statt. Das genauere Stimmenverhältnis ist noch nicht bekannt.

In Garbelegen-Salzweidel

handelte es sich diesmal darum, ob der Expräsident des preussischen Abgeordnetenhauses Jordan v. Kröcher, dessen Mandat wegen Wahlbeeinflussungen kassiert werden mußte, den Sieg davonträgt oder sein bauernbündlerisch-nationalliberaler Gegenkandidat Dr. Böhme. Außer Kröcher ist von konserverativer Seite auch noch ein zweiter konserverativer Kandidat, Schulze-Niße, aufgestellt worden, dessen Wähler aber natürlich bei der Stichwahl ausnahmslos für Kröcher eintreten werden. Bei der Hauptwahl 1912 erhielten

| | |
|--------------------|----------------|
| Kröcher | 12 078 Stimmen |
| der Bauernbündler | 10 271 |
| der Sozialdemokrat | 2 407 |

Bei der Stichwahl siegte Kröcher mit 18 465 Stimmen über den bauernbündlerischen Gegenkandidaten, der 13 441 Stimmen auf sich vereinigte.

Sozialdemokratischer Kandidat ist diesmal Genosse Karl Vergemann-Magdeburg.

Die heutige Nachwahl brachte folgendes Ergebnis:

| | |
|---------------------------|---------------|
| v. Kröcher (Konf.) | 6 978 Stimmen |
| Schulze-Niße (Bund d. N.) | 4 044 |
| Böehme (Bauernbündler) | 10 667 |
| Vergemann (Soz.) | 1 918 |
| Ungültig | 18 |

Bis um 11 Uhr abends standen noch zwei Ortschaften aus, die jedoch am Resultat nichts ändern. Es findet daher Stichwahl zwischen Kröcher und Böehme statt.

Letzte Nachrichten.

Eingreifen der Großmächte.

London, 2. Juli. Wie das Reutersche Bureau erfährt, hat die englische Regierung heute Mitteilungen von der bulgarischen, griechischen und serbischen Regierung erhalten, die deren Ansichten über die gegenwärtige Krisis darlegen. Es verlautet, daß Großmächte in Sofia, Belgrad und Athen dringende Vorstellungen erheben und auf die dortigen Regierungen einwirken, daß sie sich nicht in einen Krieg hineindrängen lassen, sondern den Weg für ein Schiedsgericht ebnen.

Generalstreik der Bergarbeiter in Südafrika.

Johannesburg, 2. Juli. Die ausführenden Ausschüsse des Bergarbeiterverbandes und der Gewerkschaftsverbände haben sich einstimmig für einen Generalstreik aller Bergleute entschieden, der am Freitag beginnen soll. Auf einzelnen Gruben ist der Ausstand schon heute erfolgt. Wie aus Pretoria gemeldet wird, hat die Regierung beschlossen, weitere fünfhundert Mann der Garnison von Pretoria nach dem Randgebiet zu entsenden, die Truppen werden morgen abgehen.

Fliegerabsturz.

Epernay, 2. Juli. (W. T. N.) Der Pioniersieger Bauhart-Lex stürzte mit seinem Flugzeug ab und wurde schwer verletzt. Sein Fahrgast Hauptmann Mey war sofort tot.

In Ihrem lieben Gedenken
Paul Hildebrandt
 die besten Wünsche
 zum Geburtstage!
 Die Genossen v. Bez. 418. 5. Kreis.

Todes-Anzeigen

**Zentralverband der Maschinisten
 u. Heizer sowie Berufs-Deutsche.**
 Geschäftsstelle Groß-Berlin.
 Bezirk Schönhauser Vorstadt.
 Am Sonntag, den 20. Juni,
 verstarb unser Mitglied, Kollege
Louis Thurns.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag, den 3. Juli, nach-
 mittags 4 Uhr, vor der Leichen-
 Halle des Heilmanns-Richtshofes,
 Nordend, aus statt. 152/16
 Zahlreiche Beteiligung erwartet.
 Die Geschäftsstellenvorwaltung.

Deutscher Buchhändler-Verband.
 (Zahlstelle Berlin.)
 Den Mitgliedern die traurige
 Nachricht, daß unser Kollege, der
 Präger
Hermann Ehrhardt
 nach langem Leiden gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet Freitag,
 den 4. Juli, nachm. 5 Uhr, auf dem
 Heilands-Friedhof in Roabit statt.
 Zahlreiche Beteiligung erwartet.
 24/7 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Den Kollegen zur Nachricht,
 daß unser Mitglied, die Arbeiterin
Mathilde Niedling
 Schulstr. 25
 am 30. Juni gestorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag, den 3. Juli, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 Halle des Nazareth-Richtshofes in
 Heindelendorf - West, Regelstraße,
 aus statt.
 Nege Beteiligung wird erwartet.
 121/5 Die Ortsverwaltung.

Mittwochmorgen erkrankte nach
 längerem Leiden mein lieber
 Mann, unser guter Vater und
 Großvater, der Gastwirt
Heinrich Salzwedel
 im 61. Lebensjahre.
 Frau Salzwedel nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet Freitag,
 nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause
 Kommittee Straße 44 aus nach
 dem Georgen-Richtshof, Lands-
 berger Allee, statt. 142/96

Allen Freunden und Bekannten
 zur Nachricht, daß mein lieber
 Vater, plötzlich am Herz-
 schlag sanft verschieden ist. 78 J.
**Die trauernden Hinter-
 bliebenen**
Wwe. Marie Wilcke
 erbt Kindern.

Dankfagung.
 Für die Beweise herzlichster Teil-
 nahme bei der Beerdigung meines
 geliebten Mannes und Enkels lagen
 wir allen lieben Kollegen und Mit-
 arbeitern der Firma D. S. Hermann
 sowie allen Freunden und Bekannten
 unseren herzlichsten Dank. 8631
 In tiefer Trauer
Martha Grosse
 nebst Nichte Gertrud.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlichster
 Teilnahme sage allen Kollegen und
 Genossen innigsten Dank.
Emma Böttcher.

Spezialarzt für Harn-
 leiden
 und Syphilis. Ehrlich-Hata-Kuren,
 Blutuntersuchung, Schnelle, sichere
 Heilung. Sehr mäß. Preise.
Dr. med. Wockenfuss, Friedrichstr. 125
 Oranienb. Tor. Spr. 8-8, Sonnt. 8-11.

**Orts-Krankenkasse
 für das Bäcker- und
 Konditor-Gewerbe
 zu Berlin.**

**General-Versammlung
 der Delegierten.**
 Tagesordnung:
 1. Kenntnisnahme von der Ent-
 scheidung des Kgl. Oberverwaltungs-
 amtes Groß-Berlin, die Nichtzu-
 lassung der Kasse als besondere
 Orts-Krankenkasse betreffend, und
 Beschlußfassung darüber, ob gegen
 diese Entscheidung Beschwerde er-
 hoben werden soll? 2. Verschiedene
 Kassengeschäfte. 273/15
Der Vorstand.
 V. A.: Karl Gehrichold, Vorsitzender.

Spezialarzt
 f. Haut, Harn, Frauenleiden,
 nerv. Schwäche, Beinranke jeder
 Art, Ehrlich-Hata-Kuren in
 u. Co. Lang
Dr. Homeyer
 Blut-
 untersuchung, Jäden i. Harnstoff,
 gegenüber
Friedrichstr. 81,
 gegenüber
 Panoptikum,
 Spr. 10-2, 5-9, Sonnt. 11-2.
 Honorar mäßig, auch Teilzahl.
 Separates Damenzimmer.

**Personen-Lohnfuhrwerks-Innung
 zu Berlin.**

Bekanntmachung.
 Am Donnerstag, den 17. Juli
 1913, abends 8 Uhr, findet im
 „Prälator“, Dirschstr. — Stadt-
 bahnhofweg 110 — die statutenmäßige
 Neuwahl des Gehilfen-Ausschusses
 statt.
 Wahlberechtigt sind die bei einem
 Innungsmitgliede beschäftigten
 volljährigen Gehilfen, welche sich
 im Besitze der bürgerlichen Ehren-
 rechte befinden. Wählbar ist jeder
 wahlberechtigte Gehilfe, welcher zum
 Amte eines Schöffen fähig ist. —
 §§ 31, 32 des Statutenverfassung-
 geleges.
 Legitimation: Bescheinigung des
 Innungsführers. 286/20
 J. A.:
 A. Rohne, Obermeister.

Buchhandlung Vorwärts
 Lindenstr. 69 (Laden)

Ansichtskarten
 vom
**Riesengebirge, Harz,
 Sächsische Schweiz,
 Dresden, Berlin**
 in reicher Auswahl.
Stück 5 Pf.

**Sommer-
 Räumungs-Verkauf**
 Diverse bis 40% herab-
 Artikel gesetzt!!
 Gelegenheitskauf! Schwere
Schlafdecken
 St. 3⁵⁰, 4⁵⁰, 5⁰⁰, 6⁰⁰ M.
Pferdedecken!
 St. 2⁵⁰, 3⁵⁰, 4⁵⁰, 5⁵⁰ M.
 Englisch-
 schwere **Reisedecken**
 St. 4⁷⁵, 6⁷⁵, 9⁷⁵ bis 36 M.
 Versand unter Nachnahme.
Emil Lafèvre
 Berlin S., Oranienstr. 158.
Der neue Katalog
 mit bunten Teppichmustern
 750 Abbildung, gratis u. franko.

Theater.
 Donnerstag, den 3. Juli 1913.
 Anfang 7 Uhr.
Kroll-Oper. Die Weistertinger von
 Nürnberg.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Prater. Das Summelmädchen.
 Anfang 8 Uhr.
Irania. Im Lande der Witternachts-
 lomme.
Schiller O. Fra Diavolo.
Berliner. Fünfgauber.
Reines. Professor Bernhardt.
Deutsches Opernhaus. Der Ni-
 lada.
Italia. Fuppchen.
Metropol. Die Kino-Königin.
Wintergarten. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
Komödienhaus. Hochherrschaffliche
 Wohnungen.
Friedr. Wilh. Schauspielhaus.
 Das Farnemädchen.
Lustspielhaus. Der lustige Akadab.
Neue. Tagebuch einer Verlorenen.
Luisen. Die Altvordens.
Polies Carice. Ein Pechvogel.
 Die Arampische.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
Deutsches. Die Schilfrüchigen.
Deutsches Schauspielhaus. Eine
 Vergangenheit.
Theater am Rollendorfsplatz.
 Der Mann mit der grünen
 Maske.
 Anfang 9 Uhr.
Admiralpalast. Eisballett: Flirt in
 St. Moritz.
Sternwarte. Invalidenstr. 57-62.
**Schiller-Theater O. Ballner-
 Sachse-Oper.**
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Fra Diavolo.
 Freitag, abends 8 Uhr:
Die Jüdin.
 Sonnabend, abends 8 Uhr:
Zar und Zimmermann.
Deutsches Schauspielhaus
 8 1/2 Uhr: Eine Vergangenheit.
Berliner Theater.
 8 Uhr: Filmzauber.
Kroll-Oper
 7 Uhr:
Die Meistersinger von Nürnberg.
 Freitag:
Lohengrin.
Theater am Rollendorfsplatz
 Täglich 8 1/2 Uhr: Burleske Zitate.
Der Mann mit der grünen Maske
 - Varieté - - Kino -
 3 Sommerreisen gratis!
Brauerei Königstadt
 Heute Donnerstag, 3. Juli, abds. 8 1/2 Uhr
Volks-Sinfonie-Konzert
 des **Blüthner-Orchesters**
 Richard-Wagner-Abend.
 Dirigent: **Guldo v. Fuchs.**
 Sol.: Werth (Ges.), Lamborn (Viol.)
 Karten à 30 Pf. in den bekannten
 Vorverkaufsstellen und abends an
 der Kasse.

ZOO
**LOGISCHER
 GARTEN**
 Täglich:
**Großes Militär-
 Doppel-Konzert.**
 Eintritt 1 Mark.
 von 6 Uhr ab 50 Pf.
 Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Metropol-Theater.
 Abends 8 Uhr:
Die Kino-Königin.
 Operette in 3 Akten von Jul. Freund
 und G. Olfowitski.
 Musik von **Jean Gilbert.**
 In Szene gesetzt v. Dir. Rich. Schulz.

Voigt-Theater
 Badstraße 55.
 Donnerstag, den 3. Juli:
 Nur noch dreimal!
Der Bettelstudent.
 Volksstück mit Gesang und Tanz
 in 5 Akten.
 Volkst. neue erchl. Spezialitäten.
 Aufführung 9 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr.

Volksgarten-Theater.
 Badstr. 8 und Bellermannstr. 20/25.
 Täglich: **Konzert, Theater und
 Spezialitätenvorstellung.**
Muttersegen.
 Schauspiel mit Musik in 5 Akten.
 Und das neue erchl. Varieté-Grög.
 Heute: **Gr. Brillant-Feuertwerk**
 Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.

Reichshallen-Theater
 Stettiner Sänger.
 Zum Schluß:
 „Künstler der
 Landstraße“.
 Eine
 Musikanten-
 Burleske
 von Meysal.
 Anfang 8 Uhr.

ROSE-THEATER
 George Hauptstadt, Str. 139.
 Ensembl. Gastsp. Dada-Lutz
Tagebuch einer Verlorenen.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
 Auf der Gartenbühne:
Achtung! Es geht los!
 Anfang 4 1/2 Uhr.

Admiralpalast — Eis-Arena
 Angenehm kühler Aufenthalt.
 Allabendlich
 das gr. erfolgreiche Eisballett
Flirt in St. Moritz.
 Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr
 halbe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
 Wein- und Bier-Abteilung.

LUNA PARK
Japan,
 Witching Waves, Oceana
 Tanzrad und die übrigen
 Attraktionen.

Neue Welt
 A. Scholz, Hasenheide 108-114
 Heute, Donnerstag, 3. Juli:
Elitetag!
 verbunden mit
**großem Parade-
 Monster-Feuerwerk.**
 Zum Schluß:
Der Genler Mühlenbrand.
 Pyrotechniker Nielandt.
 Anf. 5 Uhr. Entree 50 Pf.

Sängerehor „Vorwärts-Süd-Ost“
 Sonntag, den 6. Juli:
Morgensprache
 Spree-Garten, Treptow. 59/9
 — Bei ungünstiger Witterung im großen Festsaal. —

Wo? ist der schönste Ausflugsort?
 Immer noch **Pichelswerder,**
 an der neuen
 Seebühne beim **Alten Freund.**

Brauerei Friedrichshain
 Am Königstor. Del.: Ernst Liebing.
 Jeden Dienstag- und Donnerstagnachmittag:
Kaffee-frei-Vorstellung
 der Norddeutschen und Apollo-Sänger
 bei freiem Entree. Freitags: Freie-Konzert.

Das Ideal der Hausfrau
 ist eine
Singer Nähmaschine
 Neue Spezial-Apparate für den Hausgebrauch.
 Gründlicher Unterricht unentgeltlich.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 Berlin, Leipziger Straße 92.
 Filialen in allen Stadtteilen.

PUCK
 DIE NEUE QUALITÄTS-
3
 Pfg.
CIGARETTE
 m/Gold
 m/Hohlkost
 flach
 GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN
 GRÖSSTE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

**Wenn wir selln scheuern
 holn wir stracks, vom
 Kaufmann uns dazu**
Blendax
 Pakete zu 10, 20 und 25 Pf. Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.

Gewerkschaftliches.

Bankbeamte und Gewerkschaftskampf.

In Oesterreich besteht ein Reichsverein der Bank- und Sparassistenten. Dieser Verein beschränkt sein Organisationsgebiet, soweit das Bankgewerbe in Betracht kommt, hauptsächlich auf die Aktienbanken, da die Zahl der Privatbankgeschäfte und ihrer Angestellten verhältnismäßig sehr gering ist.

Die genannte österreichische Organisation meint, daß diese Forderungen nicht aufgestellt werden können für die Angestellten bei Privatbankgeschäften, weil man einem einzelnen privaten Unternehmer nicht zumuten könne, daß der Dienstvertrag seines Angestellten unkündbar sei; auch das automatische Zeitabancement widerspreche in Privatbetrieben, besonders in kleinen Geschäften, ganz der Natur der Verhältnisse.

Im Deutschen Reich ist im vergangenen Jahre eine neue Branchenorganisation der Bankbeamten gegründet worden, die ohne weiteres die erwähnten programmatischen Forderungen des österreichischen Reichsvereins abgeschrieben hat, obwohl in Deutschland die Verhältnisse insofern beträchtlich anders liegen, als hier die Privatgeschäfte noch eine verhältnismäßig größere Rolle spielen, als in Oesterreich.

unglücklichen Kampfes etwa nötig werdenden Stellenwechsel wieder auf der untersten Gehaltsstufe anfangen müßten. Die Rechnung mit der Unkündbarkeit des Dienstvertrages und dem automatischen Zeitabancement kann aber auch insofern nicht stimmen, als der einzelne Angestellte gar keine Garantie dafür hat, daß er nicht durch eine Fusion oder einen Konkurs usw. stellenlos wird.

Es soll hier nicht behauptet werden, daß das Dienstalter bei der Lohnfestsetzung nicht berücksichtigt werden dürfe. Es ist vielmehr recht und billig, daß es insofern in Anschlag gebracht wird, als mit der längeren Tätigkeit im Berufsstande Kenntnisse und Fähigkeiten des Betreffenden sich vermehren. Keinesfalls aber ist es notwendig, daß man die erst verhältnismäßig kurze Zeit in den Betrieben tätigen Angestellten niedrig bezahlt, um die geringe Zahl der seit Jahrzehnten im Betriebe beschäftigten Angestellten etwas besser besolden zu können.

Der Zweck der Gewerkschaften ist nicht, lediglich Forderungen aufzustellen, die für lange Zeit Utopien bleiben müssen, sondern ihre Aufgabe ist es, für die Gegenwart oder nahe Zukunft höhere Gehälter oder sonstige Verbesserungen des Dienstvertrages zu erreichen. Es darf nicht außer acht gelassen werden, daß das automatische Zeitabancement nur eine Form der Entlohnung ist, der die Angestellten erst noch einen Inhalt erkämpfen müssen.

Der Zentralverband der Handlungsgehilfen, dessen Organisationsgebiet sich ebenfalls auf das Bankgewerbe erstreckt, hat es vermieben, eine Agitation zu entfalten, durch die die Bankbeamten veranlaßt werden, die Wirklichkeit zu vergessen. Sein Ziel ist, den Angestellten nicht nur Zukunftsversprechen zu machen, sondern praktische Gewerkschaftsarbeit zu leisten und es ist im Interesse der Bankbeamten zu wünschen, daß sie sich ihm anschließen, damit auch ihre soziale Lage verbessert werden kann.

Berlin und Umgegend.

Eine noble Firma.

Draußen, hinter dem Nonnenbäum auf dem Wege nach Pankow, also auf Spandauer Gebiet, liegen die Betriebe der weltbekannten Firma A. Rotard u. Co., Wachs- und Stearin-Kerzenfabrik. Die Firma hat wegen der Güte ihrer Waren einen Weltreputation erlangt; es ist dem Besitzer aber auch ein ungeheurer Goldstrom in die Tasche geflossen.

Die Arbeiterfamilien, welche zur Weihnachtszeit „Rotardkerzen“ an ihrem Weihnachtsbaum befestigen, ahnen wohl nicht, unter welcher erbärmlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen die mit der Herstellung dieser Produkte beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen frönden. Der Stundenlohn für Arbeiter an den Pressen beträgt in dem Betriebe „Pankow“ 32 Pf. im Anfang und steigt nach mehrjähriger Beschäftigung auf 41 Pf. bei 12stündiger Arbeitszeit.

Das bekannte Wort Ogensterns, es sei unglücklich, mit wenig Verstand die Welt regiert werde, gilt also nicht nur für Diplomaten und Fürsten, sondern auch für kapitalistische Magnaten. — Corbach kommt schließlich zu dem Resultat, daß Carnegies Aufstellung, als ob im heutigen Erwerbsleben jedem Tüchtigen der Weg zum Erfolg offen stehe, auch für die bürgerliche Welt eine Illusion ist.

Van Gogh unter den Vergarbeitern. In „Mercur de France“ veröffentlicht Louis Sierard Mitteilungen über das Leben des Malers Van Gogh in der Zeit, da er im Vorimage Wanderprediger war. Es war im Jahre 1878, als der 25jährige Pastorsohn, hauptsächlich unter dem Eindruck des Dickenschen Romans „Darte Zeiten“ den Beruf zum Apostelstum unter den Vergarbeitern in sich empfand und nach Wasmes im Vorimage ging.

Ich erinnere mich noch an seine Ankunft. Er war ein junger, blonder Mann mit angenehmem Gesicht, sehr gut angezogen, mit gutem Benehmen, der alle Kennzeichen der holländischen Sauberkeit aufwies. Er drückte sich in korrektem Französisch aus und präbizierte den Gottesdiensten in einem früheren Tanzsaal. Er hatte sich in einem Bauernhaus eingemietet, bei einfachen Leuten, die wie Arbeiter lebten, aber der Ort schien seiner christlichen Demut bald zu äppig. Er zog in eine unmobilierte Hütte und schlief dort zusammengelauert in der Ecke des Herdes.

frinkenden Räumen aufbewahren und verzehren. Sehr appetitlich und gesundheitsfördernd!

Eine Badeeinrichtung fehlt gänzlich, und die Wascheinrichtung ist so mangelhaft, daß die Arbeiter sich nicht genügend von dem Fett und Schmutz reinigen können. Die Klosettverhältnisse sind ebenfalls völlig unzureichend, ohne Wasserspülung und Beleuchtung, was sich bei Nachtsicht oft recht unangenehm bemerkbar macht.

Auf diese Verhältnisse ist die Direktion zu wiederholten Malen aufmerksam gemacht worden; es ist auch seitens des Herrn Direktor Senaig jedesmal versprochen worden, Abhilfe zu schaffen, es ist aber auch jedesmal beim alten geblieben.

Die Arbeiterinnen müssen die schweren Waffelbäkel, zirka siebzehn Pfund schwer, den ganzen Tag vor dem Leibe heben und schinden sich selbst die ohnehin kurz bemessenen einhalbstündigen Pausen hindurch im Afford ab, um bei dieser gesundheitsraubenden Männerarbeit bis 22 W. im Durchschnitt zu verdienen.

Die Arbeiterinnen müssen die schweren Waffelbäkel, zirka siebzehn Pfund schwer, den ganzen Tag vor dem Leibe heben und schinden sich selbst die ohnehin kurz bemessenen einhalbstündigen Pausen hindurch im Afford ab, um bei dieser gesundheitsraubenden Männerarbeit bis 22 W. im Durchschnitt zu verdienen. Wiederholte Hinweise der Organisationsleiter, dafür zu sorgen, daß die kurzen Pausen wenigstens innegehalten werden, wurden nicht beachtet.

In diesem Jahre hat nun die Arbeiterschaft einen Vorstoß unternommen und der Firma durch die Organisationsleitungen Forderungen unterbreiten lassen, welche durchaus beschreiben zu nennen sind. Eine allgemeine Lohnzulage und Abschaffung der oben gekennzeichneten Verhältnisse. Die Antwort war ein striktes „Nein“ sowie die Lohnforderung in Frage kam; die übrigen Wünsche sollten eine „wohlwollende“ Prüfung erfahren.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Rotard u. Co. nehmen mit Entrüstung Kenntnis von der rückwärtsigen Entlassung ihrer Kollegen und Kolleginnen, welche 24, 15, 10 und 8 Jahre der Firma gegenüber ihre Pflicht und Schuligkeit getan haben. Die Versammelten sind der Ueberzeugung, daß die Entlassung nur erfolgt ist, weil es die Vertrauenspersonen waren.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Rotard u. Co. nehmen mit Entrüstung Kenntnis von der rückwärtsigen Entlassung ihrer Kollegen und Kolleginnen, welche 24, 15, 10 und 8 Jahre der Firma gegenüber ihre Pflicht und Schuligkeit getan haben. Die Versammelten sind der Ueberzeugung, daß die Entlassung nur erfolgt ist, weil es die Vertrauenspersonen waren.

Um die Sache in die richtige Beleuchtung zu setzen, sei bemerkt, daß sämtliche Entlassenen der freien Organisation, nämlich dem Verbande der Fabrikarbeiter, angehören. Dieser Umstand verleiht

Kleines Feuilleton.

Karl Weiser als Dichter des Proletariats. Auch in den Annalen der deutschen Arbeiterdichtung steht der Name Karl Weiser mit Ehren verzeichnet. Der freigeistige Mann hat nicht nur in religiösen Dingen — seine Jesus-Dramen lehren es — um einen vernünftigen Standpunkt gerungen. Aus seinen jungen Jahren haben sich Gedichte erhalten, die ihn auch politisch auf dem geraden Wege nach links zeigen.

Das Lied ist gleich anderen politischen Gedichten Weisers ein echtes Stück sozialistischer Lyrik der siebziger Jahre. In der Verbilligung der gemachten Arbeit schwer und heiß, benezt von Tränen, Blut und Schweiß, und in rhetorischen Rhythmus. Diese Eigenschaften, vor allem die ungemessen rhetorische Eindringlichkeit, haben in jenen siebziger und achtziger Jahren einem andern Gedichte Weisers die weiteste Verbreitung im Proletariat verschafft.

Und willst du tanzen? Laß die Polonäsen, Quadrillen à la cour der Despotie, — Den Kammonsprestern laß die Cancaneusen Und das Ballet der Muderloterie! Du walze stot im Tanz der Zeit von dannen, Den Sturmgalopp der Revolution, Den Flügelschritt wird dir kein Laststock bannen, Und gings auch über Kanzel fort und Thron!

Das Lied ist seinem Dichter ungerungen. Wir wollen's zum Besten der christlichen Arbeit zählen, an die Karl Weiser sein Leben geknüpft hat.

Requiem über den Kapitalismus. In der letzten Nummer des „Kunstwart“ veröffentlicht Otto Corbach eine Abhandlung, die allen denen den Star streichen könnte, die in den ungeheuren Riesengewinnen der Kapitalisten eine Belohnung der kapitalistischen Energie und der kapitalistischen Intelligenz sehen wollen.

Er führt aus, daß im modernen Erwerbsleben die erfolgreichsten Reusdöpper zur Ausnahme geworden sind, während die glücklichen Erben oder die sonstwie Bevorzugten die Regel bilden. Zum Beweis erinnert er an das Wort Walter Rathenau's, daß „dreihundert Menschen, von denen jeder einen kleinen, die wirtschaftlichen Geschäfte unseres Kontinents leiten und sich Nachfolger aus ihrer nächsten Umgebung suchen.“

Das bekannte Wort Ogensterns, es sei unglücklich, mit wenig Verstand die Welt regiert werde, gilt also nicht nur für Diplomaten und Fürsten, sondern auch für kapitalistische Magnaten. — Corbach kommt schließlich zu dem Resultat, daß Carnegies Aufstellung, als ob im heutigen Erwerbsleben jedem Tüchtigen der Weg zum Erfolg offen stehe, auch für die bürgerliche Welt eine Illusion ist.

Van Gogh unter den Vergarbeitern. In „Mercur de France“ veröffentlicht Louis Sierard Mitteilungen über das Leben des Malers Van Gogh in der Zeit, da er im Vorimage Wanderprediger war. Es war im Jahre 1878, als der 25jährige Pastorsohn, hauptsächlich unter dem Eindruck des Dickenschen Romans „Darte Zeiten“ den Beruf zum Apostelstum unter den Vergarbeitern in sich empfand und nach Wasmes im Vorimage ging.

Ich erinnere mich noch an seine Ankunft. Er war ein junger, blonder Mann mit angenehmem Gesicht, sehr gut angezogen, mit gutem Benehmen, der alle Kennzeichen der holländischen Sauberkeit aufwies. Er drückte sich in korrektem Französisch aus und präbizierte den Gottesdiensten in einem früheren Tanzsaal. Er hatte sich in einem Bauernhaus eingemietet, bei einfachen Leuten, die wie Arbeiter lebten, aber der Ort schien seiner christlichen Demut bald zu äppig. Er zog in eine unmobilierte Hütte und schlief dort zusammengelauert in der Ecke des Herdes.

Vergleute, in alte Sackleinwand gekleidet. Eines Tages sah er einen Mann, der das Wort „Zerbrechlich“ auf seinem Rücken trug. Er lachte darüber nicht. Im Gegenteil, er sprach mehrere Tage während der Mahlgzeiten darüber, voll Mitleid über die grausame Ironie dieses Zufalls. Als eine Typhusepidemie in der Gegend ausbrach, bewies Van Gogh eine solche Aufopferung, daß er in völlige Schwäche verfiel, so daß ihn sein Vater gleich einem Kind mitnehmen konnte. Er lehrte nicht mehr zurück.

Wuff!

Im Schillertheater Berlin O hat sich unter Leopold Sachse eine zweite Sommeroper aufgetan. Das Unternehmen scheint auf ernstlichsterischem Wollen zu basieren und gute Darbietungen zu versprechen. Wenigstens läßt der erste Anlauf für solche Hoffnungen Raum. Zur Aufführung kam Galsbühns große fünfaktige Oper „Die Jüdin“. So zweifellos es wäre, an die textlichen Unterlagen der meisten vorwagnerischen Opern den Maßstab einer logischen Entzweiung zu legen, eins ist doch wahr: sie sind raffiniert theatralisch wirksam und reizten deshalb auch ihre Vertoner, das denkbar Keuchste einer musikalischen Ahetorik und Pathetik zu wagen.

Humor und Satire.

Die Vorsehung.

Als kürzlich die Königin von England mit einer Thronrede die Sitzungen des Parlaments schloß, erklärte sie, daß sie sich vor allem auf die göttliche Vorsehung stütze.

So oft ich in der Rede eines Fürsten diese Phrase begegne, kann ich nicht umhin, auszurufen:

„Ah! noch ein Fürst, der uns für Dummköpfe hält!“ In der Tat ist es wunderbar, daß nach dem eigenen Geständnis der Fürsten drei Viertel ihrer Geschäfte die Vorsehung besorgt, und daß sie sich für die wenige Arbeit, die ihnen noch bleibt, dreißig Millionen Zibilliste querteilen.

Da die Vorsehung sie so sichtbar beschützt, ohne einen Groschen Bezahlung zu beanspruchen, drängt sich mir die Frage auf, was sie wohl denken mögen, wenn sie uns durch Geheimräte, Staatsräte und Minister ruinieren, die uns das Hemd vom Leibe lösen und ihnen selbst zuweilen großen Schaden tun.

(Henri Rochefort in La Lanterne 1868.)

dem Ausspruch des Herrn Direktors, daß er die Entlassung seinen Vorarbeitern überlasse, einen recht pitanten Beigeschmack. Ein großer Teil dieser Vorarbeiter gehört dem Hirsch-Dunckerischen Gewerksverein an. Und dem Einfluß dieser Herren ist es wohl auch zu verdanken, daß berartige trasse Nihilisten in den Betrieben bestehen und daß dagegen nicht ernstlich Front gemacht wird.

Deutsches Reich.

Ein Streik der Zimmerer und Maurer ist in Dachsen ausgebrochen. Zugang ist ferngehalten.

Bei der Kunststeinfabrik „Comet“ in Stettin befinden sich seit dem 10. Mai d. J. die Arbeiterinnen, Arbeiter, Metallarbeiter und Holzarbeiter im Ausstand. Die Forderungen der Streikenden sind sehr gering. Neben einer Lohnerhöhung von 3-5 Pf. pro Stunde wird eine Herabsetzung der Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden verlangt. Die Firma weigert sich hartnäckig, etwas zu bewilligen. Ihre großen Vermögenskraft, im Lande Streikbrecher aufzutreiben, sind bisher noch immer gescheitert. Um den Kampf zum Siege zu führen, bedürfen die streikenden Arbeiter der weitgehendsten Solidarität ihrer Arbeitsbrüder. Kein Organisierter darf bei der Firma „Comet“ Arbeit nehmen. Die Arbeiterpresse wird um Ausdruck dieses Willens gebeten.

Schlechte Geschäfte mit der Singgarde

hat die Firma „Botan-Becke“ in Glauchau in Sachsen gemacht. Dort streikten die Metallarbeiter, etwa 90 an der Zahl, und um den Arbeitern ihren Sieg nicht allzu leicht zu machen, hatte sich die Firma einige zwanzig Singemänner verschrieben. Wer sie aber als Arbeitswillige bezeichnen wollte, mußte der Wahrheit Gewalt antun. Einer von ihnen hat nämlich aus seiner wahren Gesinnung kein Hehl gemacht: „Ich weiß gar nicht, was die Streikenden gegen uns haben“, sagte er, „wir wollen ja gar nicht arbeiten; das könnten wir anderwärts auch. Aber Geld wollen wir verdienen!“ Und so verdienen sie sich Judaslohn. Ihre Tätigkeit erstreckte sich vorwiegend auf Singen, Pfeifen, Zigarettenrauchen; einige von ihnen legten sich aufs Dach und machten Sonnenbäder usw. Kürzlich hatten sich am Leipziger Platz mehr als tausend Neugierige angesammelt, um diese Kolonnen vorbeimarschieren zu sehen. Auf die Bemerkung eines Arbeiters zog einer der Wächter einen Revolver hervor; in der anderen Tasche hatte er einen Gummiknüppel. Die hauptsächlichste Forderung der Streikenden ist die tarifliche Festlegung der jetzt bereits bestehenden Akkordlohnätze und eine Verkürzung der Arbeitszeit am Sonnabend. Die Firma will sich jedoch das Recht auf willkürliche Herabsetzung der Löhne nicht nehmen lassen. Aber den Standart mit ihren Arbeitswilligen hat die Firma doch nicht länger ansehen können, viellecht hat sie auch einen Wink von der Behörde bekommen, kurz; sie hat die Ehrenmänner jetzt entlassen. — Die Stimmung unter den Streikenden ist vorzüglich, und der Sieg ist ihnen sicher, wenn Zugang von außen vermieden wird.

Achtung, Stellmacher! In Chemnitz streiken die bei den Meistern der Stellmachereinnung beschäftigten Gesellen. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in dieser Branche sind sehr rückständig. Die Arbeitszeit beträgt zum Teil noch 84 Stunden in der Woche, Stundenlöhne von 83-95 Pf. sind keine Seltenheit. Bei einigen Firmen besteht die mittelalterliche Einrichtung des Kost- und Logiswens beim Meister noch. Die Kollegen allerorts werden um Solidarität ersucht.

Ausland.

Der Kampf der Brüsseler Wagenbauer.

Brüssel, 1. Juli. (Fig. Ver.) Die Wagenbauer, über deren Kampf um ihre Koalitionsfreiheit wir bereits berichtet haben, befinden sich nun in der vierten Woche der Aussperrung, ohne daß sich haben wie drüben etwas geändert hätte. Die Aussperrten verharren unentwegt auf dem Standpunkte, sich ihre Arbeiter- und Staatsbürgerrechte nicht nehmen zu lassen, — die Unternehmer erklären, sich dem „Terrorismus“ des Syndikats nicht zu fügen. Die Kammer hat in einem Votum das Vorgehen der Unternehmer, von ihren Angestellten zu erzwingen, der Organisation zu entsagen, verurteilt, — was die Karosierfabrikanten natürlich arg verschmäht hat. — In einem Schreiben an den Arbeitsminister, der sich so vergeblich für die Unternehmerinteressen im Parlament eingesetzt hatte, erklären die Unternehmer die Einsetzung eines Schiedsgerichts für überflüssig und nicht mehr am Platze und „den Zwischenfall“ für erledigt. Die Gelben zu entlassen und Organisierte aufzunehmen, heißt „eine wahrhaft revolutionäre Situation schaffen“. ... Rein, das kann dem aufgelaufenen Herren, die sich die Sprache von Sklavenshültern erlauben und von einer modernen Auffassung des Verhältnisses von Unternehmern und Arbeitern keine blasse Ahnung haben, wirklich niemand zumuten! Und so arbeiten sie mit ihren von der Polizei beschützten Gelben feuertätig weiter, und erzählen der Welt, daß das famos geht.

Auch die Justiz stellt sich wie die Polizei auf seiten der Unternehmer. Vorige Woche ist ein richtiges Klassenurteil gefällt worden: Ein ausgesperrter Arbeiter ist wegen eines Faustschlages zu acht Monaten und ein Arbeiter, dem überhaupt kein strafbares Verbrechen nachgewiesen war, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auf welche Falschheit diese Justiz geübt wird, kann man aus folgender bezeichnenden Episode ersehen. Ein Arbeiter hatte, nachdem er einen Aussperrten beschuldigt hatte, von ihm geschlagen worden zu sein, als er zu seiner Streikbrecherarbeit ging, von Bewußtseinsbissen heimgeführt, öffentlich erklärt, daß ihm nichts gefehlt sei und er die Klage zurückziehe, weil er einen Unschuldigen nicht ins Gefängnis bringen wolle. Der betreffende Arbeiter hat nach eigener Aussage unter dem Einfluß eines Unternehmers die Beschuldigung erhoben. Man versteht, daß solchen Unternehmern die Organisation als „Tyrannei“ erscheint.

Die belgische Arbeiterschaft fährt fort, den Aussperrten, deren Kampf eine prinzipielle Bedeutung zukommt und deren Organisation alle Förderung verdient, ihre tätige Sympathie. Auch in der Provinz fanden Kundgebungen statt. Geseien sprachen Vanderwilde und ein Funktionär der Wagenbauergewerkschaft in einem von 2000 Arbeitern besuchten Meeting in Charleroi. Dort wie anderwärts werden die Arbeiter ihre Solidaritätspflicht erfüllen.

14. Generalversammlung des Verbandes der Maler und Weißbinder.

Zweiter Tag.

Halle a. S., 1. Juli.

Die heutigen Verhandlungen beginnen mit Fortsetzung der Debatte über die gestern erstatteten Berichte der Verbandsleitung. Streine-Hamburg erklärt in der Verbandsvorstand, daß es bei den Kämpfen um Arbeitszeitverkürzung nötig ist, in erster Linie die tägliche Arbeitszeit zu verringern; auf keinen Fall aber einwilligen, daß die tägliche Arbeitszeit verlängert werde, um den freien Samstagnachmittag zu erhalten. Was die örtlichen Extrabeiträge betrifft, so darf nicht übersehen werden, daß besonders in den vom Kampf betroffenen Orten es leicht ist, höhere Extrabeiträge zu erhalten. Deshalb hielten wir es für das Beste, eine Erhöhung des Pflicht-Extrabeitrages von 20 Pf. den einzelnen Filialen zu überlassen.

Wiesching-Burgburg wendet sich gegen unlautere Manipulationen anderer Gewerkschaften, die darin bestehen, Kollegen durch den Hinweis auf niedrigere Beiträge in andere Verbände überzuführen. Es muß auch scharf getragt werden, daß der Metallarbeiterverband besondere Sektionen für unsere Berufs-Kollegen gründet.

Stephan-Frankfurt: Wegen des Kampfes waren die Extrabeiträge dringend nötig; deshalb ist es unangehörig, daß die Leipziger Kollegen nichts bewilligten.

In den Schlussworten der Referenten kam zum Ausdruck, daß die Verbandsleitung aus der Diskussion entnehmen konnte, daß die Geschäfte in der richtigen Weise geführt wurden. — Der Gesamtverband wurde hierauf Entlastung erteilt.

Folgende Entschlüsse fanden mit großer Mehrheit Annahme:

Die 14. Generalversammlung sieht auf dem prinzipiellen Standpunkt, daß bei allen Lohnbewegungen, bei denen Verkürzung der Arbeitszeit gefordert wird, auf eine tägliche Verkürzung zu drängen ist. Nur in solchen Fällen, in denen unsere Kollegen in gemischten Betrieben arbeiten und durch Majorität der anderen Verbänden angehörenden Arbeiter gezwungen sind, sich Beschlüssen zu fügen, daß die Verkürzung der Arbeitszeit auf den Wochenlohn verlegt wird, sollen die Verwaltungen ihre Zustimmung dazu geben. Es ist jedoch vollständig unzulässig, durch Verlängerung der täglichen Arbeitszeit den freien Samstagnachmittag zu erreichen.

Die anlässlich der diesjährigen Tarifbewegung von den Filialen erhobenen Extrabeiträge werden den Filialen zur Deckung der bei der Aussperrung den Filialen durch Lokalunterstützung entstandenen Kosten belassen. Ueberschüsse sind der Hauptkasse voll zuzuführen.

Ueber die

Lohnbewegungen

bezieht Streine-Hamburg. Er verweist darauf, daß die Lohnkämpfe ganz andere Dimensionen angenommen haben als früher, da es sich nicht mehr um einzelne Orte dreht, sondern der Kampf auf der ganzen Linie tobt. Der Arbeitgeberverband zog bei seinen Mitgliedern den Houben groß, als ob für sie der Kampf schnell und sicher erledigt sei. Während man anfänglich der Meinung sein konnte, daß die Verhandlungen friedlich verlaufen würden, so stellte sich bald heraus, daß man sich in dieser Erwartung getäuscht hatte. Das neue Tariffschema brachte keine Verbesserungen, wenn auch einzelne Positionen nach dem Kampf noch eine Ergänzung erfahren mußten. Erst haben die Arbeitgeber die Schiedssprüche glatt abgelehnt, nicht nur deshalb, weil sie die eine oder andere Verbesserung für sich herausheben wollten, sondern weil ein großer Teil der Unternehmer tarifmäßig ist und die Zeit zurückwünscht, in der noch keine Tarife bestanden. Bei Beginn des Kampfes zählten wir 15 570 ausgesperrte Kollegen und bei Abschluss der Bewegung 9566. In Norddeutschland und in Rheinland-Westfalen waren die Unternehmer viel kampfbereiter als in Süddeutschland. Die letzten Verhandlungen fanden am 15. und 16. Mai statt, also 10 Wochen nach Aufnahme des Kampfes. Der dann gefällte Schiedsspruch bestätigte durchaus den ursprünglich von den Unternehmern abgelehnten Schiedsspruch. Damit wurde auch bestätigt, daß wir durch Sonderabmachungen in einzelnen Orten besondere Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen erringen konnten. In den örtlichen Verhandlungen hat sich Hamburg dem Schiedsspruch gefügt; Rheinland-Westfalen blieb bei der Aussperrung. Im Augenblick liegen die Dinge folgendermaßen:

333 Lohngebiete mit 64 841 Kollegen wurden in den Kampf gezogen, für 267 Lohngebiete mit 51 641 Personen ist der Schiedsspruch nicht anerkannt, doch sind hierin die 11 550 Kollegen aus Rheinland-Westfalen enthalten, wo sich die Unternehmer gegen die Schiedssprüche sträuben. Örtliche Verhandlungen fanden in 207 Lohngebieten für 49 665 Kollegen statt. Diese Verhandlungen gelangten in 113 Lohngebieten für rund 27 000 Kollegen zum Abschluss. Die Wiedereinstellung der Aussperrten ging im großen und ganzen glatt vonstatten. Wenn auch einzelne Kollegen vielleicht nicht mit allem zufrieden sind, was erreicht wurde, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß wir in dem uns aufgezogenen Kampf unseren Mann gestanden haben, um soviel wie möglich für unsere Kollegen herauszuholen. (Beifall.)

Distussion

In der weilt Bezirksleiter Buchelt-Köln darauf hin, daß die Arbeitgeber Rheinland-Westfalens unter dem Einfluß der Großindustrie stehen. Man beschränkt sich nicht nur darauf, Sturm gegen den Tarifgedanken zu laufen, sondern man verlangt in bekannter Weise einen verhärteten Schutz der Arbeitswilligen und beginnt jetzt damit, gelbe Kalergehilfenvereinigungen zu schaffen.

Thon-Hamburg macht darauf aufmerksam, daß in Hamburg die Streikposten durch die Polizei in jeder Weise schikaniert werden; stundenlang hat man die Kollegen auf der Polizeiwache zurückgehalten. Die gelbe Bewegung spielt bei uns keine große Rolle, sie hat vielmehr durchaus Fiasco gemacht. In schärfster Weise muß das Gebahren der Unparteiischen zurückgewiesen werden, die durch ihr Schreiben geradezu Stellung für die Unternehmer genommen haben. Nötig wird es sein, energisch für die Schaffung eines paritätischen Arbeitsnachweises einzutreten.

Aus der sehr umfangreichen Diskussion über die Lohnbewegungen, die nicht wesentlich Neues mehr zutage förderte, sei noch erwähnt, daß Alois-Berlin es für sehr wichtig hält, daß Presubkulturgemeinschaften in größerem Maße geschaffen werden.

Verschiedene Redner äußern darüber Klage, daß Unternehmer Schwierigkeiten bei der Wiedereinstellung von Aussperrten machten. Es wäre gut gewesen, im Schiedsspruch klare Abmachungen darüber zu treffen, um so mehr, als mehrfach Lohnreduktionen vorkamen.

Nach dem Schlusswort des Referenten wird die Versammlung auf Mittwoch vertagt.

Verbandstag der Töpfer.

Leipzig, 1. Juli.

In der heutigen Vormittagsitzung hielt zunächst Virchow-Hamburg das

Korreferat zum Statutenentwurf eines Keramarbeiterverbandes. Die Opposition gegen den Zusammenschluß entspringe durchaus edlen Beweggründen. Es seien sachliche Gründe, die gegen die im vorliegenden Sinne angebotene Verschmelzung sprächen. Zunächst habe eine erschöpfende Behandlung dieser wichtigen Frage nicht stattgefunden. Weiter habe jede Verschmelzung als ersten Zweck die Verstärkung der Kampfmöglichkeiten. Daß diese nach dieser Verschmelzung eintreten, sei stark zu bezweifeln. Eine Hochhaltung der Tarife und Löhne der kleinen Zahlstellen und Einzelmitgliederschaften sei nur gut möglich, wenn die Töpfer sich den Bauarbeitern anschließen, die überall starke Mitgliederschaften haben. Deshalb sei der Anschluß an den Bauarbeiterverband vorteilhafter. Falls man die Töpfer der Werkstatte der Organisation der Porzellanarbeiter oder Fabrikarbeiter und die Ofenseher dem Bauarbeiterverbände zuweisen würde, dann sei das keine Zerstückelung. Eine wenn auch getrennte Anlehnung an große und starke Verbände sei immer von Vorteil. Das Interesse der Bauarbeiter für den Bauarbeiterverband der Ofenseher sei im Stillen begriffen. Auch die Fliesenarbeiter, die vielfach von Ofensehern ausgeführt werde, dränge zum Bauarbeiterverband. Zum Statutenentwurf übergehend bemängelt der Redner die Ausnahmebestimmung der Ofenseher beim Bezug von Arbeitslohnunterstützung. Die zweimöchige Karenzzeit würde verhängnisvoll genug, diese möge man behalten, aber im übrigen gleiche Höhe einführen. Oder aber man gebe den niedrigeren Satz allen und erhöhe die Streikunterstützung. Die Wanderunterstützung sei in ihrer alten Fassung zu belassen. Des weiteren bemängelt Redner die Vorschriften für die Ortsverbände, sie seien zu scharf abgefaßt; das Recht der Anstellung von Filialangestellten müsse den Zahlstellen verbleiben. Der Redner schließt damit, daß man bedenken möge, daß große Zahlstellen wie Hamburg, Leipzig und Chemnitz Gegner der Verschmelzung sind. Er warne vor einer Uebereilung, die zum Schaden der Organisation auslaufen würde. (Beifall.)

Die hierauf einsehende

Distussion

ist eine rege und lebhaft. Sie läßt in ihrem Verlauf drei Gruppen erkennen. Die eine Gruppe ist prinzipiell gegen die geplante Verschmelzung und für einen Anschluß an den Bauarbeiterverband, die

andere erklärt sich wohl für den Keramarbeiterverband, jedoch gegen das Statut in der vorliegenden Fassung; die dritte ist für den Anschluß um jeden Preis. Die zweitgenannte Gruppe scheint die härteste zu sein. Vor allem richtet sich die Kritik gegen die Ausnahmebestimmung der Ofenseher beim Bezug von Arbeitslohnunterstützung und die das freie Bestimmungsrecht der Zahlstellenverwaltungen einengenden Bestimmungen. Da das Präsidium auch die Diskussion darüber, nach welcher Richtung hin eine Verschmelzung vorteilhaft ist, in vollem Umfange zuläßt, erstreckt sie sich demgemäß in ausführlicher Weise auch auf die Ausschüsse bei den Anschlägen an die sonst noch in Frage kommenden Verbände. Im allgemeinen ergibt sich, daß vor allem die Delegierten von Hamburg, Leipzig, Nürnberg und Chemnitz für einen Anschluß an den Bauarbeiterverband sind. Die Meinung der beiden Dresdener Delegierten ist eine geteilte, von den neun Berliner Delegierten sind 7 für den Keramarbeiterverband. Die Delegierten aus den übrigen Bezirken sind fast sämtlich für den Keramarbeiterverband, einige für Beibehaltung der jetzigen Organisation.

Die Debatte, die die ganze Tagesitzung ausfüllt, wurde abends 8 Uhr geschlossen. Vorher wurde eine neungliedrige Kommission gewählt, die mit 18 Vertretern der beiden anderen Verbände zu gemeinsamer Beratung des Statutenentwurfs zusammentritt.

Morgen sollen zunächst die Schlussworte des Korreferenten und Referenten gehört werden.

11. Generalversammlung der Glasarbeiter.

Leipzig, 1. Juli.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Debatte über die

Statutenvorlage

bewegte sich heute in demselben Rahmen wie gestern. Prinzipielle Gegner der Verschmelzung sind die Redner ja nicht; die große Mehrzahl der Delegierten ist aber gegen eine Verschmelzung, wenn der Marxbeitrag bestehen bleibt. Einer Beitragserhöhung von 60 Pf. auf 80 Pf. in der obersten Klasse wollen die Redner zustimmen. Der Einnahmefall soll durch eine Reduzierung der Unterstützungsätze bei Krankheit ausgeglichen werden. Von anderen Rednern wurde jedoch darauf hingewiesen, daß eine wesentliche Erhöhung der Beiträge kommen müßte, und seien doch fortwährend Wünsche auf Erhöhung der Krankentüchtigkeit nach dem bisherigen Statut gekommen; darum solle man sich nicht so sehr gegen die Sätze der Krankentüchtigkeit wenden. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Töpfer und Porzellaner den Wünschen der Glasarbeiter nicht entgegenkommen.

Der Veteran des Glasarbeiterverbandes, der als Gast anwesende Reichstagsabgeordnete Horn, griff auch in die Debatte ein. Er unterstrich die erhobenen Einwendungen gegen den Statutenentwurf. Das Hauptgewicht dürfe nicht auf die Krankentüchtigkeit gelegt werden, wie es die Porzellaner wollten. Der Sprung von 60 Pf. auf 1 M. sei zu hoch.

Im Laufe der Diskussion wurde ein Antrag eingebracht, aus den drei Organisationen eine Kommission von je 5 Kollegen einzusetzen, die bis zur nächsten Generalversammlung einen neuen Statutenentwurf auszuarbeiten und diesen frühzeitig den Mitgliedern unterbreiten soll. Demgegenüber beantragte Verbandsvorsitzender Girbig nach Rücksprache mit den Vorständen der übrigen Organisationen eine Kommission von 9 Mitgliedern und einem Vertreter des Vorstandes zu wählen, die in Gemeinschaft mit Vertretern der anderen Verbände die Vorlage erneut beraten und weitere Vorschläge machen soll. Die Debatte soll vorläufig ausgeetzt werden, bis die Kommission ihre Arbeiten erledigt hat.

Die Generalversammlung stimmte einmütig dem Antrag Girbig zu und wählte 9 Delegierte für diese Kommission.

Sodann erstattete Verbandsvorsitzender Girbig-Berlin den

Geschäftsbericht des Vorstandes.

Der Vorstand habe in der Berichtszeit (1911/12) in agitatorischer Beziehung ganz wesentliches geleistet, seinen Mitgliederbestand bedeutend erhöht und auch die Finanzen verbessert. Die Mitgliederzunahme beträgt 4355, bei Beginn der Geschäftsperiode zählte der Verband 15 742 Mitglieder, an ihrem Ende 20 097. Eingetretene sind in den beiden Jahren rund 13 000 Kollegen, der Abgang betrug 8800.

Lohnbewegungen fanden in den beiden Jahren 115 statt, die sich auf 363 Betriebe mit 23 991 Beschäftigten erstreckten. Die größten Erfolge wurden im Jahre 1911 erreicht. Insgesamt konnte in der Berichtszeit für 1348 Personen eine Arbeitszeitverkürzung um 7058 Stunden pro Woche erzielt werden. Eine Lohnerhöhung um 16 062 M. wünschenswert wurde für 7896 Kollegen durchgesetzt. Girbig besprach einzelne Lohnbewegungen und betonte: die Kämpfe würden immer schwieriger; deshalb müßte alles darangesetzt werden, um noch größere Kräfte entfalten zu können. Die Finanzen müßten noch weiter verbessert werden und in agitatorischer Beziehung noch mehr geleistet werden.

Tarifverträge bestanden am Schluss der Berichtszeit 45 für 840 Betriebe mit 5352 beschäftigte Personen, von denen 3786 im Glasarbeiterverband organisiert waren. Im Jahre 1912 wurden 22 Tarife für 38 Betriebe mit 1897 Beschäftigten neu abgeschlossen.

Bei der Erneuerung der Ausnahmebestimmungen für die Beschäftigung von Jugendlichen und Frauen in der Glasindustrie im Reichstag sei nicht das geringste für die Arbeiter herausgekommen. Bei den schauerhaften Zuständen in der Glasindustrie wäre dies außerordentlich beauerlich. Girbig schloß seinen Bericht mit der Forderung: der Vorstand glaube, in den beiden Jahren seine Pflicht erfüllt und die Interessen des Verbandes voll gewahrt zu haben. (Beifall.) — Den

Kassenbericht

gab Hamann-Berlin: Die Einnahmen aus den Wochenbeiträgen betragen 1911: 380 589 M., 1912: 463 799 M. Die wichtigsten Ausgabequellen sind: Streikunterstützung in beiden Jahren 182 820 M., Arbeitslohnunterstützung 102 145 M., Krankentüchtigkeit 55 770 M. und Umzugsunterstützung 14 797 M. Das Verbandsvermögen stieg im letzten Jahre um über 100 000 M., es betrug am Ende der Geschäftsperiode 279 797 M.

Für die Redaktion berichtet Gebeil-Berlin. Die Auflage des Verbandsorgans beträgt 21 448 Exemplare. Die Verhandlungen wurden dann auf Mittwoch vertagt.

Außerordentliche Generalversammlung der Porzellanarbeiter.

Leipzig, 1. Juli.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Generaldebatte über den Statutenentwurf

zog sich noch bis zur Mittagspause hin. Fast alle Redner sprachen sich für die Verschmelzung. Bezüglich wurde jedoch, daß der Entwurf in Einzelheiten noch geändert werde. Ferner wurde gewünscht, daß die Karenzzeit zum Bezug von Unterstützungen herabgesetzt und teilweise ganz beseitigt wird. Die Arbeitslohnunterstützung und teilweise ganz beseitigt werden. Vorgesprochen wurde auch, die Krankentüchtigkeit zu erhöhen, der Beitrag für diese Unterstützung sollte fakultativ sein. Die Grenzfristigkeit mit den Fabrikarbeitern wurden auch heute eingehend erörtert.

Der Vertreter der Generalkommission, Hamann-Berlin, vertret deren Standpunkt. Es müsse im Sinne der Hamburger Resolution des Gewerkschaftskongresses gearbeitet werden. Eine Frage der Entwicklung sei es, eine Institution zu schaffen, die Generalkommission habe. Dies könne und dürfe aber nicht von der Generalkommission ausgehen, sondern müsse aus den Organisationen heraus verlangt werden.

Verbandsvorsitzender Wollmann betonte: Die Fabrikarbeiter würden sich nach den Entscheidungen der Generalkommission nicht richten und auch keine Verständigung wollen.

Nach weiteren Ausführungen wurde die Generaldebatte geschlossen.

Zur Weiterberatung der Statutenvorlage wurde eine Kommission von 9 Mitgliedern eingesetzt, die in Gemeinschaft mit den Vertretern der übrigen Verbände neue Vorschläge machen soll.

Die Verhandlungen wurden bis zur Beendigung der Kommissionsarbeiten vertagt.

Soziales.

Konferenz der Krankenkassen der Provinz Brandenburg.

Die 10. Konferenz der Freien Vereinigung der Krankenkassen der Provinz Brandenburg findet am Sonntag, den 13., und Montag, den 14. Juli, im Restaurant „Zum Lindengarten“ in Forst i. L. statt. Am Samstag, den 12. Juli, abends 7 Uhr, findet eine Vorberufung statt.

Die vorläufige Tagesordnung lautet:

Sonntag, den 13. Juli, vormittags 10 Uhr:

1. Geschäfts- und Kassenbericht der Verwaltung und Bericht der Mediziner.
2. Vortrag des Herrn Professor Th. Sommerfeld-Berlin über: „Gewerbekrankheiten und Gewerbehygiene“. (Mit Lichtbildern.)
3. Vortrag des Herrn Professor Dr. Albu-Berlin über: „Vollernährung und Volksgesundheit“.
4. Die Bewilligung von Jahrespässen an Mitglieder der Krankenkassen der Provinz Brandenburg durch die Landesversicherungsanstalt der Provinz Brandenburg. Referent: Der Vorsitzende der Gemeinsamen Ortskrankenkasse Berlin-Wilmersdorf, Herr Kaufmann Otto Lüben (Arbeitgeber).
5. Die Uebernahme des Heilverfahrens der Kassenmitglieder in den ersten 13 Wochen nach dem Unfall durch die Berufsgenossenschaften. Referent: Der Geschäftsführer der Ortskrankenkasse Berlin-Pankow, Herr C. Koblenger.

Montag, den 14. Juli, vormittags 9 Uhr:

6. Vortrag des Herrn Dr. med. J. Jodel-Berlin über: „Was können die Krankenkassen ihrerseits tun, um Krankheiten und Krankheitsverschlimmerungen zu verhüten“.
7. Vortrag über: „Die Durchführung der Reichsversicherungsordnung“ unter Bezugnahme auf die Arzt- und sonstigen Versicherungsfragen. Referent: Der Geschäftsführer Herr C. Koblenger.
8. Vortrag über: „Die Statistik und Rechnungsführung nach der Reichsversicherungsordnung bei den Krankenkassen“. Referent: Der Geschäftsführer der Ortskrankenkasse der Kaufleute usw. zu Berlin, Herr Albert Kohn.
9. Anträge von Krankenkassen.
10. Neuwahl des geschäftsführenden Ausschusses.
11. Wahl des Ortes für die nächste Konferenz.
12. Verschiedene Mitteilungen.

Endlich Bruch als Unfallfolge anerkannt.

Der unheilvollen Rechtsprechung zugunsten von Arbeitern, die durch die Arbeit sich einen Unfall zuziehen, ist in einem Einzelfalle jetzt das Oberverwaltungsamt Chemnitz in einer bemerkenswerten Entscheidung entgegengetreten.

Ein Kutsher D. in Glauchau klagte auf Unfallrente. Er stützte diesen Anspruch auf die Behauptung, daß er sich am 15. Juni 1912 beim Transport von Reisfäden einen Bruch zugezogen habe.

Bruchschäden werden leider als entschädigungspflichtig in den seltensten Fällen von der sozialen Rechtsprechung anerkannt. Nur wenige Fälle im Verhältnis zu der Anzahl von Brüchen der verschiedensten Art werden als Gewaltbrüche, das heißt als solche Brüche anerkannt, die durch äußere Einwirkungen plötzlich entstanden sind und deshalb als entschädigungspflichtig erachtet werden. Die Berufsgenossenschaften geben fast ausnahmslos bei eingetretenen Bruchschäden den Rentensprechern ablehnenden Bescheid. Die ärztlichen Untersuchungen haben meist Gutachten zur Folge, in denen gesagt wird, daß der Bruch nicht eine Folge des Unfalls sei, sondern daß der Unfall nur die Gelegenheit zum Ausbrechen des Bruches gegeben habe und Bruchanlage bereits vorhanden war.

Als Autorität bei Beurteilung von Brüchen gilt in der Provinz Professor Bier. Dieser knüpft die Anerkennung eines Bruches als Unfallfolge an strenge Bedingungen und an gewisse Begleiterscheinungen. Die Arbeit, bei der ein Bruch entstanden sein soll, müsse, meint er, über den Rahmen der gewöhnlichen Arbeit hinausgegangen, eine außergewöhnliche Kraftanstrengung müsse mit ihr verbunden gewesen sein. Es müssen große Schmerzen eintreten, die Arbeit sofort eingestellt und ein Arzt sofort herbeigeholt worden sein. Uebelsert und Erbrechen gelten als Begleiterscheinungen beim Gewaltbruch. Dieser Gutachter steht auf dem Standpunkt, daß eine größere Anzahl von Brüchen zu Unrecht entschädigt wird und er empfiehlt bei Anerkennung von Brüchen als Unfallfolge die größte Zurückhaltung.

Diese Ansicht ist nach und nach gewissermaßen Gemeingut der sozialen Rechtsprechung geworden und deshalb kommt es wunderfelten vor, daß Brüche als Unfallfolge und als entschädigungspflichtig erachtet werden.

B. hatte nun am Unfalltag drei Säcke im Gewicht von je 220 Pfund eine schmale Treppe hinaufgetragen. Mit dem letzten Sack blieb er beim Aufstieg an einem Nagel hängen und kam bei dem plötzlich eintretenden Hindernis in die große Gefahr, mit dem schweren Sack rüdlings die Treppe hinabzufürzen. Das konnte er nur mit äußerster Kraftanstrengung verhindern. Dabei stellte sich ein stechender Schmerz ein und nötigte ihn, die schwere Arbeit aufzugeben. An diesem Tage hat B. nur noch leichte Arbeit verrichtet. Der folgende Tag war ein Sonntag, an dem er sich pflegen konnte, dann hat er am Montag wiederum nur leichte Arbeit geleistet. Er sah sich aber doch gezwungen, einen Arzt in Anspruch zu nehmen. Am 21. Juni mußte er sich einer Operation unterziehen. Der Arzt hatte einen Leistenbruch festgestellt und die dadurch herbeigeführte Minderung der Geschäftsfähigkeit auf 30 Prozent auf Unfallrente. Er erhielt aber ablehnenden Bescheid. Dr. Fering-Chemnitz gab sein Gutachten dahin ab, daß es sich um einen Bandscheibenbruch handle, der aber als Unfallfolge nicht anzusprechen sei. Dagegen gab Professor Dr. Clemens sein Gutachten dahin ab, daß der Bruch möglicherweise durch den Unfall herbeigeführt worden sei. Jedenfalls sei aber vorher schon leichte Bruchanlage vorhanden gewesen. Die Lösung der Frage, ob ein Gewaltbruch vorliege, überließ er aber dem Gericht.

Das Oberverwaltungsamt ging dem Vorschlage des Arbeitsekretärs Straube nach und nahm eine Beweisaufnahme an Ort und Stelle vor. Hier schaute sich der Vorsitzende des Oberverwaltungsamtes nicht, den Kopf anzuschauen und sich einen gleichschweren Sack auslegen zu lassen, um sich selbst zu überzeugen, welche Kraftanstrengung notwendig sei, solche Last zu tragen. Gelegentlich dieser Beweisaufnahme schilderte der Arbeitgeber des B. diesen als einen nerven- und willensstarken Menschen, der in der Lage sei, sich selbst zu bezwingen und das auch tue. Gleichzeitig nahm der Arbeitgeber Gelegenheit, sich unverblümt darüber auszusprechen, daß es Unfallverletzte so schwer gemacht werde, die Unfallrente zu erhalten, auf die sie auf Grund des Gesetzes Anspruch haben.

Das Oberverwaltungsamt verurteilte die Berufsgenossenschaft, dem Verletzten von der 14. Woche nach dem Unfall an bis Ende 1912 30 Prozent der Vollrente, vom 1. Januar 1913 an bis auf weiteres 10 Prozent der Vollrente zu gewähren. Die notwendigen Kosten für die Vertretung des Rentenklägers wurden gleichfalls der Genossenschaft auferlegt.

In der Urteilsbegründung wurde u. a. gesagt, daß die Voraussetzungen für die Annahme eines Gewaltbruches gegeben seien. Es war nach den ärztlichen Gutachten Bruchanlage vorhanden. Aber durch den Unfall sei eine starke Bandscheibe hervorgerufen worden, die den Austritt des Bruches zur Folge gehabt habe. Dem Verletzten sei es schlecht geworden und er habe die schwere Arbeit ausgeben müssen, obwohl er kein wechsellager Mann sei. Auch andere Voraussetzungen für Gewaltbruch seien festgestellt worden.

Endlich ein Erfolg im Kampfe gegen die im Reichstag und von uns so oft abfällig kritisierte Voreingenommenheit gegen die Rechte der Arbeiter bei Bruchschäden. Es wäre zu wünschen, daß jeder Vorsitzende eines Oberverwaltungsamtes so vorurteilsfrei wie in diesem Falle der in Chemnitz sich und seinen Beisitzer die Grundlage für ein Urteil zu schaffen suchte. Die Arbeiter erheben aus diesem Falle, daß hartnäckiger Kampf für die Rechte des Einzelnen nicht immer vergeblich ist, und daß die Vertretung durch Arbeitsekretäre in Unfallsachen dringend erforderlich ist.

Gerichts-Zeitung.

Angelohnte Schulmädchen.

Einen recht gefährlichen Dummengunstreich hat der jetzige Fürstjüngling Reinhold O. ausgeführt, der gestern unter der Anklage der Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs vor der 4. Strafkammer des Landgerichts II stand. Der jetzt 17jährige Angeklagte wohnte bei seinen Eltern in Tempelhof in einem Hause, das an den Hof einer Mädchenschule grenzt. Der Junge ist etwas schwachsinzig und macht seinen Eltern manche Sorge; er ist wegen eines Eigentumsübergangs bereits mit 6 Wochen Gefängnis bestraft, aber der ledigen Begnadigung empfohlen worden. Gerade an dem Tage, an welchem ihm die Mutter die Nachricht von dem Gnadenakt mitteilte, hat der Angeklagte sich das seltsame „Amusement“ verschafft, das ihn aufs neue auf die Anklagebank führte: er holte sich die seinem Vater gehörende Luftbüchse, lud sie mit den dazu gehörigen Kugeln und wartete am offenen Fenster, bis die Mädchen das benachbarte Schulgebäude verließen. Dann

nahm er sich in verschiedenen zeitlicher Zwischenräumen einzelne auf's Korn, schoß nach ihnen und freute sich dann unbändig, wenn die Mädchen, ohne zu ahnen, woher das Geschloß kam, erschreckt und ängstlich davontannten. Einige Schulmädchen sind aber auch getroffen worden: einem Mädchen verlor die Kugel das Ohrspeicheldrüse, eine andere erhielt einen Streifschuß über dem Auge, der dritten wurde der Mantel, einer vierten das Cape durchbohrt usw. Eines der gefährdeten Mädchen hatte schließlich den Schützen entdeckt, der sich in Abwesenheit der Mutter diesem bedenklichen Vergnügen hingab und nun bald den Besuch eines Polizeibeamten erhielt und mit einer Anklage bedacht wurde. Das eingeforderte ärztliche Gutachten ging dahin, daß der Angeklagte zwar geistig etwas minderwertig und für sein Alter recht tödlich, aber doch nicht geisteskrank im Sinne des § 51 sei. Das Jugendgericht hielt diese Schließversuche für so gefährlich, daß es dem Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Monat Gefängnis verurteilte. In der Berufungsinstanz machte Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld geltend, daß der nach dem ärztlichen Gutachten geistig zurückgebliebene Angeklagte sicher nicht die Erkenntnis von der Strafbarkeit seines Handelns hatte, als er die doch von Knaben so oft als Spielzeug benutzte Luftbüchse zur Hand nahm und die Mädchen zu erschrecken suchte. Seine Tat könne als „grober Unfug“ angesehen werden; auf keinen Fall rechtfertige sich eine Gefängnisstrafe, da der angerichtete Schaden ganz minimal gewesen sei. — Das Gericht hielt den Tatbestand der Körperverletzung für erwiesen, bewahrte aber den Angeklagten vor dem Gefängnis und verurteilte ihn unter Aufhebung des ersten Urteils zu 60 Mark Geldstrafe. Mit der einklaglichen Ermahnung, nie wieder solche „Scherze“ zu treiben, entließ der Vorsitzende den Angeklagten.

Zwei Butterfälscherinnen.

welche die Wochenmärkte in der Umgegend Berlins mit einem Gemisch von billiger Butter und Margarine beglückt hatten, mußten sich gestern vor dem Strafrichter verantworten. Wegen wissentlicher Nahrungsmittelfälschung hatten sich die Butterhändlerin Emma Dohle und deren Tochter Edda Dohle vor der 5. Strafkammer des Landgerichts III zu verantworten.

Die beiden Angeklagten besuchten nämlich die Wochenmärkte auf dem Wittenbergplatz in Charlottenburg und in anderen Vororten. Proben, die wiederholt bei ihnen entnommen waren, ergaben, daß die von ihnen verkaufte „garantiert reine Tafelbutter“ zur Hälfte aus Margarine bestand. Außerdem wurde beobachtet, daß der Sohn der Frau Dohle aus einem Margarinefaß ein großes Stück Margarine entnahm und genau abwog, welches dann offenbar zu Tafelbutter verarbeitet wurde. — Das Schöffengericht Charlottenburg hatte die Frau Dohle zu 200 M. und die Tochter zu 100 M. Geldstrafe verurteilt. Die von den Angeklagten eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer kostenpflichtig verworfen. Außerdem wurde auf Publikation des Urteils in mehreren Tageszeitungen erkannt.

Vom Arbeitwilligen-Weineidklub „Kanone“.

Vor dem Schöffengericht in Halle a. S. hatte sich am Dienstag der blutjunge 19jährige Buchhalter Paul Ziegengeist wegen wissentlichen Weineids zu verantworten. Z. ist auch ein Opfer des bekannten Arbeitwilligen-Schwurorgans Maurermeisters Wilhelm Pfeiffer, der bereits sieben Jahre Zuchthaus erhielt, dann einen Selbstmordversuch beging und jetzt geheilt wird, damit er im September wegen weiterer Weineidverbrechen abgeurteilt werden kann.

Dem jungen Z. hat Pfeiffer und sein Architekt angestiftet, um ein Objekt von 550 M. einen Weineid zu leisten. Z., der bei Pfeiffer als Buchhalter tätig war, in dessen Behausung wohnte und mit Pf.'s Tochter Anna intim verkehrte, bekundete unter Tränen, man habe ihn nachts 1 Uhr aus dem Bett geholt und zur Weineidleistung bearbeitet. Man habe ihm vorgerebet, er könne bei der Verheiratung mit Pf.'s Tochter „eine feine Partie“ machen und sehe einer guten Zukunft entgegen. Leiste er den Weineid, dann bekomme er ein schönes Stück Bauland. Pfeiffer habe tatsächlich einen

Berein der Weineidleister

gegründet. Der Verein nannte sich „Klub Kanone“,

und wenn jemand einen falschen Eid leisten mußte, dann jagte Pf. das Stichwort, er solle „Kanone machen“. Vor seiner Z.'s Weineidleistung habe ihn Pf. beispielsweise in eine Gerichtsverhandlung geführt und ihm dort „Kor gemacht“, wie leicht es sei, einen Weineid zu leisten. Pf. habe die Zeugen vor der Eidleistung „weiterhart“ gemacht. Der Verteidiger wies darauf hin, daß der blutjunge Mensch von seinem „Vrotterra“ in das Unglück geführt worden sei. Schwor Z. nicht, wie es Pf. verlangte, dann wäre er aus der Arbeit entlassen worden, denn jener Unternehmer sei ein Mann gewesen, der über Leichen ging. — Ziegengeist mußte dem Geschworenenspruch gemäß zu der niedrigst zulässigen Strafe von einem Jahre Zuchthaus verurteilt werden.

Die Geschworenen richteten ein Gnadengesuch ein.

Stiller

Gegr.
1867



Neue Halbschuhe für Damen
Strand-Schuhe * Sandalen
Leinen-Schuhe

Kräftige Kinder-Stiefel

Reise-Winke

Sich mit geeigneter Fußbekleidung auszurüsten, ist wohl eines der wichtigsten Erfordernisse für die Sommerreise, um den Aufenthalt im Freien zu einem wirklichen Genuß zu gestalten.

Für den Strand * für das Gebirge

bieten wir eine enorme Auswahl zweckentsprechender Schuhwaren. Wir studieren jahraus, jahrein, aufmerksam die Bedürfnisse für die Reise und für den Sport und bringen sofort alle Neuerscheinungen auf diesem Gebiete. Mag es sich nun um einen leichten, bequemen Reiseslipper oder um den schwersten Gebirgs-Stiefel handeln.

Zentrale: Berlin C., Jerusalemer Straße 32-35, am Dönhoff-Platz
Potsdamer Straße Nr. 2 | Friedrich - Straße Nr. 75 | Oranien - Straße Nr. 161 | Schönebg., Haupt-Str. 146
Tauentzien - Straße 19 a | König - Straße Nr. 25-26 | Gr. Frankfurter Str. 123 | Neukölln, Berg-Str. 25
Tauentzien - Straße 7 b | Rosenhaler Straße Nr. 5 | Chaussee-Str. Nr. 114-115 | Charl., Wilmersdorfer Str. 45

Zweig-Niederlassungen: Magdeburg · Halle · Cassel · Posen · Danzig · Königsberg i. Pr.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin, N 54, Finienstr. 83-85.

Verwaltung: Kaffierer: Arbeitsnachweis:
Telephon: Amt Norden 1987. Amt Norden 185. Amt Norden 1239, 9714.

Sonnabend, den 5. Juli 1913, nachts 12 Uhr:

Branchen-Verammlung der Kino-Operateure Groß-Berlins

in Wwe. Augustins Festsaal, Dranienstr. 103.

Tagesordnung:

1. Bericht der Kommission. — 2. Verbands- und Branchenangelegenheiten. — 3. Verschiedenes.
In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller dringend notwendig.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß folgende Zahllokale eingezogen wurden:

- Seider, Prinz-Eugen-Straße 8.
- Schreiber, Gartenstraße 90.
- Raminöky, Allensteiner Straße 3.
- Ende, Schöneberg, Sachsenbamm 43.
- Neugebauer, Friedenau, Bennigsenstraße 6.

Neuerichtet wurden:

- Wefemann, Müllerstraße 133.
- Mehlhafe, Friedenau, Bennigsenstraße 5.

Die Ortsverwaltung.

121/4

Wir empfehlen jedem Zeitungsleser zur Anschaffung:

Liebkechts Volksfremdwörterbuch

Dreizehnte Auflage.

Neu bearbeitet, berichtigt und vermehrt unter Berücksichtigung der Rechtschreibung nach dem vereinbarten amtlichen Regelbuch.

Preis in Leinwand gebunden Mark 3,20.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69 (Laden). 248/13*



JUNO
2 Cigarette

Bekanntmachung. Gemeinsame Ortskrankenkasse für Berlin-Wilmersdorf und Umgegend.

17. Nachtrag
zum Statut der „Gemeinsamen Ortskrankenkasse für Berlin-Wilmersdorf und Umgegend“ vom 18. Juli und 10. August 1904.

Beschlossen in der außerordentlichen Generalversammlung vom 18. Juni 1913.

Der § 13 Abs. 1 Satz 3 11. Nachtrag wird gekündigt und dafür gesetzt: „Im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom dritten Tage nach dem Tage der Erkrankung ab für jeden Wochentag ausschließlich der Sonntage die Hälfte des durchschnittlichen Tagelohns (§ 12) als Krankengeld.“

Der § 30 15. Nachtrag wird gestrichen und dafür folgender Wortlaut gesetzt:

Die wöchentlichen Kassenbeiträge werden auf 5 Proz. festgesetzt und betragen:

| | | |
|-------------------|---|----------|
| für die I. Klasse | = | RM. 1.20 |
| II. | = | RM. 1.05 |
| III. | = | RM. 0.90 |
| IV. | = | RM. 0.75 |
| V. | = | RM. 0.60 |
| VI. | = | RM. 0.45 |

Genehmigt
Potsdam, den 30. Juni 1913.

Namens des Bezirksausschusses

Der Vorsitzende
In Vertretung
(B. 9818) gez. Unterschrift.

Dieser Nachtrag tritt am Montag, den 7. Juli 1913 in Kraft.

Wir bitten die Arbeitgeber und Arbeitnehmer hiervon gefl. Kenntnis zu nehmen. 273/16

Der Vorstand.

S. K.:
Sachsen Vorsitzender. Bredel Schriftführer.

300 Mark 104/4*

Anzahl an verl. Verz. von 2000 R. an 10 Pf.-Tour elektr. Bahn. Linie 164. Hohenhofhäusern, Hauptstr. 17, Of. 17.

Jedes Wort 10 Pfennig.

Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zuletzt 2 fettgedruckte Worte). Stellengesteuerte und schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN

für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Bettenstand 9.—, Brunnenstraße 70, im Keller. 1200R*

Leppiche! (Leppiche) in allen Größen, fast für die Hälfte des Bettes Leppichlager, Berlin, Godesberger Markt 4, Bahnhofstraße. (Preis des „Vorwärts“ erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet.

Vorjährige elegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Stoffen 20-40 Mark, Josen 6-14 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21.

Gardinen! Steppdecken! Portieren! Tischdecken! außerordentlich billig! Vorwärts! 5 Prozent Rabatt extra! Gardinenhaus Berlin, Godesberger Markt 4 (Bahnhofstraße). Sonntags geöffnet.

Wandbildband Hermannplatz 6. Spottdilliger Bekleidungs- und Bekleidungs-Verkauf. Gardinenverkauf. Teppichverkauf. Goldwarenverlag. Kleiderauswahl Herrengarderobe. Sonntagsverkauf ebenfalls.

Taschenbuch für Gartenfreunde Ein Ratgeber für die Pflege und sachgemäße Bewirtschaftung des häuslichen Gartens, Gemüse- und Obstgärten von Max Hebbel. Zweite vermehrte Auflage. Mit 137 Textabbildungen. Preis 3,50 Mark. Expedition Vorwärts, Lindenstr. 69.

Grad und Weste für 12 Mark. Fräulein 2 Mark. Herrmann Schilling, Turmstraße 38. 821R

Kinderwagen. Geschäftsaufgabe Klappwagen, Kinderbetten Spottdillig. Kottbusserdamm 90. 75R*

Eisenbrause, alkoholfrei, blutbildend, nervenstärkend, 30 Flaschen 2,25 Mark. Schmidt, Helmstraße 6, Moritzplatz 1874. 833R

Teppiche (Gardinen) enorm billig. Gardinen, Steppdecken direkt Fabrik. Rauerhoff, Große Frankfurter Straße 9, part. „Vorwärts“. Leber zehn Prozent! 609R*

Klappsportwagen, Kinderbettstelle zum Abgeben. Potsdamerstraße 61.

Hendelkniff- und Zoll-Nagel für Hand- und Fußbetrieb, Gas- und Holzheizung, billig, nur prima, bei Teilszahlung günstige Bedingungen! Bestmann, Wollnowstraße 26. 294R*

Antwortscheiter, Sober, Eizwannen, Bademänner. Spezialfabrik Reichensbergerstraße 47. Leber 6 Brog. 806R

Wiederscheiter, Sober, Eizwannen, Bademänner. Spezialfabrik Reichensbergerstraße 47. Leber 6 Brog. 110/96*

Mittelschweres Kabinett, Bau 20 (Berlin), reichend von Neutrel bis 200, von Stendal bis 200, angeschlossen, in Station 22 60 R. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 69, Laden.

Betten! Prachtvolle Betten, rosarote Anleits 6,75, 9,75! Brandbetten 12,75, 15,75, 18,75. Damenbetten 19,75, 22,50. Prachtvolle Aussteuerwische, Teppiche, Portieren, Gardinen, Tischdecken, Stores, Tischdecken, Steppdecken, Uhren, Ketten, Schmuckstücke, Paletots, Anzüge Spottdillig! Pfandleiche Paul Krüger, Brunnenstraße 47. 854R*

Verkaufe billige, schuldfreie Baureise, 10 Pf. Stadtbahn, 4000 Mark, nehmte Büttels, Umbau, Einrichtung, Pianinos in Zahlung. Lagerstraße 161, Postamt 12. 1422R*

Steppdecken! Spottdilliger Sommer-Räumungsverkauf! Simultleisende 3,85, 4,85, 6,00 bis 10,75. Tischdecken 2,50 bis 8,75, zwei Bettliche 4,75. Wolle Teppichhaus, Dresdenerstraße 8 (Kottbusertor), Abmonten 10 Prozent Rabatt. 785R*

Teppich-Thomas, Dranienstr. 126, verkauft farbige Leppiche Spottdillig! Gardinen, Steppdecken, Tischdecken halben Preis. Vorwärts! 5 Prozent Extraabatt. 785R*

38 Turmstraße ist das Ziel Tausender. Warum? Spottdilliger Verkauf von Herren- und Anaben-Anzügen. 852R

Geschäftsverkäufe.

Gemüse, Obst und Kolonialwaren-Geschäft, große Laufbahn, beste Lage, jeden Preis. Großhändler, Wilmersdorf, Ullandstraße 145. 852R

Restaurant, erstklassig, umhüllend, Nähe Schönhauserallee, billig zu verkaufen. Zu erfragen Expedition Greifenhagenstraße 27.

Getragene Geschäft zu verkaufen. Wilhelmshagenstraße 57. 780

Getragene, Vereinsgeschäft, Konnengeschäft, veräußert, Gerichtstraße 71.

Autoreparatur-Werkstatt, gut eingerichtet, Großgarage, Zentrum, gute Drogerien- und Brikettgeschäft, sofort billig zu verkaufen. Günstig für Verkäufer. Offerten unter G. 3, Expedition des „Vorwärts“. 1428R*

Wissenwärgeschäft, für Schlosser wegen Grundstücksübernahme zu verkaufen. Wilmersdorf, Eignaringerstraße 24. 889R

Teppichgeschäft, Erstklassig, 9 Jahre bestehend, verkauft Ullandstraße 13.

Teppichgeschäft verkauft Grünhauserstraße 14. 763

Wartballe, kleine, Miesenumschlag, Spann. Lagerstraße 141 Postamt 19.

Grüntrampgeschäft wegen Krankheit der Frau sofort veräußert. Deuffelstraße 38. 7103

Grüntrampgeschäft mit Rolle sofort billig zu verkaufen Christianiastraße 126. 753

Möbel.

Möbel auf bequeme An- und Abzahlung. Großes Lager jeder Art. Möbel-Verkauf: 1. Gehalt: Brunnenstraße 7, 2. Gehalt: Müllerstraße 174. Sonntags 8-10 geöffnet. 850R

Möbel ohne Geld! Bei keiner Anzahlung geben Wirtschaften und einzelne Stücke auf Kredit unter äußerster Preisnotierung, auch Waren aller Art. Der ganze Osten läuft bei uns. Kreisemann u. Co., Kottbusstraße 4. (Schlesischer Bahnhof). 695R*

Dreihundert Bettstellen, Matrassen von 5.—, Kleiderchränke, Bettstühle 12.—, Kommoden, Küchenschränke, Badstühle, Spiegelstühle 10.—, Tische 3.—, Sofatische 7,50 an usw. Neue Möbel sehr billig. Möbelverlag Prinzengasse 71, Stargardt u. Jubeil. 695R*

Kleine Wohnungseinrichtung, noch neu, sehr billig zu haben bei Glas, Kottbusstraße 57, dorn III.

Möbel. Gelegenheitskaufhaus Bräunstraße 6. Große Auswahl neuer gediegener Möbel zu Spottpreisen. 1405R*

Möbel. Vorbel. Dranienstraße (Moritzplatz) 58, Fabrikgebäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Tagen in 2 Fabrikgebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 230.—, 335.—, 407.—, 475.—, 496.—, 537.—, 574.—, 609.—, 651.— bis 1000.—. Zwei Zimmer und Küche 445.—, 536.—, 640.—, 690.—, 756.—, 895.—, 939.—, 1035.—, 1103.— bis 2000.—. Schlafzimmer 189.—, 262.—, echt Eiche 343.—, 371.—, 434.—, Wohnzimmer, modern 215.—, 268.—, 306.—, 341.—, Speisezimmer, echt Eiche, 341.—, 414.—, 475.—, 562.—, Herrenzimmer 334.—, 424.—, englische Bettstelle mit Matrassen 40.—, Trumeau, geschliffen 36.—, Glühbirne 58.—, Umbau 50.—. Beschäftigung ohne Kantzwang erbeten. Fünf Jahre Garantie. Eventuell Zahlungsvereinfachungen. Geöffnet 8-8. Sonntags 8-10. Rein Laden. Verkauf im Fabrikgebäude. 198R*

Möbel! Für Brautleute günstig. Gelegenheitskauf, für Möbel auszuführen. Für kleinster Anzahlung gebe ich den besten Preis. In jedem Stück deutlicher Preis. Ueberverteilung dabei ausgeschlossen. Bei Kaufbeihilfen und Arbeitslosigkeit anerkannt. Größte Auswahl. Möbelgeschäft R. Goldhaub, Postenstraße 38, Ede Greifenhagenstraße. 2901R*

Arbeiter-Wohnungseinrichtungen jeder Preislage in großer Auswahl. Für 10 Tagen. Einfach, gediegen und konkurrenzlos billig. Stube und Küche 195,00 an. Bequeme Teilszahlung nach Belieben des Käufers gern gestattet. Trochdem streng reelle Kaufpreise und Zinsvergütung. Kein Abzahlungsgehalt. Keine Kottierer. Empfehlenswert ist frühzeitige Bestellung. Anzahlung ist bei Geschäftsabschluss nicht erforderlich, sondern erst bei Lieferung. Händlermeister Rejowski, Badstraße 86, zwei Minuten vom Bahnhof Gesundbrunnen. 112/3

Möbel ohne Geld! Bei keiner Anzahlung geben Wirtschaften und einzelne Stücke auf Kredit unter äußerster Preisnotierung, auch Waren aller Art. Der ganze Osten läuft bei uns. Kreisemann u. Co., Kottbusstraße 4. (Schlesischer Bahnhof). 695R*

Möbel. Gelegenheitskaufhaus Bräunstraße 6. Große Auswahl neuer gediegener Möbel zu Spottpreisen. 1405R*

Möbel. Vorbel. Dranienstraße (Moritzplatz) 58, Fabrikgebäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Tagen in 2 Fabrikgebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 230.—, 335.—, 407.—, 475.—, 496.—, 537.—, 574.—, 609.—, 651.— bis 1000.—. Zwei Zimmer und Küche 445.—, 536.—, 640.—, 690.—, 756.—, 895.—, 939.—, 1035.—, 1103.— bis 2000.—. Schlafzimmer 189.—, 262.—, echt Eiche 343.—, 371.—, 434.—, Wohnzimmer, modern 215.—, 268.—, 306.—, 341.—, Speisezimmer, echt Eiche, 341.—, 414.—, 475.—, 562.—, Herrenzimmer 334.—, 424.—, englische Bettstelle mit Matrassen 40.—, Trumeau, geschliffen 36.—, Glühbirne 58.—, Umbau 50.—. Beschäftigung ohne Kantzwang erbeten. Fünf Jahre Garantie. Eventuell Zahlungsvereinfachungen. Geöffnet 8-8. Sonntags 8-10. Rein Laden. Verkauf im Fabrikgebäude. 198R*

Möbel! Für Brautleute günstig. Gelegenheitskauf, für Möbel auszuführen. Für kleinster Anzahlung gebe ich den besten Preis. In jedem Stück deutlicher Preis. Ueberverteilung dabei ausgeschlossen. Bei Kaufbeihilfen und Arbeitslosigkeit anerkannt. Größte Auswahl. Möbelgeschäft R. Goldhaub, Postenstraße 38, Ede Greifenhagenstraße. 2901R*

Arbeiter-Wohnungseinrichtungen jeder Preislage in großer Auswahl. Für 10 Tagen. Einfach, gediegen und konkurrenzlos billig. Stube und Küche 195,00 an. Bequeme Teilszahlung nach Belieben des Käufers gern gestattet. Trochdem streng reelle Kaufpreise und Zinsvergütung. Kein Abzahlungsgehalt. Keine Kottierer. Empfehlenswert ist frühzeitige Bestellung. Anzahlung ist bei Geschäftsabschluss nicht erforderlich, sondern erst bei Lieferung. Händlermeister Rejowski, Badstraße 86, zwei Minuten vom Bahnhof Gesundbrunnen. 112/3

Möbel ohne Geld! Bei keiner Anzahlung geben Wirtschaften und einzelne Stücke auf Kredit unter äußerster Preisnotierung, auch Waren aller Art. Der ganze Osten läuft bei uns. Kreisemann u. Co., Kottbusstraße 4. (Schlesischer Bahnhof). 695R*

Möbel. Gelegenheitskaufhaus Bräunstraße 6. Große Auswahl neuer gediegener Möbel zu Spottpreisen. 1405R*

Möbel. Vorbel. Dranienstraße (Moritzplatz) 58, Fabrikgebäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Tagen in 2 Fabrikgebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 230.—, 335.—, 407.—, 475.—, 496.—, 537.—, 574.—, 609.—, 651.— bis 1000.—. Zwei Zimmer und Küche 445.—, 536.—, 640.—, 690.—, 756.—, 895.—, 939.—, 1035.—, 1103.— bis 2000.—. Schlafzimmer 189.—, 262.—, echt Eiche 343.—, 371.—, 434.—, Wohnzimmer, modern 215.—, 268.—, 306.—, 341.—, Speisezimmer, echt Eiche, 341.—, 414.—, 475.—, 562.—, Herrenzimmer 334.—, 424.—, englische Bettstelle mit Matrassen 40.—, Trumeau, geschliffen 36.—, Glühbirne 58.—, Umbau 50.—. Beschäftigung ohne Kantzwang erbeten. Fünf Jahre Garantie. Eventuell Zahlungsvereinfachungen. Geöffnet 8-8. Sonntags 8-10. Rein Laden. Verkauf im Fabrikgebäude. 198R*

Möbel ohne Geld! Bei keiner Anzahlung geben Wirtschaften und einzelne Stücke auf Kredit unter äußerster Preisnotierung, auch Waren aller Art. Der ganze Osten läuft bei uns. Kreisemann u. Co., Kottbusstraße 4. (Schlesischer Bahnhof). 695R*

Plüschsofa 40,00, Chaiselongue 18,00, Trumeau 33,00, englische Bettstellen 25,00. Eigene Tapezierwerkstatt. Walter, Stargarderstr. 18.

Zonderangebot! Siebenteilige Küche, moderne Ausführung, prima Emaillelack in allen Farben, komplett 56.—. Für Verlobte besonders empfehlenswert. Möbelverlag R. Goldhaub, Kottbusertor. 773R

Veräußert: gute Wirtschaft, auch einzeln. Nordorberstraße 4, I. Tiefe.

Musikinstrumente. Pianinos, Harmoniums, Flügel jeder Preislage, gebraucht 120,00 an, Teilszahlung. Scherer, Chausseestraße 105. 534R*

Bilder. Sie kaufen Bilder nirgend billiger als direkt Fabrik bei Silber-Bogdan, Weinmeisterstraße 2. 224R

Fahrräder. Rund-um-Berlin-Räder und Pneumatik, anerkannt erstklassig, preiswert und elegant. Nierenauswahl, fulant Bedingungen. Zahlungsanahme alterer Räder. Neue Spezialräder, Jahresgarantie, mit Pneumatik 35,00. Phonographen-Tag. Nur Weinmeisterstraße 40. Chausseestraße 92. Große Frankfurterstraße 144. Reutlin, Hermannplatz 6, Bergstraße 4. 1203R*

Erstklassige Fahrräder, Monatsrate 10 Mark. Louis Darré, Bräunstraße 10a, I. Etage. 79R*

Teilszahlungen. Fahrradhaus Invalidenstraße 20. Wilhelmshagenstraße 73 (Gehaus Turmstraße). Vorwärts! fünf Prozent Rabatt. Fahrradverkauf, allerhöchste Preisverteilung. Weberstraße 42. 111/1*

Goldschmelze läuft Silber, Platinabfälle, Zahngelbte, Stanniol, Stanniol, alle Metalle, höchstzahlend Blümel, Schmelzer, Auguststraße 19 III. 479R*

Platinabfälle, Gramm 5,70, Allgold, Silber, Zahngelbte, Stanniol, Cuedsilber läuft höchstzahlend Blümel, Schmelzer, Auguststraße 19 III. 1382R

Zahngelbte, Platinabfälle, Gold-eintaus, Silber, Zahngelbte, Stanniol, höchstzahlend Schmelzer Müller, Keltowerstraße 10. 1382R

Mützen, Bruchmarken läuft Großmann, Spandauerstraße 2. 851R*

Platinabfälle, alte Goldschmelze, Bruchgold, Silber, Gelbte, alte Uhren, Redgold, Goldwatten, Cuedsilber, Stanniol sowie sämtliche Gold-, Silber-, platinhaltigen Rohstoffe läuft Groß, Edelmetallhändler, Berlin, Köpenickerstraße 29. Telefon Moritzplatz 3476. 580R*

Zahngelbte, Zahn bis 1,25 (komme abholen), Platinabfälle 5,75, Allgold, Silber, Cuedsilber, Goldschmelze, Bruchgold, Platinabfälle 22, nahe Kottbusertor. 699R*

Zahngelbte, Gold, Silber, Treffen, Platinabfälle höchstzahlend Blumenreich, Brunnenstraße 3, Kottbusertor. 699R*

Altmittel, Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Stanniol usw. höchstzahlend, Wally Cohn, Brunnenstraße 25. 1417R*

Zahngelbte, Zahn bis 1,25, Platinabfälle 5,75, Goldschmelze, Silber, Cuedsilber, Stanniolpapier, Zinn 3,50, Kupfer 1,24, alle Metalle höchstzahlend, Edelmetall-Einführungsbureau Weberstraße 31. 864R*

Kaufe jeden Vollen ausgetümmtes Venschenhaar und zahle die höchsten Preise. Otto J. Kassa, Köpenickerstraße 3. 756R*

Platinabfälle, alte Goldschmelze, Bruchgold, Silber, Gelbte, alte Uhren, Redgold, Goldwatten, Cuedsilber, Stanniol sowie sämtliche Gold-, Silber-, platinhaltigen Rohstoffe läuft Groß, Edelmetallhändler, Berlin, Köpenickerstraße 29. Telefon Moritzplatz 3476. 580R*

Zahngelbte, Zahn bis 1,25 (komme abholen), Platinabfälle 5,75, Allgold, Silber, Cuedsilber, Goldschmelze, Bruchgold, Platinabfälle 22, nahe Kottbusertor. 699R*

Zahngelbte, Gold, Silber, Treffen, Platinabfälle höchstzahlend Blumenreich, Brunnenstraße 3, Kottbusertor. 699R*

Altmittel, Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Stanniol usw. höchstzahlend, Wally Cohn, Brunnenstraße 25. 1417R*

Zahngelbte, Zahn bis 1,25, Platinabfälle 5,75, Goldschmelze, Silber, Cuedsilber, Stanniolpapier, Zinn 3,50, Kupfer 1,24, alle Metalle höchstzahlend, Edelmetall-Einführungsbureau Weberstraße 31. 864R*

Kaufe jeden Vollen ausgetümmtes Venschenhaar und zahle die höchsten Preise. Otto J. Kassa, Köpenickerstraße 3. 756R*

Unterricht.

Chausseur-Ausbildung erstklassig und hellungsfähig. Verschiedene 4-Zylinder-Systeme. Honorar 100 RM., auch Abendkurse. Kostenloser Empfehlung. Große Reparaturwerkstatt, Köpenickerstraße 116. 731R*

Unterricht in der englischen Sprache. Für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln oder im Kurse, wird englischer Unterricht erteilt. Auch werden Uebersetzungen angefertigt. G. Swienty • Wehlich Charlottenburg, Stullgarterplatz 9 Gartenhaus III. 44R*

Verschiedenes.

Keine Ferien verbringe in Berlin bei der Fürstendamm, Spree, bei Ludwig Hofmann (früher Treptow). Gericht am Rikwald und Bahnerwerke 55 Minuten, 1,10. Wohnende Sonntagstouren. 773R*

Varentanwait Wejel, Güttingerstraße 9a. 2439R*

Varentanwait Müller, Güttingerstraße 21. 2439R*

Höchstzahlend. Pfandleiche, Schmelzerstraße 11. 24819R*

Kunsthoferei Geoge Frankfurterstraße 67. 2399R*

Jede Uhr zu reparieren 1,25 (außer Brand). Feinere Reparaturen billiger. Karier, Uremacher, Brunnenstraße 118, Ede Uledomstraße. 63R*

Aufpolierung, Sofa, Matrassen, billig, im, auherm Hause. Chausseestraße 74, Scholer. 1127

Rewandowsky-Gesellschaft Luisenstraße 105. 761R*

Möbelgeschäft, 2000 Beteiligung gesucht. Schriftlich: Bach, Nirbach, Bachstraße 68.

Vermietungen.

Wohnungen.

Greifswalderstraße 206, Gartenhaus, zweizimmerige Partier-Boh-nung, Zubehör. 1348R*

4, 3, 2, 1 Zimmer, Küche, Bad, Balkon, Zubehör, auch Hofwohnungen, sehr billig, Köpenickerstraße 2. 1355R*

Sonnenburgerstraße 27, Laden mit Wohnung, billig, passend für Handwerker. 1349R*

Billige Zweizimmerwohnungen, Küche, Bad, Balkon, Vorderhaus 37,50, Gartenhaus 30.—, Reinholden-bergs West, Schrammbergerstraße 53, Straßenbahnhaltestelle. 601R*

Zobinerstraße 41. Schöne, geräumige Stube, Küche, Gas, Korridor, billig, 20 Mark, vermietbar. Dauer-mieter vergütet. Umzug. 1437R*

Zimmer.

Kleines möbliertes Zimmer zu vermieten. Schmarztopfstraße 13, part. links. 1343R

Möbliertes Zimmer (sogar über 15. Herr oder Dame, Freizeitsitz-straße 9, Rangier. 740

Schlafstellen.

Zaubere Schlafstelle vermietet Witwe Bötz, Raumnstraße 88, Seitenflügel II. 716

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.

1 Hochmacher auf edig grün, wegen Krankheit meines Sohnes sucht H. Straburg, Weigensee. 887R

Sonnenfächer auf Schausenher und eiserne Fenster verlangt Schlosser Blume, Charlottenburg, Schillerstraße 94. 7103

Blusenmacherin, perfekte, im um auherm. Voigt, Rantessell

Partei - Angelegenheiten.

Zur Lokalliste.

In Schildow, R.-B. (Kolonie Katharinensee) findet am Sonntag, den 6. Juli ein Rosenfest statt. Da uns in Schildow keine Säle zur Verfügung stehen, aber in Berliner Arbeiterkreisen versucht wird, Villetts umzusetzen, ersuchen wir sie zur Hilfe zu weisen.

Das Lokal von Koller am Katharinensee ist streng zu meiden, da es für die organisierte Arbeiterkraft beharrlich verweigert wird. Die Lokalkommission.

5. Kreis, 7. Abteilung. Sonntag, 6. Juli: Familienausflug nach Schulzendorf, Restaurant Hubertus. Treffpunkt: Ziegel, Straßenbahnhaltestelle 9,30 vormittags. Rückzugler werden in Schulzendorf erwartet.

Schenkenberg bei Königswusterhausen. Die zurückgestellte Agitationsversammlung findet am Sonnabend, den 5. Juli, abends 8 Uhr, bei Otto Baetsch statt. Vortrag des Genossen Max Groger über: „Was nun?“ Jeder sozialdemokratische Wähler ist hierzu eingeladen. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Verfuchung.

Sehr oft traf ich ihn, wenn er feuchend die Straße entlang trabte. Ich mußte ihm immer nachsehen. Nicht, daß er etwas Besonderes an sich gehabt hätte. Durchaus nicht. Er wäre mir im Trubel des Großstadtlebens wohl kaum aufgefallen, hätten nicht äußere Umstände dazu beigetragen, mein Interesse auf ihn zu lenken. Er war mittelgroß und hager und da er stets vornübergebeugt ging, sah er erheblich älter aus, als er in Wirklichkeit war. Auf 45 Jahre hätte ich ihn geschätzt, er zählte aber erst 34, wie ich später aus seinem Munde erfuhr. Sein Gesicht war bleich und weiß und sorgendurchfurcht, und die hohe Stirn lief in eine endlose Glatze aus, die wie eine Billardkugel glänzte, wenn gelegentlich einmal die Mütze mit dem Firmenschild sie nicht bedeckte. Der spärliche Haarstranz an den Seiten spielte schon ins Graue hinüber, und alles sprach dafür, daß der Mann Zeit seines Lebens nicht auf Rosen gebettet war. Im Gegenteil: Der Sorge umdüstertes Haupt hatte ihm sicherlich stets kalt grinsend entgegengegrinst.

Doch all das wäre noch nicht geeignet gewesen, ihm eine besondere Beachtung zu schenken. Du lieber Himmel! Arme hungernde, unglückliche Menschen findet man überall, nicht zum wenigsten in der Großstadt. Nein, ein Kontrast war es, der die Aufmerksamkeit geradezu herausforderte: Der ärmliche, schlecht genährte, kränklich aussehende Mensch schleppte Geld, Geld, Geld! Beutel voll, Säckel voll Geld, in Gold und Scheinen, schleppte Summen, die in seinen Augen Unsummen, Reichtümer, Märchenfänge sein mußten. Schleppte sie stündlich, täglich, unter Aufbietung aller seiner Körperkräfte. Die Säckel wogen ihr Teil, und er war ja so schwach, so mickrig. Manchmal ging er allein, oft waren sie ihrer zwei, auch drei und mehr Mann, die mit ihrer lockenden Last durch das lärmende Verkehrsgetriebe zogen.

Einmal fand ich ihn abseits auf einer Bank sitzend und sein Frühstück verzehrend. Er hatte wieder Geld forgebracht und biß mit Heißhunger in die kahlen Schmalzbröte. Ich setzte mich zu ihm und wir kamen ins Plaudern. Es schien ihm wohl zu tun, daß er sein bedrücktes Herz entlasten konnte. Abgewohnte Bilder waren es, die da an mir vorüberzogen, Bilder von Not, Elend, Krankheit und ewig währendender, verzehrender Sorge.

Draußen in Nord - o, pardon - Neukölln, wohnte er, na, wie arme Leute so wohnen, Stube und Küche für 26 M. Die Frau lungenleidend und von der letzten Geburt noch geschwächt, vier Kinder, das älteste zehn Jahre, zwei davon strotzends - und 15 M. Monatsgehalt. Davon mußte alles bestritten werden: Miete, Essen, Kleider, Arzt und Apotheke usw., eine schwere Kunst! Ob sie damit auskämen?

„O gewiß!“ Ein mattes Lächeln spielte jetzt sogar um die schmalen Lippen des Mannes: „Wir kommen aus und beherzigen dabei noch den Bibelvers, wonach der Mensch nicht Schätze sammeln soll, die der Rost und die Motten freffen.“

Er lächelte noch immer und tupfte mit dem feuchten Mittelfinger die Brotkrumen aus der Papierhülle auf.

Ich betrachtete nachdenklich das Schild an seiner Mütze, worauf der Name einer Großbank von Welt Ruf stand.

„Und Sie tragen täglich viel Geld fort?“ fragte ich.

Der Mann nickte: „Tausende und Abertausende.“

Ob nie auch nur die leiseste Versuchung an ihn und seine Kollegen heronträte angesichts ihrer mihlichen Lebenslage und dieser Riesensummen, forschte ich weiter.

„Leiseste Versuchung?“ Er richtete sich straf auf und sah mir voll in die Augen: „Nur, wir sind nicht nur ganz leisen, wir sind ganz starken Versuchungen ausgesetzt, glauben Sie mir's, aber wir denken an Frau und Kind, an unseren ehrlichen Namen und heißen die Zähne zusammen. — Und trotzdem: So mancher, von denen, die ich kannte, wurde schwach, unterlag und ist versunken in Schande und Not — oder auch, aber das nur sehr selten —, auf Nimmerwiedersich verstoßen.“

Die Strahlen der Morgen Sonne fielen durch die Baumwipfel über uns und malten zitternde Kringel in den Sand. Die Vögel zwitscherten munter und sorglos in den wunderschönen Tag hinaus, als sei das Leben eitel Lust und Freude; von der Straße her klang die Sinfonie des Alltags.

Der Erzähler stand auf und verabschiedete sich. Bald sah ich seine schlottende, gebeugte Gestalt im Menschengewühl untertauchen.

Ich habe ihn auch späterhin täglich mit seiner Last traben sehen. Er grüßte immer schon von ferne und sah mich an mit seinen feuchtraurigen Augen, und seine Blide sprachen, was sein Herz bedrückte.

Eines Tages, beim Durchsehen der Morgenblätter, stugte ich. Da stand es, in dicken Lettern: Bankrott mit 10 000 M. verschwunden! Es folgte die Schilderung der Tat und die Beschreibung des Geschehenen. Auch sein Bild war beigefügt. So schlecht, wie es wiedergegeben war, ich erkannte meinen Bankrotten, der neben mir auf der Bank gesessen und mit Heißhunger in seine Schmalzbröte gebissen hatte.

Als ich eine Stunde später in der Elektrischen saß, hatten zwei Herren mir gegenüber ihre Zeitungen entfaltet und sprachen von der 10 000-Mark-Unterschlagung.

„Ich hab's ja immer gesagt,“ meinte der eine, ein stattlicher, elegant gekleideter Bierziger, von forschem marktläufigem Aussehen, „mit unserem heutigen Straßensystem kommen wir nicht weiter. Ueberhaupt diese ganze moderne blödsinnige Humanität, na, ich sage schon. Was ist das, so'n bißchen Brummen im Käfig, das schreckt gar nicht, aber eine gelagene Tracht Prügel, Sie sollten mal sehen...“

Die Kurfürstendamm-Linie der Untergrundbahn soll bekanntlich im September d. J. eröffnet werden, gleichzeitig mit der Wilmersdorfer-Dahlemer Schnellbahn, deren Betrieb die Hochbahngesellschaft übernehmen wird. Die Wilmersdorfer Bahn, welche an die Untergrundbahnstrecke Wittenberg-Nürnberger Platz anschließt, ist 7,2 Kilometer lang. Wegen Verlängerung der Kurfürstendamm-Linie ist zu bedenken, wie schon gemeldet, seit längerer Zeit Verhandlungen zwischen den Gemeinden Charlottenburg und Wilmersdorf. Es handelt sich dabei um die Fortführung der Bahn über den Lehmer bis zum Henrietten-Platz in Halensee (Ringbahnbrücke). Die Strecke bis dahin ist von der Ländstraße etwa 2 1/2 Kilometer entfernt. Da die neue Bahn zum Teil auf der Grenze beider Gemeinden liegen würde, müßten sowohl Charlottenburg wie Wilmersdorf zu den Baukosten beisteuern; über die Verteilung der Kostenlast kann man anscheinend nicht einig werden. An eine Weiterführung der Kurfürstendamm-Linie über die Ringbahnstation Halensee hinaus, von welcher dieser Tage die Rede war, ist vorläufig nicht zu denken, denn eine solche würde noch auf viele Jahre hinaus hohe Zuschüsse erfordern. Und daß die Gemeinde Grunewald, welche sich um die Verlängerung der Kurfürstendamm-Linie bis Hundeshöhe bemühen soll, die Bau- und Betriebskosten allein aufbringen werde, darf wohl als ausgeschlossen gelten. Die fragliche Strecke ist 2 1/2 Kilometer lang, der Tunnelbau allein würde, im Hinblick auf den Grundwasserstand im Grunewald, wohl an zehn Millionen Mark kosten.

Aus der Pflegefinderbermittlung.

Wenn eine Mutter ihr Kind in Pflege geben will, wird sie in gewissen Inseratenblättern zahlreiche Anerbietungen von „Kinderlieben“ Leuten finden, die ein Kind aufzunehmen bereit sind. Wer selber ein Kind in Pflege nehmen möchte, wird in denselben Zeitungen nicht lange nach Inseraten zu suchen brauchen, die ihm Kinder unter verlockenden Bedingungen anbieten. Die meisten Inserate der einen wie der anderen Art nennen nicht die Adressen der Inserierenden, sondern fordern Einfindung von Offerten unter Chiffre an die Zeitungsexpedition oder an ein Postamt. Bei solchen Chiffreinserten darf man mit ziemlicher Sicherheit vermuten, daß dahinter weiter nichts als ein „Bureau für Pflegefinderbermittlung“ steckt. Mancher, der dieses Geschäft betreibt, inseriert gleichzeitig nach Pflegekindern, die er an Pflegeeltern weitergeben will, und nach Pflegeeltern, die ihm Pflegekinder abnehmen sollen.

Eine Leserin unseres Blattes teilt uns mit, welche Erfahrungen sie machte, als sie ein Kind in Pflege zu nehmen wünschte. Auf eine „Morgenpost“-Annonce, durch die ein Kind für 40 Mark pro Monat in gute Pflege gegeben werden sollte, sandte sie unter Chiffre eine Offerte ein. Alsbald erhielt sie eine Antwort, aus der sie schließen zu sollen meinte, daß sie es mit einer Hebamme Godam zu tun habe. Das Wort „Hebamme“ löste ihr Vertrauen ein, aber als sie nach der angegebenen Wohnung Kottbuser Damm 18 kam, sah sie zu ihrer Enttäuschung sich vor einem Adressenbureau. Sie fragte einen im Bureau anwesenden Herrn nach der Hebamme, worauf der Herr erwiderte, daß sei keine Mutter, die sei mal Hebamme gewesen. Die Vermittlung durch das Godamsche Adressenbureau bestand darin, daß 80 Adressen angeboten wurden, wofür 6 M. gezahlt werden sollten. Herr Godam begnügte sich schließlich mit 6 M., nachdem er den ihm gemachten Vorschlag, erst nach Vermittlung eines Pflegekinds seine Gebühr einzukassieren und dafür das Pflegegeld des ersten Monats zurückzubehalten, glatt abgelehnt hatte. Für die 6 M. hatte nun die Pflegemutter das Vergnügen, von verschiedenen Frauen und Mädchen aufgesucht zu werden, die alle, von Godam zu ihr geschickt, ihr Kinder anboten, aber nicht 40 M. pro Monat, sondern sehr viel weniger geben wollten. Eine der Mütter erzählte, wie Godam es gemacht hatte, um nicht wegen der Herausgabe einer ausreichenden Zahl Pflegekinder in Verlegenheit zu geraten. Sie überreichte eine „Morgenpost“-Annonce, in der ein Ehepaar den „Herzogenbusch“ aufserte, ein Kind gegen geringen Monatsbeitrag in Pflege zu nehmen. Auf diese Annonce hatte sie sich gemeldet, und so war sie an Godam geraten, der dahinter steckte.

Mütter, die ihre Kinder weggeben wollen, sind meist in Unkenntnis über das Verfahren der Pflegefinderbermittlung. Auch die Pflegefrauen, die nach Pflegekindern suchen, wissen in der Regel nicht, wie solche Pflegefinderbermittlung sich abwickelt. Namentlich ist noch viel zu wenig bekannt, daß wohl die allermeisten Annoncen, die von Müttern beziehungsweise von Pflegefrauen herzurühren scheinen, von Bureaus aufgegeben worden sind. Wer auf solche Annoncen eingeht, kann leicht erleben, daß er — sehr wider seinen Willen — an ein Adressenbureau gerät.

Die neuen Obstkulturen am Scharmüßelsee.

Der großartige Erschließungsplan, der für die zum Dominium Silberberg am Scharmüßelsee gelegenen Ländereien im Vorjahre entworfen wurde, ist innerhalb Jahresfrist verwirklicht worden und der mächtigen Obstproduktion ist ein Obstand entstanden. Auf dem weiligen Terrain Silberbergs haben mehrere Anstebler, die bisher 120 Morgen gepachtet haben, Obstbäume und Sträucher gepflanzt, Spargelbeete angelegt und das frühere Weidland für den Obst- und Gemüsebau urbar gemacht, zu dem es sich vortrefflich eignet. Der Boden, der vom schmeren Lehms bis zum leichten Sandboden wechselt, erwärmt sich leicht und verhält sich über das erforderliche Maß von Feuchtigkeit, und der Wasserreichtum der Umgebung verbürgt die notwendige Feuchtigkeit der Luft. Die bisherigen Anstebler, die auch mietsweise Wohnstätten überlassen erhalten, haben vor einiger Zeit eine Wasserleitung bekommen, so daß sie in der Trockenperiode, die in diesem Jahre frühzeitig auftritt, mit dem Leitungswasser nachhelfen können, wo eine natürliche Verleisung und Bewässerung unterblieben ist. Von dem im ganzen zum Dominium gehörenden 1500 Morgen werden noch circa 300-400 Morgen für Obstbauzwecke bereit gehalten.

Doppelselbstmord eines Ehepaares.

Gestern vormittag wurden in ihrer Wohnung im Hause Schlemmstr. 21, Hofpartie, der 60 Jahre alte Kaufmann Wilhelm Michels und seine um zwei Jahre jüngere Ehefrau Marie geborene Leddies, tot aufgefunden. Das Ehepaar hatte sich mit Leuchtgas vergiftet. Frau Michels lag vollständig weiß gekleidet auf ihrem Bett, während der Mann neben dem Sofa auf der Erde lag. Nach einem hinterlassenen Schreiben ist das Ehepaar aus dem Leben geschieden, weil es Nahrungsorgen hatte und der Stadt nicht zur Last fallen wollte. Die Leichen wurden dem Schauhaus zugeführt.

Hierzu wird noch gemeldet: Der Kaufmann Michels hatte früher in Wilmersberg eine große Fabrik, die aber in den letzten Jahren soweit zurückging, daß er

Konkurs anmelden mußte. Aller Mittel bar, zog er mit seiner Frau nach Berlin, wo er mit ihr, da es gar nichts mehr besah, zuerst sogar im Asyl nütigen mußte. Als er dann die Wohnung in der Schlemmstrasse gefunden hatte, erwarb die Frau durch Nähen und er durch kleine kaufmännische Arbeiten so viel, daß sie sich gerade über Wasser halten konnten. Den Bewohnern erzählten sie wiederholt, daß es ihnen so schlecht gehe, weil ihre Kinder sie verlassen hätten. Die jetzige Frau Michels war seine zweite. Er heiratete sie, als seine erste Frau gestorben war und ihm mit mehreren kleinen Kindern zurückgelassen hatte. Die Stiefmutter nahm sich aber der Kinder an und sorgte sehr für ihr Fortkommen. Sogar ihr eigenes Geld, was sie in die Ehe mitgebracht hatte, gab sie nach ihrer Erzählung hin. Als die Kinder aber groß geworden waren und die Eltern in Not gerieten, wandten sie sich von ihnen ab und kümmerten sich gar nicht mehr um sie. In der letzten Zeit hatten die alten Leute wieder sehr mit Nahrungsorgen zu kämpfen. In der Verzweiflung beschloßen sie, gemeinschaftlich aus dem Leben zu scheiden. Ihren Entschluß schrieben sie auf einen Zettel nieder und daten noch um ein gemeinsames Grab. Dann nahmen sie Gift und öffneten auch noch die Gasöhne in der Stube und in der Küche. Gestern mittag wurden die Nachbarn stutzig und holten die Polizei herbei. Als diese eindrang, fand sie beide Eheleute tot auf.

Im Scharmüßelsee ertrunken.

Ist der 27-jährige Buchhalter Wilhelm Koch aus Berlin. Der junge Mann hatte mit anderen Freunden gemeinsam im See gebadet. Obwohl er ein guter Schwimmer war, stieß er, während er noch Grund unter den Füßen hatte, plötzlich Hülse aus. Sofort eilten die Begleiter hinzu, um ihn zu retten, doch kamen sie leider zu spät. R., der wahrscheinlich einen Herzschlag erlitten, war bereits in der Tiefe verschwunden. Kurz darauf barg man seine Leiche.

Verwechslung von Leichen.

kommt in Krankenhäusern und auf Friedhöfen eigentlich ein bißchen oft vor. Mancher lächelt über die bei Beerdigungen immer wieder auftauchende Besorgnis, daß „in dem Sarg vielleicht eine ganz andere Leiche liegt“. Aber man kann es den Angehörigen Verstorbener wirklich nicht verdenken, wenn sie noch auf dem Friedhof eine nochmalige Leichenbesichtigung wünschen.

Vor kurzem ist wieder eine Leichenverwechslung bei einer Beerdigung passiert, die auf dem Friedhof der Nazarethgemeinde stattfand. Eine 73-jährige Frau Schröder, die im R i z o w - S t r a ß e n h a u s verstorben war, sollte von dort nach dem Friedhof hinausgeschafft werden. Als die Angehörigen zur Beerdigung erschienen, fanden sie den von ihnen gekauften Sarg in der Leichenhalle vor. Eine 60-jährige Schwester der Verstorbenen wünschte, daß man ihr die Leiche noch zeige. Der Sarg wurde geöffnet, aber — in ihm lag nicht die Leiche der Frau Schröder, sondern die einer fremden und sehr viel jüngeren Frau. Es läßt sich denken, daß diese Verwechslung bei dem Trauerfolge grobe Verstärkung hervorrief. Durch Telefon wurde das Versehen dem Virchow-Krankenhaus gemeldet, worauf dann die falsche Leiche nach der Leichenkammer des Krankenhauses zurückgebracht und dafür die richtige von dort herbeigeschafft wurde. Hiernach zwei Stunden vergingen, bis endlich die Beerdigung stattfinden konnte.

Fragen muß man, wie bei dem erheblichen Altersunterschied der beiden Verstorbenen ein derartiger Irrtum möglich war. Die Angehörigen der Frau Schröder haben es unterlassen, eine Beschwerde einzureichen und um Aufklärung zu ersuchen. Was würde die Direktion des Virchow-Krankenhauses geantwortet haben?

Die defekte Eisenbahnbrücke.

Von einem verhängnisvollen Geschehnis ist die neu erbaute Eisenbahnbrücke an der Lehmer Chaussee hinter Oranienburg betroffen worden. Die beiden Hauptpfeiler weisen zahlreiche starke Risse auf. Diese sind teilweise derart breit, daß man bequem einen ganzen Arm hineinstecken kann. Die Brücke ist bereits seit einigen Monaten fertiggestellt und soll dazu dienen, den Eisenbahnverkehr der Rauen-Rennener Bahn, der bis nach Oranienburg erweitert wird, über die Lehmer Chaussee zu leiten. Die rissigen Pfeiler, die aus Beton hergestellt sind, sind mit besonderer Vorsicht in der Erde befestigt. Sie ruhen auf starken Pfählen, die teils aus Eisen, teils aus Beton hergestellt sind. Es wird vermutet, daß die Risse nicht durch schlechtes Material, sondern durch ein Nachgeben des Erdreichs verursacht worden sind. Um die genaue Ursache festzustellen, werden gegenwärtig eingehende Grunduntersuchungen vorgenommen. Die Bahn sollte am 1. Oktober kommenden Jahres eröffnet werden, doch dürfte der Vorfall an der Lehmer Brücke eine erhebliche Verzögerung im Gefolge haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die ganzen Brückenpfeiler abgerissen und durch neue ersetzt werden müssen.

Ein tödlicher Automobilunfall.

hat sich gestern in früher Morgenstunden in der Schönhauser Allee ereignet. Der 37 Jahre alte Wächter Otto Runge, Koblenbergstr. 5, war im Begriff, auf dem Heimwege den Fahrdramm der Schönhauser Allee zu überschreiten, als vom Schönhauser Tor her ein Droschkenautomobil heranzufahren kam. Bei dem Versuch, vor dem Kraftwagen noch den Bürgersteig zu erreichen, wurde R. vom Vorderrad erfasst, zu Boden gerissen und überfahren. Das Auto ging dem Verunglückten über Kopf, Brust und Beine hinweg. R. erlitt einen schweren Schädelbruch, doppelte Beinbrüche sowie erhebliche innere Verletzungen und wurde sterbend nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht.

Die Urheber wochenlanger nächtlicher Raubzüge hat die Polizei im Grunewald unschädlich gemacht. Sie verhaftete drei mit Beute beladene Männer, die nach eigenem Eingeständnis seit Wochen Raubzüge in die westliche und nördliche Umgebung Berlins unternommen haben. Die Festgenommenen sind der Bäcker Wilhelm Schulz, der Sattler Rudolf Schwab und dessen Bruder, der Hausdiener Otto Schwab. Bei ihrem Verhöre gaben sie nach und nach zu, in der letzten Zeit nur aus dem Erlöse der bei den Einbrüchen erbeuteten Gegenstände gelebt zu haben. Das Trio bejahte sich mit Wohnungseinbrüchen, Ladendiebstählen usw. Auch Automaten wurden erbrochen und ausgeraubt. Ferner führten die Diebe viele Einbrüche in Restaurants aus. Nacht für Nacht verließen sie Berlin, um bald den einen bald den andern westlichen oder nördlichen Vorort heimzuziehen. So trieben sie u. a. in Zehlendorf, Charlottenburg, Westend, Spandau, Bannsee, Nikolassee, Kolonie Grunewald ihr Unwesen. Auch das Stadion haben die Verbrecher „beehrt“. Fast alle bekannten Restaurants im Grunewald wurden von den Verhafteten gleichfalls heimgejagt.

Die Polizei hat wirklich Pech mit ihrem Spieglein und Kronzeugen. So ist jetzt ein 20 Jahre alter Buchhalter Ernst Knappe, Greifenhagener Str. 60 verhaftet worden, der nach Unterschlagung von 7500 M. mit mehreren „Freunden“ eine Dummelfahrt in und um Berlin gemacht hatte. Wer ist nun dieser Knappe? Es ist derselbe K. auf dessen Zeugnis hin mehrere Gastwirte des Nordens wegen Uebertretung der Polizeistunde bestraft wurden und dem Inhaber des Lokals „Zum Strauß“, Pappelallee, fast einen ganzen Monat lang Schanzleute ins Lokal gestellt wurden. Ein seiner Mann, dieser Kronzeuge!

Der freiwillige Erziehungsbeirat für schulfreie Weisen hat seine letzte Arbeitssitzung vor den Ferien abgehalten. Es wurde berichtet, daß der Vertrag des vom Verein herausgegebenen „Wegweisers für die Berufswahl“ nach wie vor lebhaft sei, so daß die Auflage in absehbarer Zeit begriffen sein werde. Die Verbreitung dieses „Wegweisers“ unterstützt das Bestreben des Vereins, die jungen Leute sogleich nach der Schulfreizeit so unterzubringen, daß ihnen durch Erlernung einer bestimmten Fachstätigkeit möglichst geeignete Waffen für den Lebenskampf in die Hand gegeben werden, und daß sie nicht, z. B. zunächst als Laufburschen, die Schar der „Ungelehrten“ vergrößern. Die Bemühen des Vereins finden den umfangreichen Stoff überflüssig systematisch geordnet, so daß es ihnen nicht schwer fallen wird, was sie für den einzelnen Fall suchen, zu finden. — In der Sitzung wurde ferner mit dem Ausdruck des Dankes und der Befriedigung berichtet, daß die Treptower Sternwarte den Pflinglingen des Vereins an den beiden letzten Sonntagen im Juni seinen Zutritt zu den kinematographischen Vorführungen gewährt hat und daß die Pflinglinge in großer Zahl von dieser Vergünstigung Gebrauch gemacht haben.

Arbeitslosigkeit, Nahrungssorgen und Krankheit haben den 51 Jahre alten Arbeiter August Wölly aus der Gottschalkstraße in den Tod getrieben. In seiner Verzweiflung vergiftete sich der Mann gestern vormittag mit Leuchtgas.

Gefundene Kindesleiche. Am 1. Juli 1913 wurde im Hause Elbinger Straße 73 die Leiche eines etwa zwei bis drei Tage alten Knaben gefunden, die wahrscheinlich dort am 30. Juni, abends nach 9 Uhr niedergelegt worden ist. Die Leiche, welche am Halse Würgespuren aufweist, ist eingewickelt in ein weißes Wäscheband mit feinen roten und blauen Streifen. Von diesem Band ist der obere Teil abgerissen. Weiter diente als Umhüllung eine Februarnummer der Berliner „Illustrierten Zeitung“ und zwei große Bogen neues braunes Packpapier.

Vorort-Nachrichten.

Friedenau.

Die diesjährigen Ferienausflüge beginnen am Montag, den 7. d. M., und finden täglich, mit Ausnahme der Sonnabende, statt. Sammelpunkte sind Schillerplatz und Köpenickerstraße, Ecke der Kaiser-Allee. Zeitpunkt mittags 1 Uhr. Im Interesse einer pünktlichen Abfahrt wird gebeten, die Kinder rechtzeitig zu den Sammelplätzen zu schicken.

Köpenick.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung hatten die Stadtverordneten sich vorwiegend mit der Wahl von unbesoldeten Stadträten zu befassen. Es scheiden mit Schluß des Jahres aus die Herren Petke und Theunert. Außerdem soll, einem Beschlusse der Stadtverordneten und des Magistrats gemäß, zum 1. Januar 1914 der Magistrat um zwei unbesoldete Stadträte vermehrt werden. Wierbergwähl wurden die Herren Petke und Theunert, an Stelle des Herrn Gumborn, der sein Amt niedergelegt hat, kam Herr Joachim. In die zwei neuen Stellen wurden Kaufmann Müller-Wendenschloß und Buchdruckerbesitzer Raden bestimmt. Zum Stadtrat in Spandau wurde u. a. auch Genosse Riele delegiert. Zum Ausbau der Rudower Straße wurden 49 985 M. bewilligt. Es soll statt des 4 Meter breiten hauffierten Fahrdammes Kleinpflaster aus Beton verlegt werden. Gleichzeitig soll eine Regenwasserleitung eingebaut und eine bessere Beleuchtung durch Hängeglatzlicht geschaffen werden. Am Friedhof entlang soll der Promenadenweg mit Mosafeststein gepflastert und neue Vorsteine aufgestellt werden. Weiter lagen die Berichte der Schulärzte der Versammlung zur Kenntnisnahme vor. Von unseren Genossen wurde hierbei auf den ungünstigen Gesundheitszustand der neuangelegten Kinder hingewiesen. Von 614 eingeschulenen Kindern war der Gesundheitszustand bei 188 gut, bei 396 mittel und bei 40 schlecht. Am auffälligsten sind die Zahlen in der dritten Gemeindegemeinschaft: Hier war von 48 eingeschulenen Kindern die Körperbeschaffenheit bei 10 eine gute, bei 29 eine mittlere und bei 4 eine schlechte. Von den eingeschulenen Kindern litten an Blutartern 75, an Nasenleiden 43, Strolchose 45, Augenleiden 63, an Mandelvergrößerung 52, an Herzleiden 95, an Ohrenleiden 40. Schlechte Zähne hatten nicht weniger als 90 Proz. der Kinder. Unter den Gehamschülern der Stadt befanden sich im Laufe des Jahres über 600 Kranke. Nachdrücklich erluchten unsere Genossen den Magistrat und auch die städtische Gesundheitskommission, Erhebungen anzustellen und das Ergebnis der Versammlung bekanntzugeben über die Ernährungs-, Ernährungs- und Wohnungsbedingungen der Eltern der in Betracht kommenden Kinder. Es müsse alles daran gesetzt werden, um die Volksgesundheit mehr zu heben. Die bürgerlichen Vertreter schwiegen sich zu den Schulärzterichten an. Auf Antrag unseres Genossen wurden dem Komitee für Ferienspiele 50 Mark zu den Unkosten bewilligt.

Schwabed.

Aus der Gemeinde. Die neugewählten Vertreter der ersten und zweiten Abteilung, Bahnmesser Wehland und Restaurateur Tietz wurden in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung in ihr Amt eingeführt. Der Gemeindevertreter Baade hat sein Amt niedergelegt. Genosse Altrig erinnert an einen früheren Beschluß, nach dem die Sitzungen um 7 1/2 Uhr beginnen sollen. — Herr Wischof will 5000 M. zum Bau einer neuen Leichenhalle stiften, anstatt, wie ursprünglich, zu einem Kriegerdenkmal. — Die Vergebung der Arbeiten zum Bau der Turnhalle sollte in der Sitzung vorgenommen werden. Da ein Gutachten über Anbringung einer Zentralheizung, aber kein Kostenschlag vorlag, wurde auf Antrag des Genossen Altrig die Angelegenheit von der Tagesordnung abgesetzt.

Für die Anfertigung eines Projektes zur Wasserförderung will die Firma Schewe in Düsseldorf die Kleinigkeit von 3000 M. haben. Die Firma ist formell im Recht, die Gemeinde muß zahlen. Es war angeregt worden, zu Lehrzwecken für die Schulen auf Wetterkarten zu abonnieren; Kosten jährlich 24 M. Das wurde einstimmig abgelehnt. Der Herr Gemeindevertreter Metz machte den einzigartigen Vorschlag, die Lehrer sollten sich die Karten vom Tag vorher von der Post holen lassen! — Dann wurde über die Verschmelzung Schwabedes mit der Nachbargemeinde Schmödnitz verhandelt. Beide Gemeinden würden durch eine Verschmelzung nur Vorteile haben, hauptsächlich durch Weiterführung der „Uferbahn“ von Schmödnitz nach Schwabede. Die Schmödnitzer Gemeindevertreter haben die Verschmelzung leider abgelehnt. — Die Kommission für den Bau einer Straßenbahn wird durch die Wahl des Herrn Thow auf drei Mitglieder ergänzt. — Es folgten noch einige kleinere Sachen und dann eine geheime Sitzung.

Weißensee.

In Sachen der Weißenseer Bank bringt die „Weißenseer Ztg.“ eine Notiz aus der letzten geheimen Sitzung der Gemeindevertretung, wonach die Genossen Laubmann und Schlemminger aus prinzipiellen Gründen der Weißenseer Bank jede weitere Hilfe aus Gemeindegeldern versagten. Diese Notiz erweckt den Anschein, und soll wohl auch den Zweck haben, beide Genossen als Nichtbeteiligte in allen Kreisen der Bevölkerung zu verächtlichen. Daß auch ein bürgerlicher Vertreter als Dritter im Bunde ist, verächtelt das Lokalblatt. Im übrigen sollte von den Verhandlungen der geheimen Sitzung im Interesse der Bank nichts in die Öffentlichkeit kommen, da aber durch diese Verächtlichmachung der Beschluß gebrochen, haben wir keine Veranlassung zum Schweigen. Die Weißenseer Bank hatte aus der Gemeindegeldkasse bereits die Summe von 1400 000 Mark zur Verfügung gegen entsprechende Sicherheiten. Nach dem letzten Sturm auf die Bank wurden die Anforderungen so hoch gestellt, daß die Gemeinde nochmals 500 000 Mark hergeben sollte. Aus den Debatten ging hervor, daß die Bank hierfür keine genügende Sicherheiten bot und daß der Aufsichtsrat sich noch nicht bemüht hatte, irgendwelche Sanierung vorzunehmen. Weiter kam hinzu, daß der jetzt beschäftigte Revisor den augenblicklichen Stand der Bank nicht feststellen konnte, so daß man einen gewissenhaften Gemeindevertreter nicht zumuten konnte, aufs Blaue

hinein Gelder zur Verfügung zu stellen. Hinzu kommt noch, daß ein Antrag auf sofortige Bewilligung von Geldern vom Gemeindevorsteher nach § 140 der L.-G.-O. beantragt wurde. Auch der § 108 der L.-G.-O., wonach Beteiligte an den Verhandlungen nicht teilnehmen dürfen, wurde von der Mehrheit abgelehnt, weil dann überhaupt eine Verhandlung nicht mehr möglich war. Jetzt endlich hat auch der Aufsichtsrat die Genossenschaftler zusammenberufen, um eine Sanierung vorzunehmen, was vielleicht unterblieben wäre, wenn die Gemeinde wiederum geholfen hätte. Die Weißenseer Bank ist ein reines Privatunternehmen und hat die Gemeindegeldmittel in ziemlich hohem Maße in Anspruch genommen, Arbeitergenossenschaften unterläßt man nicht in derselben Weise.

Nieder-Schönhausen.

Die Durchführung der Linie 23 ist nunmehr vom Polizeipräsidenten genehmigt worden, nachdem die Verhandlungen über 1 1/2 Jahre gedauert hatten. Die letzte Gemeindevertretersitzung hatte sich deshalb nochmals mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen wegen der Kosten für Vorarbeiten und Umpflasterung der Bismarckstraße. Die Kosten betragen 69 750 M. für Umpflasterung der Bismarckstraße. Die Umpflasterung des Gleises der Siemensbahn, ferner für die Herrichtung der Promenade in der Bismarckstraße für die Zwecke der Straßenbahn. Weiter macht sich die Verbreiterung und Verstärkung der Jägergrabenbrücke notwendig. In den Etat waren bereits 65 000 M. eingestellt worden für die Umpflasterung der Bismarckstraße, somit nur noch 4250 M. nachzubewilligt werden. Die Betriebseröffnung soll spätestens bis 1. November d. J. erfolgen. — Unter Punkt Mitteilungen wurde bekanntgegeben, daß die Regierung gestattet, daß die Erbauung des Progymnasiums erst zum 1. April 1919 erfolgen braucht, jedoch sieht sie einer Vorlage bis zum Jahre 1917 entgegen. Hierauf folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Sitzungstage von Stadt- und Gemeindevertretungen.

Ober-Schöneweide. Freitag, den 4. Juli, nachmittags 5 Uhr, in der Schulaula, Frischenstraße.

Lichtenberg. Heute Donnerstag, abends 6 Uhr, öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im Rathaus, Mühlendammstraße 5.

Pankow. Donnerstag, den 3. Juli, abends 6 Uhr, im Rathaussaal, Sitzung der Gemeindevertretung.

Friedrichshagen-Karlshorst. Freitag, den 4. Juli, abends 6 1/2 Uhr, im Schulgebäude an der Treptow-Allee.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegewählter ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Aus aller Welt.

Eine Statistik des Grauens.

Zur bevorstehenden russischen Hygieneausstellung hat die Petersburger Stadtverwaltung eine Statistik der Bevölkerung erscheinen lassen, die ein fürchtbares Licht auf die soziale Lage der Bevölkerung wirft. Nach der Statistik ist die Sterblichkeit in Petersburg größer als fast in allen anderen Großstädten der Welt. Von den Gestorbenen sind nicht weniger als 16 Proz. dem Würger Tuberkulose zum Opfer gefallen, also einer Krankheit, die noch übereinstimmender Ansicht medizinischer Autoritäten erfolgreich bekämpft werden könnte, wenn man ernsthaft den Ursachen entgegenzutreten würde.

Erschreckend groß ist die Zahl der Unfälle und der Selbstmorde. 1818 Männer und 490 Frauen fielen im letzten Jahre zum größten Teil dem Straßenverkehr zum Opfer. Soweit festgestellt werden konnte, wurden im selben Zeitraum in Petersburg 384 Morde verübt, Selbstmorde und Selbstmordversuche waren 1207 zu verzeichnen, davon waren 61 männliche und 90 weibliche Selbstmörder im Alter von 11 bis 17 Jahren. Nur in 684 Fällen konnte die Ursache der Verzweiflungstat festgestellt werden. In erster Reihe war es Arbeitslosigkeit, oftmals der Hunger im buchstäblichen Sinne, leider nicht selten verbunden mit dem Mißbrauch von Alkohol, der zum Selbstmord führte.

Diese trostlosen Zahlen sprechen eine beredte Sprache, sie zeigen, in welchem körperlichen und geistigen Elend die Masse der Bevölkerung von den russischen Nachbarn gehalten wird.

Bombenexplosion in Lissabon.

Auf einem Platz in Lissabon, an dem drei Straßen zusammenstoßen, explodierte am Mittwoch eine Bombe. Ein Kind, das sie, ohne es zu wissen, getragen hatte und fallen ließ, wurde in Stücke gerissen. Nach einem anderen Bericht hat das Kind die Bombe auf der Erde liegen sehen, mit dem Fuße daran gestoßen und dadurch die Explosion herbeigeführt. Ein Arbeiter, der etwa 100 Meter vom Orte der Explosion entfernt beschäftigt war, wurde an der Brust verwundet.

Brindejone bei Paris gelandet.

Am Mittwochmorgen ist der Flieger Brindejone im Haag zur Durchquerung der letzten Etappe seines großen Fluges, der ihn über eine Strecke von insgesamt 4800 Kilometern führte, aufgestiegen. Der Start erfolgte um 8 Uhr 5 Min. bei starkem Wind und stürmendem Regen. In seinem Endziele in Villacoublay ist der Flieger nachmittags um 4 Uhr 20 Min. eingetroffen und glatt gelandet. Brindejone wurde bei seiner Ankunft begeistert empfangen.

Der Kampf ums Leben.

Stenickel kämpft bis zur letzten Minute um sein armseliges Leben. Jetzt hat er ein Wiederaufnahmeverfahren beantragt, das er damit begründet, mehrere Zeugen hätten falsch geschworen. Freilich besteht keine Aussicht, daß seinem Antrage Folge gegeben wird und Stenickels Versuch, dadurch einen Aufschub der Todesstrafe zu gewinnen, Erfolg hat. Das Urteil dürfte sofort nach Eintreffen der Festlegung des Todesurteils an ihn und zweien seiner Mitläufer vollstreckt werden.

Eine Million für ein Eheversprechen.

Ein interessanter Prozeß beschäftigte am Mittwoch die Londoner Gerichte. Der Marquis von Northampton hatte mit der schönen Schauspielerin Daisy Warham ein Liebesverhältnis angeknüpft und ihr das Eheversprechen gegeben. Der Marquis von Northampton, der erst vor kurzem den Titel eines Marquis erhalten hatte, begann nach einiger Zeit die zarten Bande zu der schönen Schauspielerin zu lösen. Daisy Warham brachte darauf bei dem Londoner Gericht wegen der verprochenen Ehe die Klage gegen den Marquis ein, die jetzt zur Verhandlung stand. Jedoch noch vor Beginn der Verhandlung hatten die Anwälte der Parteien eine Einigung zwischen der Klägerin und dem Beklagten erzielt, wonach der Marquis wegen Nichterfüllung des Eheversprechens der Schauspielerin Daisy Warham eine Abfindungssumme von einer Million Mark zahlen muß.

Kleine Notizen.

Schwerer Betriebsunfall. Im Gebiet der Juliushütte in Bobref bei Weuthen stürzte infolge von Unterwäsung eines Damms eine Düttensonde die Böschung hinab. Der Lokomotivführer Piehuch wurde getötet, ein Heizer leicht verletzt.

Schreckstat eines Geisteskranken. Der Maschinenfabrikant Emil Gutmann in Frankfurt a. D. erschößte Mittwoch früh seine Ehefrau und seine beiden fünf und sechzehn Jahre alten Töchter. Dann verletzte er sich selbst schwer durch einen Schuß in die Schläfe und Schenkte im Handgelenk. Die Tat ist anscheinend in geistiger Umnachtung verübt worden.

Folgschwerer Zusammenstoß. In der Nähe der Stadt Buda bestieß ein Lastzug der Staatsbahn mit einem elektrischen Zuge der Lokalbahn zusammen. Acht Passagiere wurden verletzt, davon zwei schwer.

Frauen-Leseabende.

Zweiter Wahlkreis. Der Leseabend bei Sah macht Donnerstag, den 17. Juli, einen Ausflug nach Treptow zum Richte-Turnplatz. Treffpunkt 10 Uhr vormittags. Nachmittags Kaffeechen.

Bereit für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Montag, den 7. Juli, Kinderfest bei Ludwig, Treptow, Köpenicker Landstraße.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 69, vom vier. Treppen — Fahrstuhl —, wochentäglich von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Nachhaken und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementquittung beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

Sachsen-Altenburg. Ein sog. Mitläufer. 5 Mark an geeignete Stelle abgeführt. Gewünschter Artikel aus verschiedenen Gründen unzulässig.

S. S. 99. 1. und 2. Bei diesen Fragen reichen Ihre Angaben nicht aus. 3. Interessexachtens nicht. 4. Falls Ihre Frau als Jungfrau angenommen wird oder ihr als Vorfert ein Bild zugesprochen wird, wähle sie natürlich die Wahrheit sagen. 5. Ja. — **S. S. 160.** 1.—3. Ja und zwar Zuschauersstraße, wenn nicht mildere Umstände zugebilligt werden. 6. Nein.

S. S. 100. Es besteht eine Beschränkung nur insoweit, als der deutsche Reichel sich gefallen läßt. — **Wendeburg, Weidenice.** Genügt. Solche Schwelereien sind erwieben. — **S. Eisenbahnstraße.** Geben Sie ein schriftliches Gesuch, indem Sie Ihre Verhältnisse darlegen, persönlich im Bureau, Gr. Präsidentenstr. 7, in der Zeit von 4—6 ab. — **Gustav Kramer.** Ihre drei Fragen sind ohne nähere Kenntnis der Verhältnisse nicht zu beantworten. Vielleicht fragen Sie die Beratungsstelle am Köpenicker Park 3, Zimmer 142, unter Angabe des Alters und der sonstigen Verhältnisse. — **S. S. 100.** Kommen überhaupt keine Entschuldigungsgründe in Frage. — **Schule 100.** Wollen Sie nicht dann mit dem Rektor der Schule Ihres Sohnes sprechen? Es fehlt uns ja die Einsicht in Ihre Verhältnisse. — **S. S. Charlottenburg 44.** Der Stadtk. Scharenberg in der Seifenmeier Str. 2, Expedition des „Vorw.“, wird Ihnen gern Auskunft geben.

S. S. 13. Ja, reichen Sie einen Antrag an den Vorsitzenden der Veranlagungskommission ein. — **S. S. 29.** Ihre Frau kann mit dreimonatlicher Frist kündigen. Erfolgt Zahlung innerhalb der Frist nicht, so kann Ihre Frau gerichtliche Schritte unternehmen. (Zahlungsbefehl oder Klage.) — **S. S. 192.** Ihr Mann kann bei dem Standesamt, bei dem der Geburtsort gemeldet ist, dem Kinde seinen Namen geben. Kosten entstehen dadurch nicht. Die Genehmigung des Vormundes oder des Vormundschaftsgerichts ist nicht erforderlich. — **S. 101.** Sofern Ihre Frau in der Werkstelle tätig war, ist die Aufhebung des Unternehmers, das vierzehntägige Kündigungsfrist bestanden, zutreffend. Trotzdem kann Ihre Frau Auszahlung des Lohnes verlangen, da eine Aufhebung von Ehevertragsansprüchen bei der Lohnhöhe nicht zulässig ist. Ihre Frau soll beim Gewerbeamt Klage erheben.

Marktpreise von Berlin am 1. Juli 1913. nach Ermittlungen des Königl. Polizeipräsidiums. 100 Kilogramm Weizen, gute Sorte 20,16 bis 20,20, mittel 20,08—20,12, geringe 20,00—20,04. Roggen, gute Sorte 16,38—16,40, mittel 16,24—16,30, geringe 16,20—16,32 (ab Vahn). Futtergerste, gute Sorte 16,10—16,50, mittel 15,70—16,00, geringe 15,30—15,60. Hafer, gute Sorte 17,30—18,50, mittel 16,20—17,20, Reis (mitgelb), gute Sorte 15,50—16,00, Reis (runder), gute Sorte 15,80—16,00. Weizenroh 0,00. Neu, alt 6,50—8,00, neu 5,90—7,40.

Marktpreise von Berlin am 1. Juli 1913. 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00—30,00. Speisebohnen, weiße 30,00—30,00. Linsen 35,00—30,00. Kartoffeln (Kleinbbl.), alte 7,00—11,00, neue 60,00—60,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,70—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30—1,80. Schweinefleisch 1,40—2,00. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,50—2,40. Butter 2,20—3,00. 60 Stück Eier 3,00—5,40. 1 Kilogramm Karotten 1,80—2,80. Salz 1,00—3,20. Zucker 1,40—3,60. Getreide 1,40—2,80. Barfische 1,00—2,40. Schokolade 1,40—3,50. Mele 0,80—1,60. 60 Stück Krebse 1,60—60,00.

Witterungsübersicht vom 2. Juli 1913.

| Stationen | Barometer-Höhe mm | Windrichtung | Windstärke | Wetter | Temp. in C. d. Luft | Stationen | Barometer-Höhe mm | Windrichtung | Windstärke | Wetter | Temp. in C. d. Luft |
|---------------|-------------------|--------------|------------|---------|---------------------|------------|-------------------|--------------|------------|---------|---------------------|
| Swinemünde | 758,2 | SW | 4 | bedeckt | 17 | Daparanda | 759,0 | SW | 2 | bedeckt | 17 |
| Hamburg | 762,2 | SW | 4 | bedeckt | 13 | Petersburg | 752,0 | SW | 2 | bedeckt | 19 |
| Berlin | 760,2 | SW | 5 | wolfig | 14 | Seelitz | 771,0 | SW | 2 | bedeckt | 16 |
| Kranitz a. M. | 765,2 | SW | 4 | bedeckt | 13 | Werdern | 771,0 | SW | 4 | bedeckt | 15 |
| München | 765,2 | SW | 4 | bedeckt | 12 | Paris | 769,0 | SW | 2 | bedeckt | 13 |
| Wien | 760,2 | SW | 4 | wolfig | 13 | | | | | | |

Wetterprognose für Donnerstag, den 3. Juli 1913. Ziemlich kühl, vielfach heiter, aber noch veränderlich mit einzelnen Regenschauern und frischen nordwestlichen Winden.

Dr. Simmel

Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden. Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz 10—2 5—7. Sonntags 10—12.

Arbeiter

Gesundheits-Bibliothek Jedes Heft 10 Pf.

Kranzspenden sowie sämtliche Blumenarrangements

Bestellt schnell und billig Paul Gross, Lindenstr. 68, Tel. 931. 7208.

Phänomen

Qualitäts Cigarette



Insertenteil verantw.: Th. Glöde, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsgesellschaft, Berlin SW. Buchdruckerei: u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.